

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 162 (2009)

Artikel: St. Anna in Steinerberg, Filiale des Klosters Maria Rickenbach, und ihre
Gründerin Vinzentia Gretener

Autor: Degler-Spengler, Brigitte

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

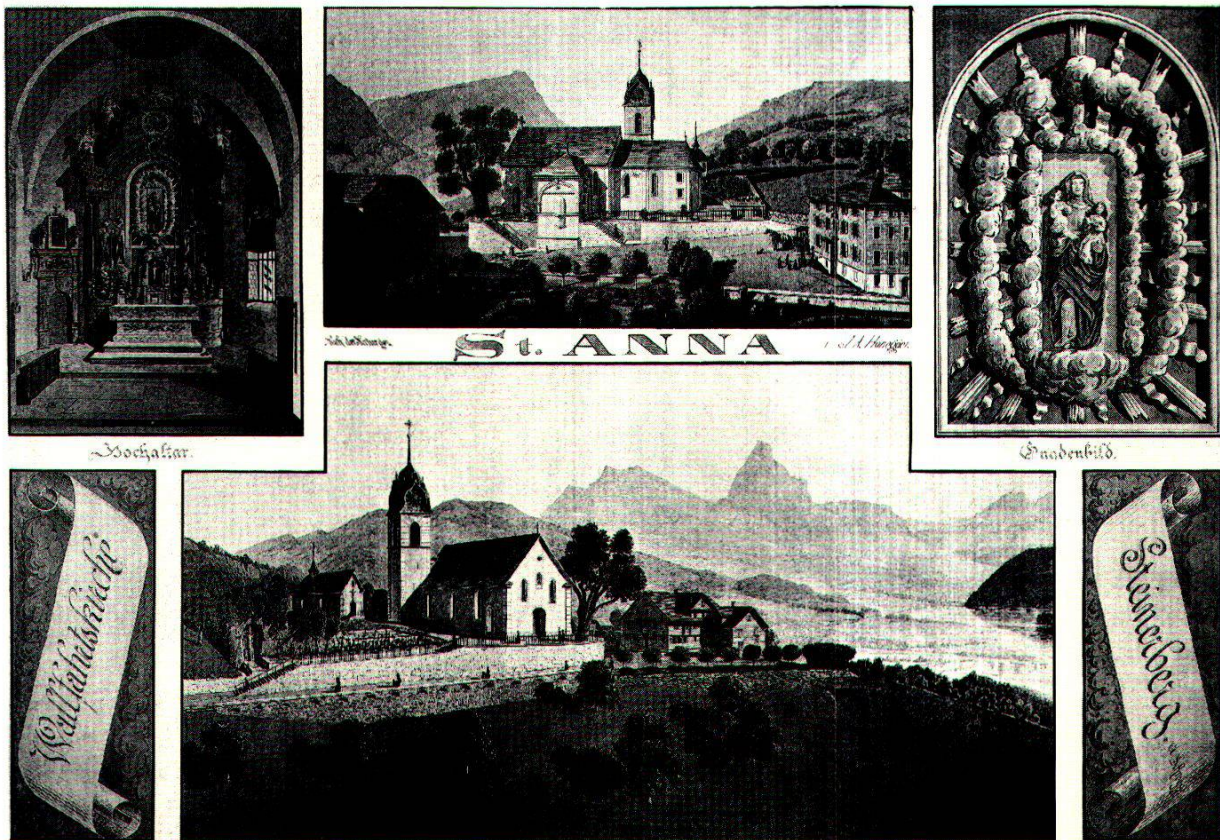
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Anna in Steinerberg, Filiale des Klosters Maria Rickenbach, und ihre Gründerin Vinzentia Gretener

Brigitte Degler-Spengler



Die Wallfahrtskirche Steinerberg. Fotolithographie von J. A. Honegger, 2. Hälfte 19. Jahrhundert (Klosterarchiv Maria Rickenbach).

Zur Einführung	211
Die Ausgangslage	211
Vorgeschichten	212
Vorgeschichte I: Maria Rickenbach und Steinerberg	212
Vorgeschichte II: Die Drittordenspläne Maria Rickenbachs bis 1858	217
Die Anfänge in Steinerberg, 1858 bis 1860	219
Anbetungsverein des Kostbaren Blutes und zukünftiger Dritter Orden des hl. Benedikt von der Ewigen Anbetung	219
Erste Exerzitien und Vorbereitung des Dritten Ordens	221
Der Kauf des Hauses «zum Loch»	222
Die formelle Errichtung der Filiale St. Anna, November 1860	226
Die Absetzung Vinzentia Greteners als Vorsteherin	226
Neuorganisation und Errichtung der Filiale	227
Personal, Aufgabe und Status der Filiale	228
Der Grund für die Errichtung: das nur provisorisch approbierte Mutterhaus	230
Die Filiale St. Anna, 1861 bis Herbst 1862	232
Das Exerzitienapostolat	232
Anbetungsverein des Kostbaren Blutes und Verein der Ewigen Anbetung unter dem Schutz des hl. Benedikt	235
Weitere Herabsetzungen Vinzentia Greteners	238
Die Filiale gerät in die Krise	241
Die letzten Monate Vinzentia Greteners	243
Anselm Villiger und Claudius Perrot über Vinzentia Gretener	243
Vinzentia Gretener in Einsiedeln	247
Die Opfermystik Vinzentia Greteners	248
Vinzentia Greteners Bindung an den Gnadenort Einsiedeln	250
Der Tod Vinzentia Greteners, 21. September 1862	253
Das Sterben	253
Das Begräbnis	254
Unmittelbare Äusserungen nach dem Tod Vinzentia Greteners und spätere Würdigungen	255
Claudius Perrots Trilogie des Opferlebens Vinzentia Greteners	258
Neue Voraussetzungen und weitere Entwicklungen	260
Der Durchstoss des Dritten Ordens des hl. Benedikt von der Ewigen Anbetung, 1862	260
Die definitive Approbation Maria Rickenbachs, 1863/65	260
Die Filiale St. Anna, Herbst 1862 bis Frühjahr 1864	261
Drohende Aufhebung und Neuanfang, Herbst 1862 bis Februar 1863	262
Nochmalige Blüte, Februar bis Herbst 1863	264
Drohende Aufhebung und Weiterexistenz auf Zusehen hin, Herbst bis Ende 1863	265
Drohende Aufhebung und letzter Versuch, Januar bis Frühjahr 1864	267
Die Aufhebung der Filiale, Ende April 1864	269
Exerzitien und Dritter Orden des hl. Benedikt in Maria Rickenbach	271
Exerzitien in Maria Rickenbach	271
Maria Rickenbach als Zentrum des Dritten Ordens	271
Hinweise zu Begriff und Geschichte des benediktinischen Dritten Ordens	273
Abschliessende Überlegungen	274
Anselm Villiger und die Filiale	274
Vinzentia Gretener, ihre Persönlichkeit, ihr Werk und ihre Oberen	275
Die Persönlichkeit Vinzentia Greteners, ihr Werk	275
Vinzentia Gretener und Anselm Villiger	277
Vinzentia Gretener und Claudius Perrot	277
Zum Nachleben von Vinzentia Greteners Werk	280
Quellen in Archiven und Bibliotheken	281
Literatur	285

Die vorliegende Studie ist als Fortsetzung und Ergänzung des Aufsatzes zur Entstehung Maria Rickenbachs gedacht,¹ wo St. Anna in Steinerberg aus Platz- und Zeitgründen nicht eingehend behandelt werden konnte. Die Filiale hat jedoch eine bedeutende Rolle bei der Konstituierung Maria Rickenbachs gespielt. So schien es reizvoll, die Zusammenhänge genauer zu erforschen. Die Seele des Hauses St. Anna war Vinzentia Gretener, die erste der beiden Gründerinnen Maria Rickenbachs und seine erste, 1858 abgesetzte Oberin. Ihre Nachfolgerin wurde Gertrud Leupi, die zweite Gründerin des Klosters. Sr. Vinzentia verbrachte ihre letzten Lebensjahre bis zu ihrem Tod 1862 in Steinerberg, wo sie die Errichtung des Dritten Ordens des hl. Benedikt von der Ewigen Anbetung vorbereitete, der Maria Rickenbach angegliedert werden sollte. Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, Entstehung und Wirksamkeit und Formen dieses Laienapostolats zu beschreiben sowie die Hindernisse aufzuzeigen, die sich ihm entgegenstellten. Nicht zuletzt dank dem Apostolat der Steinerberger Schwestern erlangte Maria Rickenbach 1863 die ersehnte kirchliche Approbation und 1865 den Anschluss an die Erzbruderschaft der Ewigen Anbetung in Arras (Nordfrankreich). Als Zweites soll versucht werden, der Persönlichkeit Vinzentia Greteners ein Stück näher zu kommen als es in der Rickenbacher Studie möglich war. Dazu werden die Vorstellungen einbezogen, die ihre beiden Oberen von ihr hatten, ihr Superior Prior Anselm Villiger von Engelberg und ihr Seelenführer P. Claudius Perrot von Einsiedeln. Beide Patres sind aufgrund ihres grossen Einsatzes Mitgründer Maria Rickenbachs. Diese Annäherungen können freilich nur mit grosser Vorsicht geschehen. Sie ergibt sich aus den bescheidenen Kenntnissen der Historikerin von der Theologie des 19. Jahrhunderts sowie aus dem Respekt, der auch religiösen Haltungen geschuldet ist, zu denen wir heute keinen unmittelbaren Zugang mehr haben. Aus den beiden Fragen, derjenigen nach dem Laienapostolat in St. Anna in Steinerberg und der nach seiner treibenden Kraft Vinzentia Gretener, ist die nachfolgende Geschichte der von 1858 bis 1864 bestehenden Filiale Maria Rickenbachs entstanden.

DIE AUSGANGSLAGE

Claudius Perrot benennt die Gründe für die Entstehung der Steinerberger Filiale genau: «Statt von Greppen aus nach Rickenbach wieder zurückzukehren, erhielt Vincent. die Weisung, zu St. Anna auf d. Steinerberg mit den 2-3 Auer-schwestern eine Niederlassung zu probiren. Sie war die letzten Septembertage mit Schw. Rosalia hier - machte Exerzitien u. besprach sich mit mir über die ihr gewordene neue Aufgabe als Oberschwester der Filial am Steinerberg. Dieser

¹ DEGLER-SPENGLER, BRIGITTE, Die Entstehung des benediktinischen Anbetungsklosters Maria Rickenbach, Kanton Nidwalden, Schweiz, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 119, 2008, S. 405-478.

neue Posten hat mehrfache Bedeutung in der angehenden kleinen Geschichte der Opferschwestern. Zum 1^{ten} hätten die beiden Herren am Steinerberg schon längst sich Opferschwestern zum Schulehalten und zur Fortsetzung der ewigen Anbetung gewünscht; zum 2^{ten} ist ein solcher Posten Hr. Prior von Engelberg erwünscht, weil er damit die Vinzent. fern halten kann, da sie für Rickenbachs neue Verhältnisse nicht paßt; und zum 3^{ten} war dafür zu sorgen, dass etliche Schwestern anderswo untergebracht würden, da sie alle in Rickenbach versammelt werden sollten, dort aber nur 12, höchstens 15 Platz haben. P. Prior hat nämlich das Waisenhaus zu Engelberg, die Wiege der Opferschwestern, aufgegeben und den Theodosianerinnen überlassen, um wo möglich ohne Sonderinstitut, alle Schwestern unter eine Regel und Leitung zu Rickenbach beisammen zu haben. Diese Maaßnahme verdient alle Anerkennung - u. sie muß umso besser gelingen, als mit der neuen Mutter Oberin Gertrud Leupi, mit Schw. M. Joanna Gretener, einer Nichte der Vinzentia, auch eine neue Helfmutter gesetzt worden ist». So lautet ein Eintrag zum Oktober 1858 im Tagebuch Claudius Perrots,² das er als Geistlicher Vater der Rickenbacher Schwestern und als persönlicher Seelenführer ihrer gerade abgesetzten Oberin Vinzentia Gretener schrieb. Dem Eintrag nachgehen, heisst mit der Vorgeschichte Maria Rickenbachs und seiner Filiale Steinerberg bekannt werden.³

VORGESCHICHTEN

Vorgeschichte I: Maria Rickenbach und Steinerberg

Unter der Führung von Vinzentia Gretener (1820–1862) und Gertrud Leupi (1825–1904) und unter dem Schutz der Abtei Engelberg trennte sich im Mai 1854 eine Gruppe von Schwestern der Schulkongregation Baldegg,⁴ die im Waisenhaus zu Engelberg stationiert war, von ihrem Mutterhaus, um ihr religiöses Leben nach der Ewigen Anbetung des Heiligsten Altarsakramentes auszurichten. Der grössere Teil der rasch wachsenden Gemeinschaft begab sich im Spätherbst 1854 in den Kanton Freiburg, wo sie das Armenhaus Guglera in Rechthalten (heute Gemeinde Giffers) besorgte. Unter schwierigen Umständen erfolgten dort auf Betreiben Vinzentia Greteners und mit Unterstützung Claudius Perrots 1855 und 1856 die ersten Schritte zur Einrichtung der Anbetung und zur Konstituierung des religiösen Lebens. Perrot bearbeitete die Aufzeichnungen Sr. Vinzentias zur Gestaltung der Anbetung und formte sie zur verbindlichen Anbetungsregel der Schwestern in 17 Stufen.⁵ Auf der Grundlage der Benediktsregel

² StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch I, S. 264–265; s. auch Perrot, Opferleben III, S. 104–108.

³ Zum Folgenden s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 405–438.

⁴ S. ROSENBERG, MARIA MARTINE, Baldegger Schwestern, in: Helvetia Sacra VIII/2, Kongregationen, S. 72–93.

⁵ Stiftsbibliothek Einsiedeln, Perrot, Predigten, darin: Immerwährendes Anbetungsleben der Opferschwestern im Dienste Jesu und seiner unmündigen, armen oder leidenden Glieder auf Erden. 1855.

verfasste er «Provisorische Statuten der Opferschwestern vom unbefleckten Herzen Maria».⁶ Diese unterstellten die Gemeinschaft dem Abt von Engelberg, der das Amt des Superiors der Schwestern an den Prior der Abtei, Anselm Villiger, delegierte.⁷ Claudius Perrot, der ein Förderer der Ewigen Anbetung war und sie im Benediktinerinnenkloster In der Au zu Einsiedeln als Tag- und Nachtgebet eingeführt hatte, wurde offiziell das Amt des Geistlichen Vaters übertragen.⁸ Superior Villiger führte die erste Visitation und erste reguläre Oberinnenwahl durch, aus der Vinzentia Gretener einstimmig als Frau Mutter hervorging. Nach Art einer Kongregation lebte die Gemeinschaft in mehreren Niederlassungen: im Mutterhaus der Armenanstalt Guglera und in der Filiale des Waisenhauses in Engelberg, wo eine kleine Schwesterngruppe zurückgeblieben war, die von Gertrud Leupi als Helfmutter geleitet wurde. Um den miserablen Lebensbedingungen des Konvents und den Streitereien mit dem Direktor der Guglera, Pfarrer Johannes Fridolin Meyer, der auch der ordentliche Beichtvater der Schwestern war, ein Ende zu setzen, verlegten die Schwestern ihr Mutterhaus im September 1857 an den Wallfahrtsort Maria Rickenbach (1167 m ü. M.), wo ihnen Superior Villiger eine neue Bleibe vorbereitet hatte. Der hochgelegene und schwer zugängliche neue Standort war nicht ohne Weiteres mit der Lebensweise der Schwestern zu vereinbaren, in der Ewige Anbetung mit karitativer Tätigkeit verbunden wurde. Tatsächlich war die Wahl Maria Rickenbachs zum neuen Sitz des Instituts Ausdruck einer anderen Auffassung religiösen Lebens, nämlich derjenigen Superior Villigers, der zusammen mit Gertrud Leupi die ausschliessliche Ewige Anbetung ohne äussere Tätigkeit anstrebte. Vinzentia Gretener aber blieb vom Ideal des religiösen «Doppelberufs» überzeugt, und Claudius Perrot zog ihn weiterhin als mögliche Berufung der Schwestern in Betracht.

Wenn auch der einsame Bergort die «reine Anbetung» begünstigte, so blieb die Situation in den ersten Jahren doch aus politischen, wirtschaftlichen und personellen Gründen offen und es blieb unentschieden, welche der beiden religiösen Zielsetzungen verwirklicht werden sollte. Dies hatte zur Folge, dass die Gemeinschaft nicht zur Ruhe kam. Sollte sie eine Kongregation (Mutterhaus mit Filialen) oder ein Kloster bilden? Sollte die Ewige Anbetung mit karitativer Tätigkeit verbunden oder kontemplativ geübt werden? Vinzentia Gretener hatte für den Fall des Umzugs der Gemeinschaft nach Maria Rickenbach ein Konzept vorbereitet, das beides ermöglichte.⁹ Als sie schwer erkrankte und das Oberinnenamt nicht mehr ordentlich versehen konnte, gab ihr Superior Villiger Gertrud Leupi als Assistentin und, als daraufhin die Spannungen im Konvent anstiegen, erlaubte er ihr, mit einigen Schwestern in die Gebäude des ehemaligen

⁶ KLA MR, Perrot, Provisorische Statuten.

⁷ Zu Anselm Villiger (1825–1901), der 1866 Abt von Engelberg wurde, s. *Helvetia Sacra* III/1, Benediktiner, S. 652 f.; Benediktinerinnen-Kloster Maria-Rickenbach, darin besonders die Beiträge von ACHERMANN, Die Wahl des Standorts, und HALLER-DIRR, «Die armen Schwestern»; DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, passim besonders S. 417, 438–442, 465–470.

⁸ Zu Claudius Perrot (1803–1881) s. HENGGELE, Professbuch Einsiedeln, S. 509–511 Nr. 550 (mit Schriftenverzeichnis); DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, passim besonders S. 417–418, 467–469.

⁹ S. unten, S. 217 f.

Klosters In der Au bei Steinen SZ zu ziehen.¹⁰ Eine Visitation ergab, dass die Mehrheit des Konvents Vinzentia Gretener nicht mehr als Oberin wünschte. Sie wurde am 15. August 1858 abgesetzt. Ihre Nachfolge trat Gertrud Leupi an. Um alter und neuer Oberin Distanz zu ermöglichen und den Konvent neu zu orientieren, wurde Vinzentia Gretener für eine gewisse Zeit nach Greppen LU am Vierwaldstättersee geschickt, um vom dortigen Pfarrer im Klavierspiel unterrichtet zu werden, damit sie später die Orgel handhaben könne.¹¹ Dies war zweifellos eine Verlegenheitslösung.

Hier setzt der eingangs angeführte Bericht Claudius Perrots zur Filialgründung in Steinerberg ein: Statt von Greppen in ihren Konvent zurückzukehren, sei Vinzentia Gretener angewiesen worden, in Steinerberg mit den 2–3 Auerschwestern eine Filiale «zu probiren». Steinerberg SZ, bis 1646 zur Pfarrei Steinen gehörend, lag am alten Pilgerweg von Arth nach Einsiedeln und war ein weithin bekannter Wallfahrtsort zu einem Gnadenbild der hl. Anna.¹² Der Ort hatte in der kurzen Geschichte der Opferschwestern bereits eine gewisse Bedeutung, wie Claudius Perrot im ersten Punkt seiner Tagebuchnotiz bemerkt. Er meint damit Folgendes: Pfarrer Leonhard Loser (1805–1878) und Kaplan Meinrad Holdener (1810–1892),¹³ «die beiden Herren vom Steinerberg», hatten bereits 1855 in Engelberg um Schwestern angefragt. Sie sollten dort Schule halten und die Ewige Anbetung fortsetzen, die von den Schwestern vom Kostbaren Blut 1845–1848 begonnen worden war.¹⁴ Die mehrheitlich aus dem Grossherzogtum Baden stammenden Frauen waren aber nach der Niederlage der katholischen Kantone im Sonderbundskrieg von der Schwyzer Regierung ausgewiesen worden und nach Ottmarsheim im Elsass (Dep. Haut-Rhin, Kreis Mulhouse F) gezogen. Der von ihnen gegründete Anbetungsverein war verwaist zurückgeblieben. Engelberg war damals auf die Bitte aus Steinerberg nicht eingegangen. Doch Vinzentia Gretener war mit dem Anbetungsort in Kontakt geblieben und hatte Steinerberg immer wieder besucht.¹⁵ Der Ort, wohin sie nun ziehen sollte, war ihr also nicht fremd.

¹⁰ In der Au: Zisterzienserinnenkloster von 1262 bis 16. Jahrhundert, s. *Helvetia Sacra* III/3, Zisterzienser, S. 905–916 (Peter Hoppe); dann Dominikanerinnenkloster von 1574–1672, *Helvetia Sacra* IV/5, Dominikaner, S. 888–900 (Peter Hoppe). S. auch Zisterzienserbauten in der Schweiz, 2 Bde., Zürich 1990, Bd. 1: Frauenklöster, S. 267–298 (Hans Rudolf Sennhauser).

¹¹ KLA MR, Villiger, Chronik I, S. 196–197; StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch I, S. 260.

¹² KÄLIN, MARTINA, Steinerberg: Von A wie Anna und V bis Viktor, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz* 100, 2008, S. 168–171.

¹³ Zu Loser: s. Leichenpredigt bei der Beerdigung des Hochw. Hrn. Sextar und Ehrenkanonikus Jos. Leonhard Loser sel., Pfarrer bei St. Anna am Steinerberg, gehalten am 28. März 1878 von Dekan Jakob Stocker, Pfarrer in Arth, Schwyz 1878. Zu Holdener: s. Grabrede dem frommen Andenken des hochw. Herrn Joseph Meinrad Holdener, Kaplan und Jubilaten in Steinerberg, in Verehrung und Dankbarkeit gewidmet von Dr. A. Schmid, Dekan und Pfarrer von Muotathal. Den 7. Dez. 1892, Ingenbohl 1892; SCHEUBER, JOSEF, Jesuitenmissionäre der Sonderbundszeit, in: *Grüsse aus Maria Hilf* 12, 1923–1924, S. 13–19, 42–47, 83–88. Porträts beider Geistlichen s. Segmüller, Genossenschaft, S. 56 f.

¹⁴ DEGLER-SPENGLER, Schwestern vom Kostbaren Blut, S. 421–436 (Literatur); DEGLER-SPENGLER, Schwestern, S. 172–175; BORNERT, RENÉ, Les Sœurs du monastère de Sainte-Anne d'Ottmarsheim, in: *Annuaire de la Société d'Histoire du Sundgau* 2008, S. 213–256 (mit Verzeichnis der Steinerberger Kostbar-Blut-Schwestern).

¹⁵ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 194–195; DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 432–433.

Perrot deutet an, dass Vinzentia Gretener auf Bitte der beiden Ortsgeistlichen nach Steinerberg geschickt wurde. Diese könnten aber von anderer Seite dazu ermutigt worden sein, ihre Anfrage von 1855 zu wiederholen. Von Claudius Perrot? Dieser betont später in einem Brief an Kaplan Holdener, den Steinerberger Plänen gegenüber eher zurückhaltend gewesen zu sein: Er sei in Erinnerung der Vorkommnisse von 1848 – gemeint ist die Wegweisung der Kostbar-Blut-Schwestern nach dem Sonderbundskrieg – und in Anbetracht der Stimmung gewisser Staatsherren zuerst gegen die Niederlassung der Opferschwestern in Steinerberg gewesen, habe aber schliesslich doch zugestimmt, da man offener und vorsichtiger als damals vorgehen wolle, jetzt freies Niederlassungsrecht herrsche (kraft der Bundesverfassung von 1848) und es sich um Landeskinder und nicht wie damals um Ausländerinnen handle.¹⁶ Hatte Vinzentia Gretener sich selbst an Pfarrer und Kaplan von Steinerberg gewandt? Tatsächlich könnte sie den Anstoss zu der erneuten Anfrage gegeben haben. So legt es der vorsichtige Bericht in Kaplan Holdeners Tagebuch nahe. Danach hielt sich Sr. Vinzentia im Sommer und Herbst im Klösterlein In der Au bei Steinen auf und besuchte von dort aus öfters Steinerberg, um zur Kommunion zu gehen und den Laienexerzizien von P. Faller SJ beizuwohnen. Sie habe den Wunsch geäussert, wegen des beschwerlichen Kirchgangs den Winter über dort bleiben zu können; dem sei der Pfarrer entgegengekommen.¹⁷ Vinzentia Gretener selbst erklärt, eine «gar freundliche Einladung u. Bittgesuch» der Kostbar-Blut-Schwestern habe sie veranlasst, nach Steinerberg zu gehen.¹⁸ Dies ist wohl im übertragenen Sinn gemeint. Die Kostbar-Blut-Schwestern lebten inzwischen in Ottmarsheim und waren in Wirklichkeit nicht in der Lage, Vinzentia Gretener nach Steinerberg «einzuladen». Sie hielten aber immer noch Kontakt zur Pfarrei und waren zweifellos an der Fortsetzung der Ewigen Anbetung in Steinerberg interessiert. Sie könnten Vinzentia Gretener zugeraten haben, ihre diesbezüglichen Pläne auszuführen. Dass Vinzentia Gretener sich ihrerseits mit ihren Vorgängerinnen sehr verbunden fühlte, geht aus ihren Äusserungen immer wieder hervor.¹⁹

Wer auch immer die Steinerberger Lösung vorbereitet hatte, sie konnte nicht ohne Billigung des Superiors in Engelberg zustande gekommen sein,²⁰ und diesem kam sie mehr als gelegen, wie Claudius Perrot im zweiten Punkt seines Tagebucheintrags festhält. Denn Anselm Villiger war in grosser Verlegenheit,

¹⁶ PfarrA Steinerberg, Briefe [Umschlag 3], 25.10.1858.

¹⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, 3. Der Tagebucheintrag legt darüber hinaus nahe, dass damals überlegt wurde, ihr eine Wohnung im «Pfrundhaus», dem ehemaligen Haus der Kostbar-Blut-Schwestern, zuzuweisen. Dies schreibt auch Perrot in StIA Einsiedeln, Perrot, Begebnisse III, S. 217. Doch schliesslich riet ihr der Pfarrer, sich aus Diskretionsgründen im Wirtshaus des Sigristen Richlin einzumieten.

¹⁸ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, 2.

¹⁹ StIA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch I, S. 194–195 (August 1857); Perrot, Opferleben II, S. 338. S. auch unten, S. 235.

²⁰ Anselm Villiger bleibt allerdings ganz im Hintergrund. Nach ihm hätten die Steinerberger Herren ihre Anfrage an Maria Rickenbach gerichtet und die Frau Mutter hätte ihr schliesslich stattgegeben (KIA MR, Villiger, Chronik I, S. 334). Dies zu entscheiden hätte aber keinesfalls in der Kompetenz der Oberin gelegen, sondern in derjenigen des Superiors.

was mit Sr. Vinzentia geschehen sollte. Einerseits konnte er sie auf keinen Fall nach Rickenbach zurücknehmen, wenn er den Frieden wahren wollte und des Konventes zusammen mit Gertrud Leupi klösterlich einrichten wollte, andererseits musste eine befriedigende Lösung für die ehemalige Oberin gefunden werden. Sie war die älteste und begabteste Schwester des Konvents. Die Ewige Anbetung wurde nach dem von ihr entworfenen und von Claudius Perrot überarbeiteten Konzept gehalten; sie hatte unter unsäglichen Schwierigkeiten das religiöse Gemeinschaftsleben in der Armenanstalt Guglera eingerichtet und sie verfügte wohl auch über familiäre Verbindungen, die nicht leicht vernachlässigt werden konnten.²¹ Die Steinerberger Lösung bot ausserdem die Chance, dass Sr. Vinzentia ihr voraussichtlich zustimmen würde. Der Ort war ihr vertraut, als ausgebildete und staatlich geprüfte Lehrerin war sie ohne Weiteres in der Lage, die Gemeindeschule zu übernehmen, und die Aufgabe, den Anbetungsverein wieder aufleben zu lassen, musste ihr durch das damit verbundene apostolische Wirken entsprechen.

Als Letztes führt Claudius Perrot in seinem Tagebuch einen praktischen Grund an: Das Stäfelihaus zu Maria Rickenbach, in dem die Schwestern notdürftig Unterkunft gefunden hatten, war zu klein, da der Superior den Konvent an einem Ort sammeln wollte und daher plante, die Schwestern, die sich noch in Engelberg aufhielten, nach Maria Rickenbach zu nehmen. Tatsächlich wurde Ende 1858 die Besorgung des Engelberger Waisenhauses den Theodosianerinnen (Ingenbohler Schwestern) übertragen und die Schwestern nach Maria Rickenbach gerufen.²² Doch will diese Erklärung Perrots nicht recht einleuchten, denn dem Ziel, die Schwestern an einem Ort zu vereinigen, kam man schwerlich näher, indem man das Engelberger Haus schloss und in Steinerberg ein anderes auftat. Oder sollte das Steinerberger Haus etwa gar nicht richtig zu Maria Rickenbach gehören? Dieser Punkt zeigt gerade in seiner Unstimmigkeit, um was es eigentlich ging. Durch die Exilierung der störenden Sr. Vinzentia und ihrer Anhängerinnen, der «Auerschwestern», sollte Raum für die Engelbergerinnen geschaffen werden, die sich der klösterlichen Neuorientierung nicht entgegenstellen würden.

Steinerberg war eine Notlösung. Sie befreite Superior Villiger von der Drangsal, einen angemessenen Platz für Sr. Vinzentia und ihre Anhängerinnen finden zu müssen. Er ging deshalb auf die erneute Anfrage der beiden Ortsgeistlichen ein und stimmte der Errichtung einer Aussenstation in Steinerberg zu. Im Übrigen war ja noch nicht aller Tage Abend. Vorerst handelte es sich lediglich darum,

²¹ Zu Vinzentia Greteners Familie s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 410 f. Zusätzlich erteilte mir Dr. Renato Morosoli, Archivar am Staatsarchiv Zug, am 23.1.2009 die folgenden Auskünfte, für die ich ihm herzlich danke: Ihr Vater Alois Gretener (1770–1853), der als Landwirt den Hof Spiess in Cham ZG bewirtschaftete, und ihre Brüder Alois (1803–1889), Karl (1809–1881), Heinrich (1810–1838) und Mathias (1818–1898) nahmen in Cham eine bedeutende Stellung als Gemeinderäte, Gemeindeschreiber und Richter ein und spielten als Kantonsräte (Mitglieder der Regierung) eine Rolle. Die Brüder Alois und Mathias galten in der Sonderbundszeit als führende liberale Opponenten der konservativen Regierung. S. auch den Nekrolog von Friedensrichter Mathias Gretener in: Zuger Volksblatt, 11.10.1898, Nr. 117.

²² HALLER-DIRR, «Die armen Schwestern», S. 43.

«eine Niederlassung zu probiren». War es denn überhaupt sicher, dass sich die Steinerberger Nebenstelle zu einer richtigen Filiale entwickeln würde?

Vinzentia Gretener akzeptierte das Steinerberger Angebot und den Auftrag, der damit verknüpft war. Im September 1858 reiste sie mit Sr. Rosalia Häki²³ zu Claudius Perrot nach Einsiedeln, um sich mit ihm zu besprechen.²⁴ Der Pater hat keine Aufzeichnungen über das Gespräch gemacht, doch dürften es vor allem zwei Themen gewesen sein, über die sich die beiden unterhielten. Einmal bedeutete die Errichtung einer Aussenstelle in Steinerberg, dass der bisherige Aufbau der Gemeinschaft als Kongregation mit Mutterhaus und Filialen, auf dem Sr. Vinzentia bestand und den Claudius Perrot für möglich hielt, weiterhin bestehen blieb. Um dem Streben des Superiors und Gertrud Leupis nach der kontemplativen Anbetung in einem Kloster entgegenzukommen, hatte Vinzentia Gretener noch in der Guglera das Kongregationsmodell abgewandelt und vorgeschlagen, im Mutterhaus die kontemplative Anbetung und in Filialen die mit karitativer Wirksamkeit einhergehende zu üben.²⁵ Doch hatte Anselm Villiger diesen Kompromiss als undurchführbar abgelehnt. Die sich in Steinerberg anbahnende Filiale räumte diesem Entwurf nun eine Chance ein. Zweitens war die Kongregationsform ein geeigneter Rahmen für die von Claudius Perrot und seiner geistlichen Tochter entworfene Drittordensorganisation Maria Rickenbachs. Mutterhaus und Filialen sollten dem regulierten («klösterlichen») Dritten Orden des hl. Benedikt angehören, und ein Dritter Orden für Laien sollte angeschlossen werden. In Steinerberg eröffnete sich nun die Möglichkeit, den Laienorden vorzubereiten. Den Ausgangspunkt sollte der einst von den Kostbar-Blut-Schwestern errichtete Anbetungsverein bilden. Jedoch bedürfen die Drittordenspläne der näheren Erläuterung. Wann und wie waren sie entstanden? Was war ihr Inhalt?

Vorgeschichte II: Die Drittordenspläne Maria Rickenbachs bis 1858

Im Januar 1857, noch in der Guglera, erblickte Vinzentia Gretener in einer Vision den hl. Benedikt, wie er stehend und betend starb, und fasste ihn als Gründer des Opfer- und Anbetungslebens auf, das die Schwestern in ihrem Doppelberuf des äusserlich tätigen und innerlich beschaulichen Lebens führen wollten.²⁶ Sie entwarf daraufhin den Plan eines dreigliedrigen Dritten Ordens des hl. Benedikt von der Anbetung, in dem sowohl die kontemplative als auch die mit äusserer Tätigkeit verbundene Anbetung von religiösen Gemeinschaften

²³ Rosalia Häki von Engelberg, *23.10.1833, Profess 1.4.1858, †13.5.1869 (KIA MR, Profess-Verzeichnis Nr. 6). Sr. Rosalia war die treueste Anhängerin Vinzentias und ihre eigentliche Nachfolgerin in Steinerberg. Zu ihr s. auch unten, S. 85–99 passim.

²⁴ P. Claudius war auf Bitte Anselm Villigers hin nach der Absetzung Sr. Vinzentias ihr Seelenführer geblieben, die spirituelle Leitung des Rickenbacher Konvents hatte der Prior selbst übernommen (StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch I, S. 273; Perrot, Tagbuch II, S. 2).

²⁵ DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 429 f.

²⁶ Zum Folgenden s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 453–456.

sowie die Anbetung von Laien ihren Platz haben sollte. Claudius Perrot begeisterte sich für das Konzept Sr. Vinzentias, umso mehr, da seit etwa 1855 in Einsiedeln die Einrichtung eines Dritten Ordens für Laien überlegt wurde. Er erblickte in Vinzentia Gretener die Stifterin eines neuen Ordens, unterstützte sie und versuchte, ihre Pläne weiterzuführen und zu realisieren. Im Dritten Orden des hl. Benedikt sollte eine Form der Ewigen Anbetung für Laien geschaffen werden, die sich mit den Übungen der Opferschwestern verband. Diese sollten den Kern des Drittordensbaus bilden.

Nach der Verlegung des Mutterhauses nach Maria Rickenbach im September 1857 wurde das Drittordensprojekt weiterverfolgt. Auf die Bitte Superior Villigers hin stellte Perrot die zugezogene Frauengemeinschaft der Geistlichkeit Nidwaldens in einer sogenannten «Denkschrift» vor. Er bezeichnete sie darin als «Opferschwestern vom heiligsten und unbefleckten Herzen Mariae, im 3. Orden des hl. Benedikt».²⁷ Gemeint ist hier der regulierte oder klösterliche Dritte Orden des hl. Benedikt. Von dem weltlichen Dritten Orden war damals noch nicht die Rede. Dies wäre verfrüht gewesen. Als Nächstes musste die Anerkennung der staatlichen und weltlichen Behörden eingeholt werden. Die Niederlassungsbewilligung erhielt Maria Rickenbach endlich im April 1859, die Anerkennung der bischöflichen Kurie erst im Dezember des gleichen Jahres. Jedoch wurde letztere nur provisorisch erteilt. Dann musste der Konvent, der kein Stiftungsvermögen besass, wirtschaftlich abgesichert werden. Und nicht zuletzt war, wie erwähnt, weiter über die zukünftige Form des Instituts nachzudenken. Der Stand der Diskussion war 1857 und 1858 der Folgende: Zwar waren sich alle Beteiligten darüber einig, dass Maria Rickenbach dem Dritten Orden des hl. Benedikt angehören sollte, auch die Angliederung eines Laienverbandes erschien allen wünschenswert. Strittig waren die Filialen, das heisst die Auseinandersetzung drehte sich um die Frage, ob das Institut wie eine Kongregation als Mutterhaus mit Filialen aufgebaut werden sollte, wie es der Oberin Vinzentia Gretener vorschwebte, oder zu einem für sich bestehenden Kloster geformt werden sollte, wie Superior Villiger und Gertrud Leupi es wollten. Den beiden Frauen ging es dabei um die Art und Weise der Ewigen Anbetung: Sollte sie zusammen mit karitativer bzw. erzieherischer Tätigkeit oder kontemplativ geübt werden? Für den Superior stand die praktische Durchführbarkeit der Konzepte im Vordergrund, und von seinen benediktinischen Vorstellungen her tendierte er entschieden zur Klösterlichkeit. Der mit neuen Entwicklungen in der Ordenswelt gut bekannte Claudius Perrot konnte sich beide Institutsformen vorstellen, ihn begeisterte vor allem der Dritte Orden des hl. Benedikt für Laien. Für alle Fälle entwarf er im Januar 1858 die «Grundzüge vom 3^{ten} Orden des hl. Benedikts», den er in Einsiedeln zu errichten gedachte.²⁸ Doch erteilte ihm sein Abt

²⁷ DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 436.

²⁸ Stiftsbibliothek Einsiedeln, Perrot, Predigten, darin: Grundzüge vom 3ten Orden des hl. Benedikts. Der Verfasser ist Claudius Perrot, vgl. dagegen noch DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 456 f. (Anm. 244–245), wo auch Vinzentia Gretener als mögliche Verfasserin des Entwurfs angenommen wurde. Vinzentia Gretener arbeitete indessen die «Grundzüge» für den von ihr gegründeten Töchterverein um, s. unten, S. 220.

Heinrich Schmid (1846–1874) im Frühjahr eine abschlägige Antwort.²⁹ Perrot gab die Hoffnung nicht auf, sie erhielt neue Nahrung, als Vinzentia Gretener nach Steinerberg zog.

DIE ANFÄNGE IN STEINERBERG, 1858 BIS 1860³⁰

Anbetungsverein des Kostbaren Blutes und zukünftiger Dritter Orden des hl. Benedikt von der Ewigen Anbetung

Nach eigener Erzählung begab sich Vinzentia Gretener im Herbst 1858 mit einer Mitschwester nach Steinerberg.³¹ Die beiden Frauen mieteten sich beim Sigristen Dominik Richli als Kostgängerinnen in einem Dachzimmer ein, dem «Ställein Bethlehem», wie sie es nannten, und lebten nach den Vorschriften und der Tagesordnung ihrer geistlichen Oberen. Zu Beginn des Winters kamen auch die beiden Rickenbacher Schwestern aus In der Au bei Steinen nach Steinerberg, die aber bald ins Mutterkloster zurückgerufen wurden.³² Dies war eine Vorsichtsmassnahme. Die Ansiedlung der Schwestern in Steinerberg sollte diskret vor sich gehen, möglichst wenig Verbindung mit Maria Rickenbach offenbaren und vorerst eher den Eindruck eines «Privatunternehmens» Vinzentia Greteners vermitteln.³³ Engelberg und Maria Rickenbach beobachteten die Anfänge in Steinerberg genau, der Superior mit Skepsis, die Frau Mutter mit Misstrauen. Gertrud Leupi ging sogar mit dem Gedanken um, Sr. Rosalia zu entlassen und Sr. Vinzentia «abzuschneiden», während Anselm Villiger zu einer langmütigeren Vorgehensweise riet.³⁴

Nachdem Sr. Vinzentia von ihrer schweren Krankheit genesen war, die sie an den Rand des Todes geführt hatte, nahmen die Schwestern im Frühjahr 1859 die übernommene Aufgabe in Angriff.³⁵ Sie setzten den von den Kostbar-Blut-Schwestern eingeführten, aber inzwischen fast erloschenen Anbetungsdienst vor

²⁹ Erwähnt in: StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 147–149 (März 1861).

³⁰ Für die Beschreibung der Geschichte Steinerbergs stehen in dem bis Seite 21 von Vinzentia Gretener geschriebenen Tagebuch der Filiale (KIA MR, Tagbuch Steinerberg) und in den Tagebüchern Claudius Perrots (StiA Einsiedeln, Tagbuch II) und Kaplan Holdeners (PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch) ausdrucksstarke Quellen zur Verfügung. Perrots Tagebuch ist zu ergänzen durch den dritten Band seiner Trilogie über Vinzentia Gretener (StiA Einsiedeln, Opferleben III). Dagegen schweigen die Rickenbacher Quellen fast ganz über die Filiale, auffallend die Hauptquelle, die Gründungsgeschichte des Klosters von Anselm Villiger (KIA MR, Villiger, Chronik I). Wenige, zeitlich und inhaltlich schwer einzuordnende Bemerkungen finden sich in der Autobiographie Gertrud Leupis (KIA Wikon, A1.6/12); ausführlichere, aber nur die letzte Zeit der Filiale betreffende Aufzeichnungen enthalten die Tagebücher des Konvents (KIA MR, Tagebuch [Konvent] 3–4a). Nähere Beschreibungen der Quellen s. unten, Quellen in Archiven und Bibliotheken.

³¹ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, 3; s. auch PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch, 3–4. Nach seinem Bericht war anfänglich bald diese, bald jene Schwester bei ihr, dann Sr. Rosalia Häki (s. oben, Anm. 23).

³² KIA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 6.

³³ S. auch unten, S. 225 f.

³⁴ KIA Wikon, A1.4/47, 25.3.1859.

³⁵ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, 6–7; StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 23; PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch, 3–4; s. auch Briefe [Umschlag 1], Anselm Villiger an Kaplan Holdener, 18.2.1859.

dem Allerheiligsten in der Pfarrkirche jeweils abends von 8 bis 9 Uhr fort.³⁶ Um den Anbetungsverein wiederzuerwecken, begann Vinzentia Gretener dessen alte, noch treue Mitglieder zu sammeln, neue anzuwerben und ein Verzeichnis anzulegen, das bald 233 Personen zählte.³⁷ Um das frühere mit dem neuen «Anbetungsunternehmen» zu verbinden, konnten die Mitglieder neu am Gebet der Schwestern teilnehmen, falls sie sich deren Aufopferungsmeinung anschlossen und nach ihren Kräften mitbeteten und mitopfereten.³⁸ In diesem Sinn verfasste der Einsiedler Pater Laurenz Hecht³⁹ 1860 die «Weckstimme an die Vereinstöchter der ewigen Anbetung zu eifriger Verrichtung der Anbetungsstunde und zu einem mit Jesu und Maria innigst vereinigten Leben».⁴⁰ Sie ermunterte die Frauen und Mädchen «zu eifriger Theilnahme am gesegneten Vereine der Ewigen Anbetung des Kostbarsten Blutes im allerheiligsten Sakramente», indem sie einen morgendlichen Opferakt, ein stündliches kurzes Gebet und eine wöchentliche Anbetungsstunde verrichteten.

Superior Villiger beauftragte seinerseits Sr. Vinzentia, die von Claudius Perrot entworfenen «Grundzüge vom 3^{ten} Orden des hl. Benedikts»⁴¹ für die weltlichen Töchter einzurichten, «welche an der Ewigen Anbetung im Geiste der Opferschwestern Antheil haben möchten».⁴² Bis der Dritte Orden gegründet werden konnte, sollte ein Verein errichtet werden. Bereits hatten sich zahlreiche Frauen und Mädchen gemeldet, die dem neuen Anbetungsverein unter dem Schutze des hl. Benedikt beitreten wollten. Auch Perrot war voller Hoffnung und erwartete, «daß die ersten Elemente unseres 3^{ten} Ordens im Weltstande, auch ohne unser Zuthun, sich allmählig sammeln, u. daß Vinzentia unter Leitung der beiden geistl. Herren zu St. Anna sie wird ordnen müssen».⁴³ Gemeint ist: ohne das Zutun Einsiedelns, das Abt Heinrich Schmid nicht erlauben wollte. Vinzentia Gretener lieferte Perrot ihren Regelentwurf für den in Aussicht genommenen neuen Anbetungsvereins des hl. Benedikt im Juni 1859 zur Durchsicht ab.⁴⁴

³⁶ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, 3, 6. Im Sommer konnte er an Sonn- und Feiertagen bereits von 5 Uhr morgens bis abends 8 Uhr gehalten werden (ebenda, 10).

³⁷ Der Zeitpunkt, zu dem die Zahl von 233 Mitgliedern erreicht wurde, ist nicht angegeben, vermutlich liegt er zu Beginn des Jahres 1861, als Vinzentia Gretener nach ihrer Absetzung im Tagebuch Rückschau hielt (KIA MR, Tagbuch Steinerberg, 4–5).

³⁸ Ebenda.

³⁹ P. Laurenz Hecht (1800–1871) war ein eifriger Beförderer der Andacht zum Kostbaren Blut. Zu ihm s. HENGGELE, Professbuch Einsiedeln, S. 487–490 Nr. 538 (mit Schriftenverzeichnis, zum Kostbaren Blut besonders Nr. 13, 15, 20).

⁴⁰ Die 8-seitige Schrift erschien im gleichen Jahr mit Approbation des Bischofs von Chur. Sie hat sich erhalten in: Stiftsbibliothek Einsiedeln, Perrot, Predigten, Weckstimme 1860. Zum Neudruck der Schrift s. unten, S. 236 f.

⁴¹ S. oben, Anm. 28.

⁴² StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, 28.

⁴³ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, 29. Er weist an dieser Stelle auf eine Schrift hin, in der er bereits nachgewiesen habe, wie die Vorgänge am Steinerberg providentiell mit «unsern eigenen» [seiner und einiger Mitbrüder in Einsiedeln] Bestrebungen zusammenhängen. Es handelt sich vielleicht um Perrots ungedruckte Schrift «Das Senfkörnlein vom dritten Orden des hl. Benedikts. Sein Aufkeimen im verhängnisvollen Kriegsjahre 1859. 192 Seiten», die bisher nicht aufgefunden werden konnte, s. HENGGELE, Professbuch Einsiedeln, S. 509–511 Nr. 550, Ungedruckte Schriften Nr. 15.

⁴⁴ StiA Einsiedeln, Perrot, Opferleben III, S. 173.

Zur selben Zeit kam es aber auch zu einer Krise zwischen Sr. Vinzentia und Claudius Perrot. Der Grund war die neue Idee der Schwester, den Dritten Orden um einen Priesterverein zu erweitern, der unter der Führung Einsiedelns entstehen sollte. Während sie davon begeistert war, hatte Perrot Vorbehalte, nicht was die «Heilsidee» an sich betraf, die er für grossartig hielt, sondern was ihre Realisierbarkeit anging, wusste er doch, dass Abt Heinrich dafür nicht zu gewinnen war.⁴⁵ Als Sr. Vinzentia ihn mit Briefen bedrängte, übergab er ihre geistliche Betreuung Kaplan Holdener, dem Beichtvater der Schwestern, und begründete seinen Schritt mit seiner Arbeitsüberlastung als Fraterinstruktor und Novizenmeister der Abtei. Nur mit besonderen Anliegen durfte sie ihn weiterhin aufsuchen.⁴⁶ Die Ungeduld seiner geistlichen Tochter, ihre Art und Weise, alles auf einmal zu wollen, fiel Perrot lästig, und indem sie auch den Einsiedler Konvent in das Drittordensprojekt mit einbezog, war sie ihm zu nahe getreten.⁴⁷ Sr. Vinzentia fügte sich in die Anordnungen Perrots. Im Verlust ihres Seelenführers sah sie einen Teil des Opfers, das für den Anbetungs- und Opferorden gebracht werden musste.⁴⁸ Allerdings wird sie auch von der Erlaubnis, sich in begründeten Fällen weiterhin an ihn zu wenden, ausgiebig Gebrauch machen.

Im Sommer konnten die Opferschwestern ihre Basis in Steinerberg erweitern. Sie übernahmen die Gemeindeschule für Knaben und Mädchen und verbesserten damit ihre Einkünfte. Von Sigrist Richlin erhielten sie drei weitere Zimmer, die ihnen erlaubten, die wachsende Zahl von Hausgenossen unterzubringen, die sich inzwischen bei ihnen eingefunden hatten: Kosttöchter, arme Kinder, die sie gegen Entgelt pflegten und unterrichteten, Frauen und Mädchen, die gerne eine Zeit lang bei ihnen wohnten und den Alltag mit ihnen teilten.⁴⁹

Erste Exerzitien und Vorbereitung des Dritten Ordens

Im Frühjahr 1860 unternahm Vinzentia Gretener weitere bedeutsame Schritte, um der Ewigen Anbetung und dem Drittordenswerk den Boden zu bereiten. Mit den Frauen und Mädchen, die sich an den Fastnachtstagen bei den Schwestern versammelten, hielt sie die Anbetung als kontinuierliches 30-stündiges Gebet.⁵⁰ Die Fastnachtsgebetstage fanden von da an jedes Jahr statt.⁵¹ Eine Anzahl dieser

⁴⁵ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 32–35; Perrot, Opferleben III, S. 163–164 (Aug.–Sept. 1859).

⁴⁶ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 58–60; Perrot, Opferleben III, S. 235–240. PfarrA Steinerberg, Briefe [Umschlag 3], 31.8.1859, Perrot an Holdener; Briefe [Umschlag 1], 6.9.1859, Villiger an Holdener.

⁴⁷ S. PfarrA Steinerberg, Briefe [Umschlag 3], Perrot an Holdener, 31.8.1859: «..., dass nämlich Vinzentia den Benediktinerorden, den 3ten Orden, den Priester-Opferorden, den Anbetungsverein und Töchterverein sozusagen wie zu einem Gusse zusammenwirft.»

⁴⁸ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 60; Perrot, Opferleben III, S. 237–238.

⁴⁹ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 8.

⁵⁰ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 10. Vinzentia Gretener schloss damit an die seit dem 16. Jahrhundert geübte Tradition des 40-stündigen eucharistischen Gebets an, die im 19. Jahrhundert an vielen Pfarrkirchen als fastnächtliches Bussgebet gehalten wurde, s. Lexikon für Theologie und Kirche 10, Sp. 782–783 (Arnaud Join-Lambert).

⁵¹ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 9.–12.2.1861, 1.3.1862, Februar 1863.

Töchter schulte Sr. Vinzentia erstmals durch fromme Übungen und Lesungen, zu denen Kaplan Holdener den Einführungsvortrag beisteuerte.⁵² Es war der Beginn des Exerzitienapostolats der Steinerberger Schwestern.⁵³

Wie die Schwestern in Maria Rickenbach, erneuerten auch die Steinerbergerinnen jeweils am Hohen Donnerstag ihre Gelübde und versprachen den Opfer- und Anbetungsdienst für ein weiteres Jahr. 1860 sandte Superior Villiger Kaplan Holdener das Ceremoniale für diese Feier im Auszug.⁵⁴ Am Hohen Donnerstag (5. April) fanden sich auch neun auswärtige Töchter zur Feier ein, die Sr. Vinzentia zum Opferleben angeleitet hatte. Diese versprachen, täglich mitzuopfern und wenigstens einmal in der Woche eine Anbetungstunde vor dem Allerheiligsten zu halten.⁵⁵ Auf diese Weise ahmten die Frauen und Mädchen das religiöse Leben der Schwestern nach, soweit es ihnen im Laienstand möglich war. Zu gegebener Zeit sollten aus den «Opfertöchtern- oder Anbetungstöchtern» die ersten Mitglieder des «Dritten Ordens des hl. Benedikt von der Anbetung» gewonnen werden.

Der Kauf des Hauses «zum Loch»

Unter den zahlreichen Frauen und Mädchen, die nach Steinerberg kamen, um an den Exerzitien teilzunehmen, waren solche, die mit der Gebets- und Opferweise der Schwestern vertrauter werden und wenigstens einmal im Jahr mehrere Tage bei ihnen verbringen wollten, um sich «in geistlicher Übung und Mitopferung erneuern zu können». Die drei Zimmer im Sigristenhaus wurden zu eng. Die Schwestern meldeten die Notwendigkeit einer grösseren Unterkunft den Oberen nach Engelberg und Maria Rickenbach.⁵⁶ Im Einverständnis mit den Ortsgeistlichen beschlossen diese, dass ein Haus gemietet werden sollte, um den Übungstöchtern Platz zu bieten und – wie Vinzentia Gretener ausdrücklich hinzufügt – «den Zweck der Opferversammlung, ewige Anbetung und arme Töchter und Kinder Erziehung ins Auge zu fassen und nach Kräften anzustreben und somit ein eigentliches Filial-Anbetungshaus zu gründen». Zur Diskussion stand das Haus «zum Loch» hinter der Kirche, das dem Schreiner Dominik Krienbühl gehörte.⁵⁷ Wider Erwarten war er bereit, es zu verkaufen. Pfarrer Loser stellte sich einstweilen als Käufer zur Verfügung, und Fräulein Barbara Hegner aus Galgenen SZ, eine Frau von über 50 Jahren, die seit Herbst 1859 als Kosttochter

⁵² KLA MR, Ermahnung an die Töchter.

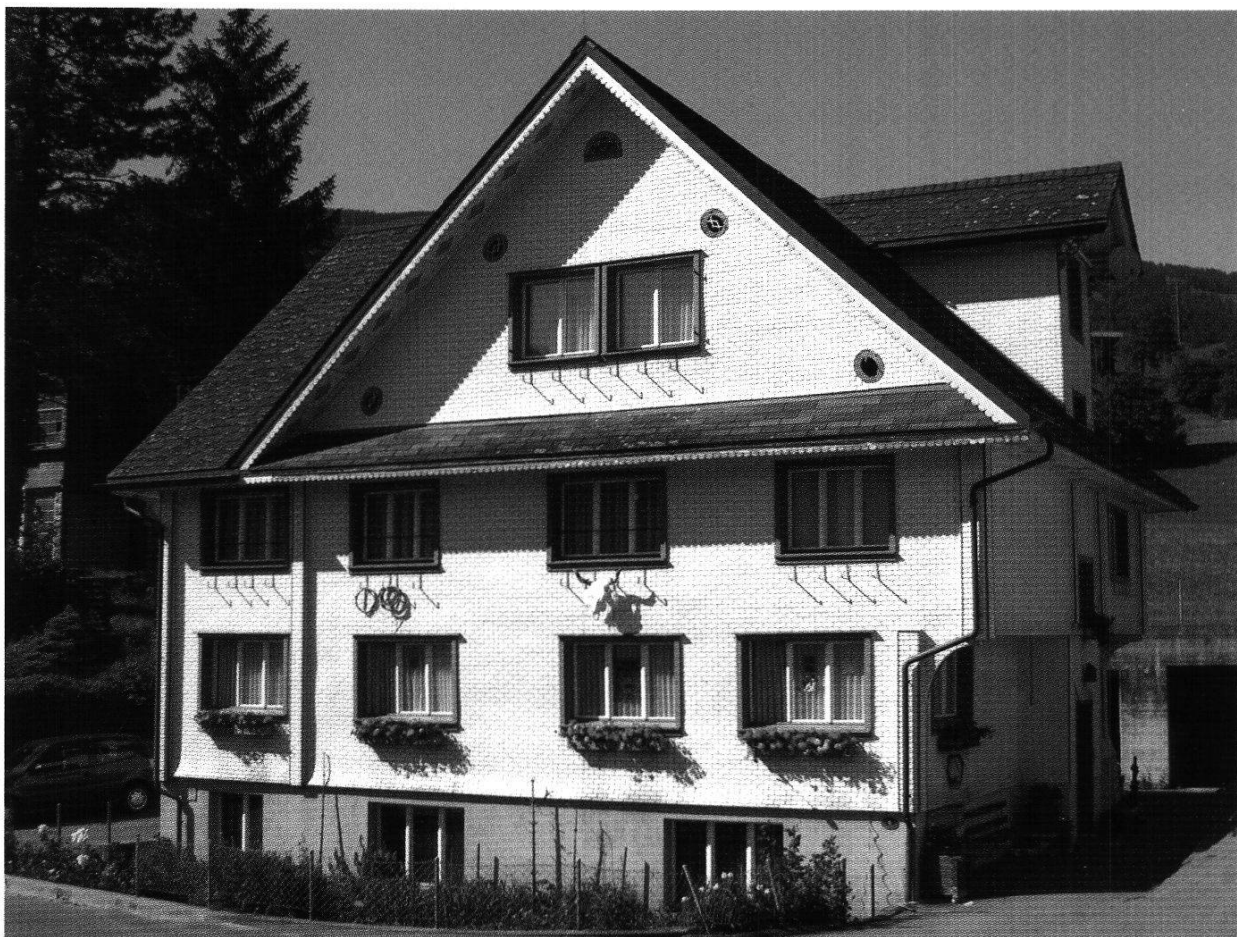
⁵³ Zur Bedeutung und Entwicklung der Exerzitien s. unten, S. 232–235.

⁵⁴ S. dazu PfarrA Steinerberg, Briefe [Umschlag 1], 26.3.1860. Vinzentia Gretener liess 1860 die von Claudius Perrot zur Vorbereitung von Gelübdefeiern zusammengestellten Exerzitien-Vorträge in Steinerberg abschreiben. Sie haben sich im Klosterarchiv Maria Rickenbach erhalten, z. B. KLA MR, Exerzitien Vorträge für die Opferschwestern; Vorträge für die geistlichen Uebungen der Opferschwestern.

⁵⁵ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 10–11; StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 110–111.

⁵⁶ Zum Folgenden s. den Bericht Vinzentia Greteners in KLA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 11–13, und damit übereinstimmend die Aufzeichnungen Kaplan Holdeners in PfarrA Steinerberg, Tagebuch Holdener, S. 4–5.

⁵⁷ Später «Lochrain», heute Goldauerstrasse 4.



Das heutige Haus Goldauerstrasse 4 in Steinerberg, ehemals «St. Anna», Haus der Filialschwestern von Maria Rickenbach.

und dann als Hausgenossin bei den Schwestern lebte,⁵⁸ verpflichtete sich, als Lehnnehmerin für den Zins aufzukommen. Die Liegenschaft umfasste das Wohnhaus, ein Hausgärtlein dahinter und eine Hofstatt hinter der Pfarrkirche und ausserdem einen Garten, der «im Segel» lag. Der Kaufpreis betrug 3289 Franken.⁵⁹ Der entscheidende Schritt zum Hauskauf geschah am Schutzfest des hl. Josef (1. Mai), weshalb er neben der hl. Anna zum Patron des Filialhauses gewählt wurde. Fräulein Hegner zog am 6. Juni in das Haus ein, die erneut schwer kranke Sr. Vinzentia und Sr. Rosalia folgten am 9. Juni. Im Beisein der beiden Steinerberger Geistlichen und des Kaplans der Maria Rickenbacher Wallfahrtskirche Fässler⁶⁰ wurde das Haus der Opferschwestern an Maria Heimsu-

⁵⁸ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 4; KLA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 14; StiftsA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 171–172. Barbara Hegner liess sich mit Hilfe des Taufbuchs Galgenen (1782–1850) genealogisch nicht einordnen. Die Recherche führte dankenswerter Weise lic. phil. Ralf Jacober, Staatsarchiv Schwyz, für mich durch. Zu Barbara Hegner s. auch unten, S. 238 f., 265 f.

⁵⁹ Die Kaufurkunde mit detaillierten Bestimmungen über die an der Liegenschaft haftenden Hypothekarschulden und weiteren Regelungen, ausgefertigt am 1.6.1860, in: Notariat, Grundbuch- und Konkursamt Goldau, Grundbuchamt, Kauf. Tausch-Protokoll der Gemeinde Steinerberg A, S. 145–147.

⁶⁰ Kaplan Franz Xaver Fässler (1809–1893) hatte die Rickenbacher Kaplaneipfründe von 1854 bis zu ihrer Übernahme durch Engelberg 1859 inne. Er war seit 1844 auch Besitzer der Gebäude des ehemaligen Klosters In der Au bei Steinen. 1868 trat er in das neugegründete Kloster Beuron (Hohenzollern-Sigmaringen) ein, s. OMLIN, EPHREM, Die Geistlichen Obwaldens vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Sarnen 1894, S. 234–236; Staatsarchiv Schwyz, Personalakten, Fässler, Fässler Johann Josef Franz Xaver.

chung (2. Juli) eingeweiht. In den ersten Augusttagen besuchte Superior Villiger die Schwestern im neuen Haus, später kam auch Claudius Perrot.⁶¹

Nach den Berichten Sr. Vinzentias und Kaplan Holdeners, die hier wiedergegeben wurden, kam der Hauskauf im Einvernehmen aller Beteiligten zustande. Dennoch geriet die Steinerberger Gemeinschaft dadurch in ernste und andauernde Schwierigkeiten. Den Vorgängen muss deshalb etwas genauer nachgegangen werden. Kaplan Holdener notiert unter anderem, dass Fräulein Hegener sich vor dem Kauf nach Galgenen begeben habe. Nach ihrer Rückkehr habe sie für sich und die Schwestern eine angemessenere Wohnung gewünscht.⁶² Offenbar hatte sie an ihrem Heimatort ihre Vermögensverhältnisse geklärt. Nun übernahm sie als Lehnehmerin für die Schwestern die Bezahlung des Zinses an Pfarrer Loser,⁶³ der sich seinerseits der Gemeinschaft als vorläufiger Käufer zur Verfügung gestellt hatte. Bereits im Herbst gab es erste Differenzen, die sich an der Frage entzündeten, wer die neue Feuereinrichtung bezahlen sollte, die auf den Winter hin nötig war.⁶⁴ Pfarrer Loser anerbote sich, das Haus ohne Vor- und Nachteil abzutreten, Fräulein Hegner wies darauf hin, dass sie lediglich die Zinszahlungen übernommen habe. Beide fühlten sich für die laufenden Instandstellungskosten nicht verantwortlich.⁶⁵ Fräulein Hegner wäre bereit gewesen, die Zinsen für die Reparaturen zu übernehmen, worauf der Pfarrer aber nicht eingehen wollte. Vielmehr bot er das Haus Fräulein Hegner oder den Schwestern zum Kauf an und schlug dafür den Einstandspreis vor. In dieser Situation übernahm es Sr. Vinzentia, an Prior Villiger zu schreiben, der klarmachte, dass die Steinerberger Gemeinschaft wie die Rickenbacher auf sich selbst gestellt sei. Er erlaubte aber, dass die Schwestern den Lohn aus ihrer Schultätigkeit für die Arbeiten am Haus verwendeten.⁶⁶ Im Übrigen bat er den Pfarrer, nach Engelberg zu kommen, damit man sich über den Zweck des Hauses bespreche. Schliesslich bezahlte Fräulein Hegner die neue Feuereinrichtung.⁶⁷

Es scheint, dass Pfarrer Loser das Haus sobald wie möglich an die vorgesehenen tatsächlichen Besitzer, die Schwestern, weitergeben wollte. Jedenfalls klagte Sr. Vinzentia am 9. Oktober Claudius Perrot gegenüber, dass sie die Kaufsumme nicht aufbringen könne. Sie suchte einen Gönner, der den Betrag von nicht

⁶¹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 5; KLA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 16.

⁶² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 4.

⁶³ Bei dem Mietpreis handelte es sich um die Summe, die anfiel, um den Kaufpreis zu verzinsen, in diesem Fall, wie sich aus der späteren Abrechnung mit Fräulein Hegner ergibt, 148 Franken im Jahr (4,5%), s. KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 21.10.1863.

⁶⁴ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 5–6.

⁶⁵ Eigentlich hätte Pfarrer Loser als Besitzer die Reparaturen übernehmen müssen, aber da er nur «Zwischenstation» war, wollte er keine Investitionen vornehmen. Auch Fräulein Hegner hatte kein Interesse daran, in ein Haus zu investieren, das ihr nicht gehörte.

⁶⁶ Bedeutete dies etwa, dass die Schwestern den Schullohn bisher Maria Rickenbach abzuliefern hatten, wie es auch die im Armenhaus zu Wolfenschiessen wirkenden Schwestern taten? S. HALLER-DIRR, Schwestern schwärmen aus, S. 234.

⁶⁷ Bei Abtretung des Lehens bringt sie Reparaturkosten des Jahres 1860 in Anschlag (KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 21.10.1863).

ganz 3000 Franken bereitstellte.⁶⁸ Sie nennt das Haus einen «Wehrstein»,⁶⁹ an dem man sich fast die Füsse zerstoßen müsse. Er sei eines der grössten Hindernisse, das man kaum erwähnen dürfe. Sie ist in innerer Bedrängnis, hatte sie doch die Geldsammelaktionen, die der Superior und die Oberin Maria Rickenbachs für den dortigen Klosterneubau veranstalteten (Kollektieren, Lotterien, vorgeschriebene Aussteuern der Schwestern), stets für unvereinbar mit dem Geist der Opferschwestern gehalten, die alles von der göttlichen Vorsehung erwarten müssten. Nun schreibt sie Perrot: «Ich bin ein Kind des Gehorsams u. kann nur gehen soweit man führt oder Mittel an die Hand gibt. Mittel aber müssen seyn zur Leitung und Stütze, u. auch zeitliche Versorgung will man haben». Dies ist zweifellos ein Vorwurf an Engelberg und Maria Rickenbach, die sich anscheinend für die Steinerberger Aussenstation so gar nicht verantwortlich fühlten. Sie wünscht sich jemand, der sich entschliessen könnte, «den Betrag von nicht ganz 3000 fr. zu erstellen, damit die Besitznahme des Hauses gesichert wäre und der Zins für die Ankaufsumme leichter entrichtet werden könnte». Nicht ohne Befriedigung stellt Perrot fest, dass Sr. Vinzentia gezwungen ist, über die Beschaffung zeitlicher Güter weniger «kindisch» zu denken als bisher. Es sollte den Schwestern nicht gelingen, das Haus in Besitz zu nehmen.

Als Lehbesitzerin nahm sich Fräulein Hegner nun gewisse Kompetenzen heraus. Noch vor dem Umzug ins Haus «zum Loch» hatte sie den Superior in Engelberg aufgesucht, um ihm Bericht zu erstatten. Bei dieser Gelegenheit beklagte sie sich auf dessen Frage hin auch über Sr. Vinzentia: Sie halte in ihrer Krankheit keine Ordnung im Essen und Trinken, überhaupt sei alles in Unordnung; sie belästige Tag und Nacht Kaplan Holdener. Der Superior trug dem Kaplan auf, Sr. Vinzentia, was ihre Krankheit und Pflege betraf, dem Gehorsam Fräulein Hegners zu unterstellen und die Belästigungen seiner Person zu beenden.⁷⁰ Fräulein Hegner hatte das Vertrauen des Superiors gewonnen.

Sicher war es – neben anderen, übergeordneten Überlegungen, die noch auszuführen sein werden⁷¹ – nicht zuletzt das Vertrauen, das ihm Fräulein Hegner einflösste, das den Superior im Oktober 1860 dazu bewog, die Steinerberger Niederlassung formell als Filiale zu errichten.⁷² Hatte er bisher den Personalbestand in Steinerberg nicht über zwei Schwestern erhöht, damit die Aussenstation nicht als Filiale gelten konnte – dafür waren laut Statuten mindestens drei Schwestern nötig⁷³ – so erklärte er sich jetzt bereit, zwei weitere Schwestern zu schicken. Mit der Gründungsentscheidung des Superiors war der Entschluss verbunden, Vinzentia Gretener als Vorsteherin der Filiale abzusetzen. Diese fasste die Vorgänge später sehr sachlich folgendermassen zusammen: Nachdem Fräu-

⁶⁸ Zum Folgenden s. StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 121–123.

⁶⁹ Prellstein vor einem Hause, an den Ecken einer Brücke, an der Strassenecke, s. Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm, Bd. 28, Nachdruck München 1991, Sp. 302.

⁷⁰ PfarrA Steinerberg, Briefe [Umschlag 1], undatiert, eingegangen bei Kaplan Holdener am 1.7.1860.

⁷¹ S. unten, S. 230 f.

⁷² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 10 (20.10.1860).

⁷³ KIA MR, Perrot, Provisorische Statuten, II. Kapitel. In der Aussenstation Wolfenschiessen hielten sich immer nur zwei Schwestern auf.

lein Hegner das Haus als Lehnnehmerin in Besitz genommen hatte, forderte sie bei den geistlichen Oberen die nötigen Schwestern zur Besorgung und Leitung des geplanten Filialhauses und zu dessen Überwachung im Sinne der Oberen an, und diese entsprachen dem Ansuchen bereitwilligst.⁷⁴

Wenn man abschliessend überlegt, wer den Hauskauf eigentlich betrieben hat, so lässt sich zunächst einmal sagen, dass Vinzentia Gretener es nicht war. Ihr, der es in religiösen Dingen nie rasch genug gehen konnte, war dieses weltliche Geschäft unheimlich. Auch Superior Villiger scheint sich zurückgehalten zu haben. Doch ist er auch nicht gegen den Kauf eingeschritten, denn die «Konstruktion», die ihm Pfarrer Loser als Käufer und Fräulein Hegner als weltliche Lehnbesitzerin darboten, kam ihm entgegen. Sie erlaubte ihm und der Abtei Engelberg, im Hintergrund zu bleiben, was aus politischer Rücksicht geraten war, und nahm auch Maria Rickenbach aus dem Schussfeld. Schliesslich wagte der Superior auf dieser Basis die offizielle Gründung der Filiale. Seine Handlungsweise beim Erwerb des Stäfelihauses für die Maria Rickenbacher Gemeinschaft bedenkend,⁷⁵ könnte man sich fragen, ob der Superior Pfarrer Loser und Fräulein Hegner den Kauf des Hauses suggeriert hat. Doch dafür gibt es in den Quellen keine Handhabe. So schälen sich diese beiden als Betreiber des Hauskaufs heraus, Pfarrer Loser, weil er unbedingt wieder eine Anbetungsgemeinschaft in seiner Pfarrei haben wollte, Fräulein Hegner aus einer gut gemeinten, betriebsamen Frömmigkeit heraus.

DIE FORMELLE ERRICHTUNG DER FILIALE ST. ANNA, NOVEMBER 1860

Die Absetzung Vinzentia Greteners als Vorsteherin

Am 31. Oktober 1860 ordnete Anselm Villiger Sr. Jodoka Villiger⁷⁶ als Vorsteherin und Sr. Aloisia Petermann⁷⁷ als weitere Schulschwester nach Steinerberg ab, letztere für die Fälle, da Sr. Vinzentia mit den Exerzitien beschäftigt oder unwohl wäre.⁷⁸ Vorher aber hatte er Sr. Rosalia Häki nach Maria Rickenbach

⁷⁴ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 12–13.

⁷⁵ 1857 hatte Anselm Villiger den Schwestern, die sich damals noch in der Guglera aufhielten, über einen Strohmann das «Stäfelihaus» gesichert, das sie dann in Maria Rickenbach bezogen, s. ACHERMANN, Die Wahl des Standorts, S. 59–69, besonders 65.

⁷⁶ Jodoka Villiger von Hochdorf LU, *22.11.1828, †25.5.1888 in Maria Zell/South Dakota. Als 52-Jährige begleitete sie Sr. Gertrud Leupi nach Amerika. KLA MR, Profess-Verzeichnis Nr. 10; Nekrologium I, S. 269–279. Sie stand der Filiale St. Anna von November 1860 bis August/September 1861, von Dezember 1861 bis Februar 1863 und von Ende Januar 1864 bis zur Auflösung vor. Die Urteile der Oberen über sie lauten verschieden, auf der Rickenbacher und Engelberger Seite wird besonders ihr Gehorsam hervorgehoben, während sie in Perrots Augen überfordert war. Auch die Steinerberger Geistlichen schätzten sie nicht. S. dazu unten, Anm. 98 und S. 242, 268.

⁷⁷ Aloisia Petermann von Root LU, *5.2.1835, Profess 26.4.1858, †15.5.1910, KLA MR, Profess-Verzeichnis Nr. 8.

⁷⁸ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 17. Mit dem Gedanken, Sr. Vinzentia durch eine andere tüchtige Schwester zu ersetzen, hatte Anselm Villiger schon im Frühjahr 1859 gespielt, KLA Wikon, A1.4/47, 25.3.1859.

zurückgerufen,⁷⁹ vermutlich um den Oberinnenwechsel reibungsloser zu gestalten und Sr. Vinzentia von ihrer treuen Mitstreiterin zu trennen. Claudius Perrot bringt die Absetzung Vinzentia Greteners direkt in Verbindung mit den Schwierigkeiten, die durch den Hauskauf entstanden waren und die sie nicht meistern konnte: Nun habe der Prior für Ordnung gesorgt. Seine Verfügungen, durch die auch das Verhältnis zwischen dem Mutterhaus und der Filiale näher bestimmt werden sollte, hätten zur Folge gehabt, dass Sr. Vinzentia zum zweiten Mal abgesetzt wurde. Mochte sie das auch einerseits als Wohltat betrachten, so sei doch das Bewusstsein demütigend gewesen, dass es mit ihrem Regiment nicht gehe. Sie sei der jüngeren, von ihr selbst ausgebildeten Sr. Jodoka im Gehorsam untergeordnet worden, nur die Leitung der Vereinstöchter habe man ihr belassen. «So erwahrte sich immer mehr ihre Vorahnung, dass sie in der Welt nichts gelten sollte und zum Verscharren gut sei».⁸⁰

Neuorganisation und Errichtung der Filiale

Um die Entscheidungen des Superiors durchzuführen, begleitete Mutter Gertrud Sr. Jodoka und Sr. Aloisia Anfang November 1860 nach Steinerberg und hielt sich dort während zehn Tagen auf.⁸¹ Sie sollte jeder Schwester ihren Platz zuweisen, sich mit Sr. Vinzentia über alle Differenzen verständigen und diese zur Annahme des benediktinischen Ordenskleides bewegen, das die Schwestern in Maria Rickenbach bereits seit einem Jahr trugen.⁸² Denn in der Filiale sollte von nun an die gleiche klösterliche Ordnung wie in Maria Rickenbach beobachtet werden. Sr. Vinzentia, die eigentlich ihr «einfaches, schmuck- und scheinloses Kleid wegen Verähnlichung mit der göttlichen Mutter und dem Vorteil der Verborgenheit» höher schätzte, unterwarf sich: «Allein, ich konnte keinen Willen mehr haben und gab mich gefangen zur freien und unbedingten Verfügung der Obern, indem ich in dieser Schlachtung meines Eigenwesens das weitaus gottgefälligste Opfer erkannte». Die Einkleidung Vinzentia Greteners fand am 11. November statt.

Perrot lobt den Gehorsam seiner geistlichen Tochter ausdrücklich, erklärt aber auch ihre Vorliebe für weltliche Kleidung genauer. Diese sei vielleicht sogar ein Zeichen der Zeit gewesen. Sie wollte jede Auszeichnung meiden, um dadurch weltlichen Töchtern näher zu kommen und sie leichter für Gott zu gewinnen. Im

⁷⁹ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 18.

⁸⁰ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 124; Perrot, Opferleben III, S. 301–302. Zur Vorahnung Sr. Vinzentias, die sie immer wieder befiel: Bei ihrer ersten Gelübdeablegung 1857 hatte sie von Jesus die Versicherung empfangen: «Beruhige Dich, meine Liebe. Du bist und bleibst in Deinem Nichts verloren. Du sollst weder auftreten noch zum Vorschein kommen. Mir allein gilts! Mein Wesen, meine Ehre, meine Liebe, mein und meines Vaters Wohlgefallen sollen die Spitze haben, den Leuchter einnehmen. Folge nur u. sei ruhig. Der Gehorsam bringt Dich mir zum Opfer, zum höchsten Wohlgefallen und Vergnügen meines Herzens.» (Perrot, Tagbuch II, S. 5).

⁸¹ Zum Folgenden s. StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 125–129; Perrot, Opferleben III, S. 303–308; KLA MR, Tagebuch [Konvent] 3, 1.11.1860.

⁸² Seit dem 3.10.1859, s. KLA MR, Villiger, Chronik I, S. 254–265; Tagebuch [Konvent] S. 3.

Übrigen bildeten z. B. in Italien geistliche Genossenschaften, die aufgelöst worden seien, eigene Vereine im Weltstand und lebten ohne Ordenskleid zusammen.⁸³

Auch Superior Villiger war erleichtert und anerkannte die Opferwilligkeit Sr. Vincentias. Er sei überzeugt, dass sie das erste, vollste und unbedingteste Opfer werden müsse, wenn der Opferorden fortschreiten solle, schrieb er ihr am 24. November.⁸⁴ Sr. Vincentia bekräftigte Claudius Perrot gegenüber ihre Bereitschaft, sich dem göttlichen Willen zu überlassen.⁸⁵ Sie glaubt, dass der hl. Benedikt sie in ihrer Zustimmung zum schwersten Opfer, dem geistigen Tod der Willenlosigkeit, stärke, tröste und erleuchte. Sie will ein vollkommenes Opfer für den Dritten Orden sein. Als sie sich aber dafür den Segen von Abt Heinrich Schmid wünschte, den sie als zukünftiges Haupt des von Einsiedler Konventualen angeführten Benediktiner-Opferordens der Ewigen Anbetung erschaut, holte Perrot sie auf den Boden der Tatsachen zurück, indem er sie auf die Schwierigkeiten aufmerksam machte. Gemeint war damit die ablehnende Haltung Abt Heinrichs.⁸⁶

Vinzentia Gretener schloss ihre Amtszeit ab, indem sie auf den Jahresbeginn 1861 eine Abrechnung über die gesamte Zeit in St. Anna vorlegte. Sie wies Einnahmen von Fr. 1896.–, Ausgaben von Fr. 1856.– und ein Guthaben von Fr. 40.– aus. Alles sei eigentlich wahres Geschenk der göttlichen Vorsehung gewesen.⁸⁷

Personal, Aufgabe und Status der Filiale

Am 1. Januar 1861 beginnt Vincentia Gretener das «Tagbuch für die Opfer-Filial-Schwesterfamilie St. Anna am Steinerberg».⁸⁸ Als Erstes hält sie den Personalbestand zum Zeitpunkt des «Neustarts» der Filiale fest: Sr. M. Jodoka Villiger ist Hausvorsteherin, Sr. M. Vincentia Gretener Gehilfin und Lehrerin an der Gemeindeschule und Sr. M. Aloisia Petermann Gehilfin für Haus und Schule. Ausserdem wohnen Jungfer Barbara Hegner von Galgenen SZ als Kosttochter und Lehbesitzerin sowie die Jungfern Josefa Theiler von Wollerau SZ und Regina Schmidli von Littau LU als Mitkosttöchter im Haus. Alle drei sind «Geopfer-te» nach ihren Kräften zur Stütze, Gründung und Erhaltung des Filialhauses. Auch drei arme Kinder halten sich bei den Schwestern auf, zwei, die zu Dienstmägden erzogen werden sollen, und ein anderes, das geistesschwach ist. Ausser diesen 9 Personen leben im Hause noch die ehemaligen Besitzer Dominik Krienbühl und seine Frau Barbara sowie ein ehrwürdiger Greis, Leonz Hunkeler, alt Privatschreiber von Luzern,⁸⁹ Letzterer als Kostgänger. Mietzins und Unter-

⁸³ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 129–130.

⁸⁴ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 20.

⁸⁵ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 131–139 besonders S. 135–137 (25.–26.II.1860).

⁸⁶ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 139 (9.II.1860).

⁸⁷ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 20.

⁸⁸ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 1–2, 21.

⁸⁹ Josef Leonz Hunk(e)ler, *1790, vielleicht naher Verwandter des Nationalrats Anton Hunkler (1863–1869), Gründer einer Druckerei, mit der er 1837 in Konkurs ging, s. GRUNER, ERICH, Die Schweizerische Bundesversammlung 1848–1929, Bern 1966, S. 263; BLASER, FRITZ, Die Luzerner Buchdrucker des 19. Jahrhunderts, Luzern 1974 (Beiträge zur Luzerner Stadtgeschichte), Bd. 1, S. 36–39.

haltskosten bestreitet die Opferfamilie aus den Zinsen der Kosttöchter und dem Kostgeld der Kostgänger sowie aus Schullohn und anderen Arbeiten.⁹⁰

Danach beginnt die ehemalige Vorsteherin mit der Aufzeichnung der Ereignisse während ihrer Amtszeit bis zum Jahresbeginn 1861. Dabei hält sie die Zielsetzung der Filiale fest, wie sie Anselm Villiger anlässlich seines Besuchs in Steinerberg schriftlich erklärt hat: «Dieses ist der Zweck der Opferversammlung von Maria Rickenbach und somit auch des Filialhauses zu St. Anna. Es ist dieses Haus nämlich 1) Ein Anbetungsinstitut. 2) Eine Erziehungsanstalt für Töchter. 3) Eine Zufluchtsstätte für Töchter, die sich in geistl. Exerzitien zurückziehen wollen. 4) Eine Schule, wo heilsbegierige Seelen kürzer oder länger sich aufhalten können, um den Anbetungs-Opfergeist zu schöpfen und zu erlernen und ihn mit in ihre Lebensverhältnisse zurückzunehmen. 5) Eine Zufluchtsstätte für die Töchter in der Welt, in der sie alljährlich durch 3 oder 8 tägige geistl. Übungen ihren Geist wieder erneuern und im Opfer- und Anbetungsleben befestigen können. Und von wo aus sie stets Trost und Ermunterung und theilweise Leitung ihrer Seele erhalten können».⁹¹ Auch die rechtliche Stellung der nun formell errichteten Filiale notiert Sr. Vinzentia: «Nach der Bestimmung der hochwüdig. geistl. Obern ist eigentlich der hochwüdig. Herr Pfarrer Loser zu St. Anna Director und Obsorger des Filialhauses im Zeitlichen. Der hochwüdig. Hr. Kaplan Holdener aber, als Beichtvater, Obsorger u. Leiter des Geistlichen –, unter Oberleitung des hochw. P. Priors v. Engelberg».⁹² Der Superior delegierte also die Oberaufsicht über die materiellen Verhältnisse der Filiale, während er diejenige über die geistliche Betreuung auszuüben gedachte.

Die Startbedingungen der Filiale St. Anna waren nicht rosig. Zwar hatte Maria Rickenbach, wie vereinbart, zwei Schwestern nach Steinerberg gesandt, gleichzeitig aber war Sr. Rosalia ins Mutterhaus zurückbeordert worden. St. Anna verfügte also nur über drei Schwestern, die geringste Anzahl, die die Statuten für eine Filiale vorschrieben. Zur «Stütze, Gründung und Erhaltung» waren weltliche Kosttöchter nötig. Die wirtschaftliche Ausgangsbasis war schmal. Zu den aufgezählten Einkünften, deren wichtigster Posten vorläufig der Schullohn war,⁹³ mussten weitere Verdienstmöglichkeiten⁹⁴ und Spenden kommen.⁹⁵ Maria

⁹⁰ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 1–2.

⁹¹ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 17.

⁹² KLA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 19.

⁹³ Ende 1862, als St. Anna die Gemeindeschule aufgab, betrug der Schullohn jährlich 200 Franken (KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 26.10.1862). Zum Vergleich: Für die Schwestern im Armen- und Waisenhaus zu Wolfenschiessen NW erhielt Maria Rickenbach jährlich Fr. 150.–, s. HALLER-DIRR, Schwestern schwärmen aus, S. 234.

⁹⁴ Weitere Einnahmen versprach u. a. die Logierung von Exerzitienteilnehmerinnen (s. unten, Anm. 121) und der Verkauf von Wallfahrtsbildern des Gnadenorts St. Anna in Steinerberg mit dem Aufdruck: «Der Erlös ist zugunsten der Opferschwestern der ewigen Anbetung u. der Erziehung armer Kinder in Steinerberg da», und dem aufgeklebten Zettel mit dem Hinweis: «Die geneigten Abnehmer dieser Abbildung werden von den benannten dasigen Schwestern und armen Kindern als Wohlthäter in ihr tägliches Gebet vor dem heiligsten Altarsakrament eingeschlossen. Preis des Bildes 60 Centimes» (KLA MR, R 8.36a–d).

⁹⁵ Die grössten Spenden kamen in den ersten beiden Jahren von Pfarrer Egli in Root LU (Fr. 300.–), von «Schulherr Hürlimann» in Luzern (Fr. 200.–) und von dem Bruder Sr. Vinzentias, Karl Gretener (Fr.

Rickenbach, das Geld für den Klosterneubau benötigte und es auf alle mögliche Weise zusammenbettelte,⁹⁶ übernahm keine finanzielle Verantwortung für seine Filiale. Das Arrangement über das Haus, das mit Fräulein Hegner getroffen worden war, wurde am 29. April 1861 notdürftig schriftlich abgesichert.⁹⁷

Der Grund für die Errichtung: das nur provisorisch approbierte Mutterhaus

St. Anna in Steinerberg war nun formell Filiale Maria Rickenbachs. Doch was hatte Superior Villiger eigentlich zu diesem Schritt bewogen?⁹⁸ Schliesslich war Steinerberg für ihn zunächst nur ein willkommener Exilort für Sr. Vinzentia gewesen, und noch im Frühjahr 1859 hatte er das Steinerberger Unternehmen mit Distanz und Skepsis beobachtet.⁹⁹ Und überhaupt passten Filialen nicht in sein klösterliches Konzept von Maria Rickenbach. Was hatte bewirkt, dass er seine Einstellung änderte und St. Anna im November 1860 zur Filiale erhob?

Wie schon 1858 die Entstehung der Zweigstelle, hatte sich auch die Errichtung zur Filiale aus einer Notsituation ergeben. Wider Erwarten hatte der Bischof von Chur am 12. Dezember 1859 Maria Rickenbach die definitive Approbation verweigert und das Institut nur provisorisch anerkannt.¹⁰⁰ Hauptgrund für die bischöfliche Zurückhaltung war die unklare Zielsetzung der Rickenbacher Schwesterngemeinschaft und ihrer Oberen gewesen. Denn noch immer war nicht entschieden, ob diese am Ende ein für sich bestehendes, geschlossenes Kloster oder eine offene Kongregation mit Tochterniederlassungen bilden sollte. Auch beeinträchtigten sich nach Auffassung des Ordinarius Ewige Anbetung und karitatives bzw. erzieherisches Engagement gegenseitig. Zwar bekannten sich Abt und Prior von Engelberg beflissen zu Maria Rickenbach als Kloster,

70.–) (KIA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 18). Zu Pfarrer Jodoc Egli (1790–1859), der Vinzentia Gretener verehrte und zeitlebens förderte, s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 413, Anm. 39. Franz Josef Hürlimann (1797–1861) stammte von Walchwil ZG, war 1818–1844 Kaplan und Organist in Cham, wo er eine Lateinschule mit Knabeninstitut gründete, 1844–1848 Direktor der Luzerner Kantonsschule, 1848–1861 Kantor und Scholaster des Stifts St. Leodegar im Hof, s. ITEN, ALBERT, Tugium Sacrum 1, Stans 1952, S. 251–252; Schweizerische Kirchenzeitung 1862, Nr. 4, S. 15 f.; sowie freundliche Auskünfte von Dr. Anton Gössi, alt Staatsarchivar des Kantons Luzern, vom 14.10.2008. Zu Karl Gretener, der seiner Schwester mehrmals zu Hilfe kam, s. oben, Anm. 21.

⁹⁶ S. HALLER-DIRR, Schwestern schwärmen aus, S. 233–239.

⁹⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 30.

⁹⁸ Während Villiger in Chronik I die offizielle Errichtung der Filiale und ihre Funktion als Exerzitienhaus mit Schweigen übergeht, vermittelt Gertrud Leupi in ihrer Autobiographie das folgende schiefe Bild: «Von Steinerberg kam die Nachricht, dass Sr. Vorsteherin mehrere alte Jungfrauen aufgenommen hatte, damit sie die ewige Anbetung während des Tages und eines Teiles der Nacht einführen könne. Wir gaben die Zustimmung für einstweilen. Leider ging es nicht lange und es kamen Klagen von dort verschiedener Art. Da Warnungen nichts fruchten wollten, waren wir genötigt, daselbst eine andere Vorsteherin einzusetzen, Sr. Jodoka Villiger» (KIA Wikon, A1.6/12, Leupi, Autobiographie, 26d, gedr. JÄGER, MORITZ, Schwester Gertrud Leupi, 96). Bei Jäger ist die anschliessende Stelle weggelassen: «Letztere [Jodoka Villiger] war eine sehr gehorsame und demütige Schwester».

⁹⁹ S. oben, S. 219.

¹⁰⁰ Zum Folgenden s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 442–446.

aber tatsächlich existierten seit 1858 zwei Nebenstellen: Ausser in Steinerberg hielten sich zwei Rickenbacher Schwestern in Wolfenschiessen NW auf, wo sie das Armenhaus führten. Mit der nur provisorischen kirchlichen Anerkennung waren Obere und Schwestern von Maria Rickenbach aufgefordert, ihre Zielvorstellungen zu überdenken und die gewählte Richtung auch nach aussen hin deutlicher zu vertreten.

Da die «halbe» Entscheidung des Bischofs die zukünftige Entwicklung des Instituts erheblich behinderte, erklärten Abt und Prior, auf Filialen verzichten und Maria Rickenbach zu einem «einfachen Benediktinerinnenkloster» machen zu wollen. Doch liess sich das Ordinariat nicht darauf ein; Steinerberg und Wolfenschiessen durften weiterbestehen, und es blieb einstweilen beim Provisorium. Nun arrangierten sich die Oberen Maria Rickenbachs mit der Situation. Zwar behielten sie ihr eigentliches Ziel, Maria Rickenbach zu einem Kloster zu formen, durchaus im Auge, aber im Hinblick auf die zu erlangende definitive Approbation suchten sie nach einer zweiten «Schiene».¹⁰¹ Diese ergab sich aus dem Projekt, dem Kloster einen Dritten Orden des hl. Benedikt von der Ewigen Anbetung anzuschliessen,¹⁰² für den Vinzentia Gretener auf dem Aussenposten Steinerberg Vorarbeit leistete, indem sie seit Frühjahr 1860 Frauen und Mädchen in Exerzitien schulte. Es scheint, dass die Engelberger Oberen nach der unbefriedigenden Entscheidung des Bischofs die Chancen des Steinerberger Exerzitienapostolats entdeckten und Prior Villiger die Umwandlung des ungeliebten Aussenpostens in eine Filiale in Betracht zog, die dann im November, wie beschrieben, zustande kam.

Der Filiale hatte er nun eine bestimmte Aufgabe zugedacht. Sie sollte das Exerzitienhaus Maria Rickenbachs werden. Im gut erreichbaren Ort Steinerberg gelegen und mit ihrem gerade erworbenen geräumigen Haus eignete sich die Filiale einstweilen besser für die Veranstaltung geistlicher Übungen als das abgelegene Mutterhaus mit dem überfüllten Stäfelihaus. Wenn sich der Erfolg der Exerzitien in Steinerberg fortsetzte, liess sich mit dieser «Dienstleistung» eventuell die bischöfliche Anerkennung erringen. Anders als karitative oder erzieherische Tätigkeiten beeinträchtigte sie die Ewige Anbetung nicht, sondern vermochte sie im Gegenteil zu ergänzen, war also dazu angetan, den bischöflichen Einwand zu entkräften. Ausserdem waren Exerzitien für Frauen, die von einer weiblichen Gemeinschaft angeboten wurden, neu in der Schweiz. Vielleicht würde Maria Rickenbach mit diesem Angebot – Ewige Anbetung und Laienapostolat – an der Kurie Gehör finden und approbiert werden.

Als an Ostern 1861 bereits mehr als 100 Personen an den Steinerberger Exerzitien teilnahmen,¹⁰³ informierte der Prior am 12. Mai das Churer Offizialat über die neue Tätigkeit der Filialschwestern, nicht ohne an der Zielsetzung des Benediktinerinnenklosters ohne Filialen festzuhalten, und bat um Weisungen.¹⁰⁴

¹⁰¹ Zum Folgenden s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 461–463.

¹⁰² S. oben, Vorgeschichte II, S. 217–219.

¹⁰³ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 23.–27.3.1861.

¹⁰⁴ BiA Chur, Mappe 271, Maria Rickenbach, 12.5.1861; s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 446–447.

Generalvikar und Offizial Theodosius Florentini (1808–1865)¹⁰⁵ erlaubte das Apostolat der Schwestern, sofern diese nicht als Exerzitienmeisterinnen aufträten, das heisst, der Aufsicht von Geistlichen unterstellt wären. Die doppelte Strategie des Priors durchschauend, warf er aber nochmals ausdrücklich die Frage nach der künftigen Organisation des Instituts auf: Sollte das Benediktinerinnenkloster Maria Rickenbach für sich allein bestehen und Klausur halten und auch die Anstalt St. Anna selbständig sein, oder sollten beide Institute miteinander verbunden bleiben?¹⁰⁶ Die Frage, ob ein Kloster oder eine Kongregation angestrebt wurde, blieb auf dem Tisch.

Claudius Perrot schreibt später, die Anfänge der Steinerberger Exerzitien zusammenfassend: «So kamen in St. Anna die Exerzitien für weltliche Töchter auf. Vinzentia hatte sie zu ihrem Verdienste und zum Troste vieler guter Seelen eingeführt, aber P. Prior v. Engelberg hatte sie angeregt».¹⁰⁷ Die Feststellung scheint im Widerspruch zum dargelegten Befund der Quellen zu stehen, nach dem die Exerzitien aus der Arbeit Sr. Vinzentias mit den Anbetungstöchtern herausgewachsen waren. Sie stimmt jedoch in dem Sinn, dass es der Prior war, der sie durch die Filialgründung institutionalisiert und ihnen zur Legitimation durch die Kurie verholfen hatte.

DIE FILIALE ST. ANNA, 1861 BIS HERBST 1862

Das Exerzitienapostolat

Vinzentia Gretener war mit der Methode der Glaubensschulung durch Exerzitien vertraut. Den Schwestern religiöser Gemeinschaften wurden von ihren geistlichen Vätern und Beichtvätern regelmässig Exerzitien gegeben. In Maria Rickenbach und Steinerberg fanden solche zum Beispiel vor der jährlichen Gelübdeerneuerung statt.¹⁰⁸ Zu dem besonderen Wagnis, als Frau Exerzitien für Frauen abzuhalten, das in der Schweiz erstmals unternommen wurde, könnte sie durch Nachrichten von der Tätigkeit der Kostbar-Blut-Schwestern in Italien ermutigt worden sein.¹⁰⁹ Deren Gründerin Maria De Mattias (1805–1866)¹¹⁰ übte ihr Apostolat durch Erziehung und Unterricht von Mädchen aus und war überzeugt, dass es nicht genügte, sie im Kindesalter zu lehren, sondern dass man ihnen auch später als Frauen helfen musste, in der Tugend fortzuschreiten, und

¹⁰⁵ Florentini war der Hauptgesprächspartner Engelbergs in den Verhandlungen um die Approbation. Zu ihm s. Historisches Lexikon der Schweiz 4, Basel 2005, 559–560 (Victor Conzemius).

¹⁰⁶ KLA MR, N 1.3, Schreiben des Offizials, 6.6.1861, Entwurf BiA Chur, Mappe 271, Maria Rickenbach, sub dato.

¹⁰⁷ StiA Einsiedeln, Perrot, Opferleben III, S. 161–163.

¹⁰⁸ S. oben, S. 222.

¹⁰⁹ Heute «Anbeterinnen des Blutes Christi», s. Dizionario 1, S. 115–118 (Maria Iommetti).

¹¹⁰ Dizionario 3, S. 435–437 (Maria Iommetti); COLAGIOVANNI, MICHELE, Maria De Mattias, la ribelle obbediente, Roma 1984; PANICCIA, MARIA, La spiritualità e l'opera di Maria De Mattias. Le origini e gli sviluppi della Comunità di Acuto, Roma 1983.

ihnen einen Ort bieten musste, wohin sie sich zurückziehen konnten.¹¹¹ Pfarrer Loser, der Mitglied der Erzbruderschaft des Kostbaren Blutes in Rom war und die Vollmacht besass, Mitglieder aufzunehmen,¹¹² stand in Kontakt mit den italienischen Missionaren des Kostbaren Blutes,¹¹³ die auch eine Niederlassung in Dreiföhren im Elsass besaßen.¹¹⁴ Er könnte Sr. Vinzentia das Beispiel der Missionarin Maria de Mattias vermittelt haben. Auch hielten er selbst und Kaplan Holdener viel von der Glaubensschulung durch Exerzitien und führten solche regelmässig für Laien und Priester im Steinerberger Pfarrhaus durch.¹¹⁵

Nachdem St. Anna öffentlich als Filiale Maria Rickenbachs begründet worden war, besuchten Frauen und Mädchen die Steinerberger geistlichen Übungen in grosser Zahl. Einige Teilnehmerzahlen sind überliefert. Bereits an den letzten Fastnachtstagen 1861 fanden sich 21 Töchter ein.¹¹⁶ An den Übungen zu Ostern nahmen, wie bereits erwähnt, mehr als 100 Personen teil, an denen zu Pfingsten etwa 30. Man konnte an den mehrtägigen eigentlichen Exerzitien teilnehmen oder den Vorträgen nur an einzelnen «Sammlungstagen» beiwohnen.¹¹⁷ Die Übungen fanden unter Aufsicht der Steinerberger Geistlichen statt. Sie waren für die Einführungs- und Schlussansprachen verantwortlich, während die Schwestern die übrigen Lesungen hielten.¹¹⁸ Im Tagebuch der Filiale ist der Ablauf der Fastnachtsexerzitien notiert:¹¹⁹ «Zum Eingang der hl. Übungen hielt der Hochwürdige Hr. Kaplan Hold. die 1^{te} Ansprache als Unterricht, wie die hl. Übungen abgehalten werden sollen – während den Tagen wurden täglich 4 Hauptbetrachtungen und 4 Vorlesungen gehalten, am Schlußtage aber stat 2 Vorlesungen, eine Ansprache [am] Vormittag vom Hochw. Hr. Pfarrer, als Directer des Kostbar Blutvereins, dem alle diese Töchter einverleibt waren; und für Förderung des Vereins Er sie herzlichst aufmunterte. Nachmittag aber zum Schluß ein Vortrag vom Hochw. Herrn Kaplan Holdener [...]». Die Schlussansprache des Kaplans hat sich erhalten.¹²⁰ Er betont darin die Verbindung der Filial-

¹¹¹ S. auch Regole e costituzioni della congregazione delle adoratrici de preziosissimo sangue di N.S.G.C. del 1838, capo terzo: Delle esercizianti (Ex. am ProvinzA Schaan); Vorwort zur Konstitution von 1857 in: Konstitution der Anbeterinnen des Blutes Christi, Generalleitung Via Beata Maria De Mattias 10, 00183 Roma, S. 87–89.

¹¹² SPIELER, Weizenkorn, S. 30.

¹¹³ Ihr Gründer war Gaspard del Bufalo, s. Dizionario 4, 1038–1048 (Pietro Mercurio).

¹¹⁴ Trois-Epis, Gem. Ammerschwihr, Kreis Ribeauvillé, Dep. Haut-Rhin F; DEGLER-SPENGLER, Schwestern vom Kostbaren Blut, S. 422, 424, 427, 428.

¹¹⁵ Zum Beispiel 1858 Laienexerzitien, an denen auch Sr. Vinzentia teilnahm (PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 3); Priesterexerzitien, s. Grabrede Holdener (wie Anm. 13).

¹¹⁶ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, 9.–12.2.1861.

¹¹⁷ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, 23.–27.3.1861 (Ostern) und Nachtrag für den 20.5., der nach dem 15.5.1861 steht (Pfingsten). Bei den hier angegebenen Zahlen handelt es sich um die Gesamtzahlen aller Besucherinnen. Die Zahlen der eigentlichen Exerzitienteilnehmerinnen sind aufgelistet in: PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 42: 1860: 31 Personen; 1861: Fastnacht 18, Ostern 17, Pfingsten 7, durch das Jahr 11 – zusammen 53 Personen; 1862: Fastnacht 30, Spätsommer 6, durch das Jahr 5 – zusammen 41 Personen.

¹¹⁸ Bis zu ihrer Erkrankung gab Sr. Vinzentia Gretener die Lesungen, später hielten sie Sr. Rosalia Häki und Sr. Jodoka Villiger und Sr. Walburga Muff, s. unten, S. 263 f., 267–269.

¹¹⁹ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, 9.–12.2.1861.

¹²⁰ KIA MR, Schluß-Ansprache an die geistl. Übungstöchter.

schwestern mit Engelberg und Maria Rickenbach. Auch er empfiehlt den Frauen und Mädchen, in den wiedererweckten Verein der Anbetung des Kostbaren Blutes einzutreten und zusammen mit den Opferschwestern zu opfern, denn der Verein gewinne durch den Eifer und die Liebe der Schwestern mehr Haltkraft, Pflege und Ausdauer.

Für tägliches Logis einschliesslich der Nacht wurde pro Person der Preis von 80 Centimes festgesetzt, die meisten Exerzitienteilnehmerinnen bezahlten aber freiwillig etwas mehr.¹²¹

Einige Töchter schlossen die Exerzitien mit einem besonderen Akt der Hingabe ab: «Harrten in Stillschweigen und Sammlung aus und wollten sich alle als «Schlachtöpferchen» dem göttlichen Willen und Wohlgefallen zum Opfer bringen. Machten vereint am Mittwoch und Donnerstag die Aufopferung».¹²² Sie waren die «Anbetungs- oder Opfertöchter», die sich besonders mit den Opferschwestern verbanden, bzw. die sogenannten Aktivmitglieder der Ewigen Anbetung, aus denen eines Tages der Dritte Orden des hl. Benedikt geformt werden sollte.¹²³

Nicht nur während der allgemeinen Exerzitien, auch das Jahr über hielten sich einzelne Personen oder Gruppen dort auf, um private geistliche Übungen zu absolvieren, oft für drei Tage in Form eines «Triduums»,¹²⁴ sei es, um ihre Übungsvorsätze zu erneuern,¹²⁵ sei es, um sich in der Einsamkeit zu sammeln, wie über die Fastnachtstage 1862 die 30 Töchter aus Galgenen, Sattel, Steinen, Steinerberg und Luzern.¹²⁶

Nach Ostern 1861 äusserten Anselm Villiger und Claudius Perrot ihre Freude und Zufriedenheit über den Erfolg der Exerzitien.¹²⁷ Der Superior bestellte Sr. Vinzentia nach Engelberg, um die weiteren Schritte mit ihr zu besprechen.¹²⁸ Das Ergebnis war die oben erwähnte Korrespondenz mit der bischöflichen Kurie und die Erlaubnis des Offizials zur Abhaltung der geistlichen Übungen.¹²⁹

Etwa zur gleichen Zeit wurde Perrot nochmals bei Abt Heinrich Schmid vorstellig und überreichte ihm die neugefassten Statuten des Dritten Ordens. Doch dieser war so wenig wie 1858 geneigt, den Orden in Einsiedeln einzuführen und

¹²¹ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 9.–12.2.1861.

¹²² Ebenda.

¹²³ S. unten, S. 260 f., 271 f.

¹²⁴ Zum Beispiel 2.6.1861: Frau Präsidentin Pfister von Tuggen (wohl die Frau des Gemeindepräsidenten) (KLA MR, Tagbuch Steinerberg, und PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 31); 11.7.1861: u. a. Witwe Walburga Castell (KLA MR, Tagbuch Steinerberg); 1.10.1861: drei Töchter aus «Schallenberg» (wohl Schellenberg FL), ebenda; 28.4.1862: vier Töchter aus den Kantonen Aargau und St. Gallen (PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 39).

¹²⁵ Zum Beispiel 15.5.1861: vier Mitglieder (wohl des Anbetungsvereins), und 18.7.1861: vier Töchter (KLA MR, Tagbuch Steinerberg).

¹²⁶ 1.3. bis 6.3.1861, PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 39.

¹²⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 29.

¹²⁸ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, Nachtrag zum 20.4., der nach dem 15.5.1861 steht.

¹²⁹ S. oben, S. 231 f. Am 23.8.1862 wurden die Exerzitien nochmals ausdrücklich gutgeheissen, jedoch wurde auch die Ermahnung damit verbunden, das Aufsehen zu vermindern, damit, was an sich gut sei, nicht von den Gegnern missbraucht werde (PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 39).

gar die Abtei zu dessen Zentrum zu machen. Vor allem fürchtete er, die Patres könnten durch den zu erwartenden «starken Zudrang des frommen weiblichen Geschlechtes» zu sehr in Anspruch genommen werden. Einige Wochen später gab er Perrot die Schriften zurück und wünschte ausdrücklich, mit der Angelegenheit nicht mehr belästigt zu werden. Doch hatte er nichts dagegen, wenn Perrot den Orden an anderen Orten und ausserhalb der Schweiz förderte.¹³⁰

Anbetungsverein des Kostbaren Blutes und Verein der Ewigen Anbetung unter dem Schutz des hl. Benedikt

Durch die Exerzitien mehrten sich die Eintritte in den Anbetungsverein des Kostbaren Blutes. Der Steinerberger Neuanfang sprach sich herum, und es trafen Anfragen anderer Vereine ein. So meldete P. Carl Motschi aus der Abtei Maria Stein dem Superior, dass dort seit 15 Jahren ein Anbetungsverein bestehe, und erkundigte sich, ob er mit dem Maria Rickenbacher vereinigt werden könne.¹³¹ Anselm Villiger reichte den Brief nach Steinerberg weiter, wo er von Vinzentia Gretener beantwortet wurde.¹³² Zulauf und Interesse am neu aufgeblühten Kostbar-Blut-Verein machten grundsätzliche Entscheidungen nötig. Einerseits war Vinzentia Gretener nach Steinerberg gegangen, um den Kostbar-Blut-Verein neu entstehen zu lassen, andererseits sollte aus diesem der Dritte Orden des hl. Benedikt hervorgehen, und da dessen Gründung sich verzögerte, ein Anbetungsverein unter dem Schutz des hl. Benedikt errichtet werden. Wie sollte dies vonstatten gehen? Überlegt werden musste vor allem das Verhältnis der beiden Vereine. Sr. Vinzentia, die mit Zustimmung des Superiors den Mitgliedern des neubelebten Kostbar-Blut-Vereins die Möglichkeit eingeräumt hatte, an der Anbetung der Schwestern teilzunehmen, sprach sich auch jetzt für Verbindung und Kontinuität zwischen bestehendem und neu zu gründendem Verein aus. Sie erinnerte daran, dass der Superior bei seinem Besuch der Filiale im August ein geistliches Bündnis zwischen den Schwestern vom Kostbaren Blut (in Ottmarsheim) und den Maria Rickenbacher Opferschwestern befürwortet habe, ähnlich wie es zwischen jenen und den Benediktinerinnen In der Au bei Einsiedeln bestehe;¹³³ dass ihr eigener Grund, nach Steinerberg zu gehen und hier zu bleiben, die früher hier lebenden Schwestern gewesen seien; und dass die (heutigen) Vereinstöchter des Kostbaren Blutes selbstverständlich glaubten, «Anspruch auf die Opferschwestern zu haben». Diese Einschätzung teilte sie mit den beiden Steinerberger Geistlichen.

¹³⁰ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 147–149 (März 1861).

¹³¹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 28–29 (6.2.1861). Der Mariasteiner Anbetungsverein war einst von den Steinerberger Schwestern vom Kostbaren Blut gegründet worden.

¹³² Vinzentia Gretener schrieb P. Motschi am 26.2.1861. Sie bat ihn, einstweilen Geduld zu haben, was den Dritten Orden betraf, und wies ihn für den Anschluss des Mariasteiner Kostbar-Blut-Vereins an den Pfarrer, der nichts sehnlicher wünsche, als dass alle Vereine erhalten blieben und sich durch Verbindung mit dem Opferleben bzw. dem Dritten Orden noch kräftiger ausbreiteten (KlAMariastein, B 6, Nachlass Carl Motschi).

¹³³ Seit 1849, s. DEGLER-SPENGLER, Schwestern vom Kostbaren Blut, S. 427.

Sr. Vinzentia hatte bereits im Juni 1859 einen Regelentwurf für den Anbetungsverein des hl. Benedikt verfasst.¹³⁴ Dessen Weiterbearbeitung wurde nun dringlich. Wie sollte das Verhältnis der beiden Vereine sein? Oder konnte man sie zu einem Verein zusammengiessen? Mitte Juni 1861 begaben sich Sr. Vinzentia und die Vorsteherin der Filiale, Sr. Jodoka, zu P. Claudius nach Einsiedeln, um über diese Fragen Klarheit zu gewinnen.¹³⁵ Sie legten die Grundzüge einer Regel für die weltlichen Töchter fest. Diese sollten einen Verein der Ewigen Anbetung unter dem Schutze der Unbefleckten Empfängnis Mariä¹³⁶ und des hl. Benedikt bilden und sich mit den Opferschwestern des (regulierten) Dritten Ordens in Maria Rickenbach geistig verbinden. Die Filiale St. Anna sollte unter Leitung Sr. Vinzentias das Zentrum und der Versammlungsort der weltlichen Töchter sein. Damit wäre die Oberin Maria Rickenbachs gleichsam die Generaloberin und der Engelberger Superior als Direktor von Maria Rickenbach der Vorsteher des Töchtervereins. Letzteren Punkt betont Perrot eigens. Anscheinend war er etwas unsicher über diese Konstruktion. Tatsächlich macht sie den Eindruck einer Flucht nach vorne. Er versprach, in diesem Sinn Statuten zu entwerfen. Am 24. Juni sandte er Vinzentia Gretener eine erste Fassung, die Geist und Bestimmung des Töchtervereins festhielt und dessen Verhältnis zu Maria Rickenbach und zur Filiale St. Anna beschrieb.¹³⁷

Als der Text vorlag, traten die verschiedenen Auffassungen zutage. Pfarrer Loser und Sr. Vinzentia wünschten, dem zukünftigen Verein der Ewigen Anbetung die Töchter vom Kostbaren Blut als Unterabteilung einzuverleiben und die Statuten dementsprechend zu fassen. Perrot missfiel dieses Anhängsel, da es der Einheit und Einfachheit des Planes schadete, er gab aber nach, arbeitete den Entwurf um und erlaubte Kaplan Holdener und Sr. Vinzentia, frei damit umzugehen.¹³⁸ Sr. Vinzentia schrieb an Mutter Gertrud Leupi und bat sie um ihre Meinung. Insbesondere bat sie ihre Oberin, wegen der Erneuerung des Kostbar-Blut-Vereins durch den Anbetungsverein unter dem Schutz des hl. Benedikt und der Form der Vereinigung beider Vereine mit Pfarrer Loser Rücksprache zu nehmen.¹³⁹ Wenig später meldete P. Claudius Sr. Vinzentia, dass die Vereinigung der beiden Vereine nicht möglich sei.¹⁴⁰ Sr. Vinzentia arbeitete auf der spirituellen Ebene mit den Steinerberger Geistlichen jedoch weiter auf die Integration der Kostbar-Blut-Töchter in den neu zu konstituierenden Anbetungsverein des hl. Benedikt hin. Kaplan Holdener förderte die Kontinuität zwischen den beiden Vereinen ebenfalls, indem er die einstigen Steinerberger Kostbar-Blut-Schwestern in Ottmarsheim über die neuen Entwicklungen informierte.¹⁴¹ Als es darum ging,

¹³⁴ S. oben, S. 220.

¹³⁵ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 150–151; Perrot, Opferleben III, S. 337.

¹³⁶ So lautete der damalige Titel Maria Rickenbachs, s. KIA MR, Perrot, Provisorische Statuten [1856]; E 1.1, Katalog der Ehrwürdigen Schwestern des Klosters auf Maria Rickenbach unter dem Schutze der unbefleckten Gottesmutter Maria, dritten Ordens des hl. Benediktus ..., 1867.

¹³⁷ StiftA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 152. Der Text hat sich nicht erhalten.

¹³⁸ StiftA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 153 (wenige Tage nach 24.6.1861).

¹³⁹ KIA MR, Briefe Steinerberg, 2.7.1861.

¹⁴⁰ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 34 (18.7.1861).

¹⁴¹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 34 (14.9.1861).

einen Neudruck der «Weckstimme an die Vereinstöchter» zu besorgen, bestand Vinzentia Gretener darauf, den «Opferakt» darin aufzunehmen.¹⁴² Damit war das Gebet gemeint, mit dem laut ihrer Anbetungsregel in Maria Rickenbach und St. Anna die stündlichen inneren Betrachtungen begonnen wurden.¹⁴³ Sie wandte sich mit dem Anliegen an den Verfasser der «Weckstimme», P. Laurenz Hecht.¹⁴⁴ Perrot erklärte sich damit einverstanden.¹⁴⁵ Tatsächlich findet sich in der zweiten Auflage der «Weckstimme»¹⁴⁶ die Anbetungsregel Vinzentia Greteners einschliesslich des Opferaktes. Ausserdem enthält sie Andachten zu Ehren des hl. Benedikt, die den Mitgliedern des Kostbar-Blut-Vereins ausdrücklich zu verrichten empfohlen werden, damit «den Gläubigen ein Mittel gegeben werde, in Mitte der Welt im Geiste des hl. Benedikt zu leben, sich an seinen Orden anzuschliessen und dessen Vorteile geniessen zu können».

Anfang Dezember delegierte Claudius Perrot, der als Novizenmeister und Fraterinstruktor stets mit Arbeit überlastet war, auch die Weiterbearbeitung der Statuten des Töchtervereins an seinen Mitbruder: P. Laurenz Hecht soll sie an die Hand nehmen und die Bemerkungen Sr. Vinzentias berücksichtigen.¹⁴⁷

Während das Zusammenfügen des bestehenden und neu zu errichtenden Anbetungsvereins sich in spiritueller Hinsicht ohne Schwierigkeiten ergab, bereitete es auf der konstitutionellen Ebene erhebliche Probleme, sie zusammenzubringen. Bei Pfarrer und Kaplan mag die geplante ausschliessliche Unterstellung unter den Engelberger Superior Unsicherheiten ausgelöst haben. Dieser standen tatsächlich auch objektive Hindernisse entgegen. Der Kostbar-Blut-Verein besass nämlich in der 1808 gegründeten römischen Erzbruderschaft vom Kostbaren Blut bereits eine Anbindung, und Pfarrer Loser hatte die Kompetenz, Mitglieder in den Verein aufzunehmen. Dagegen war die Anbindung des noch zu gründenden Anbetungsvereins unter dem Schutze des hl. Benedikt nicht gegeben. Superior Villiger konnte die Vorsteherschaft und die Aufnahme der Mitglieder nicht übernehmen, solange Maria Rickenbach nicht definitiv approbiert war. Der Anschluss an das benachbarte Einsiedeln kam wegen der ablehnenden Haltung Abt Heinrich Schmidts nach wie vor nicht in Frage.

Als der Anbetungsverein des Kostbaren Blutes sich zusehends kräftigte, fassten die beiden Geistlichen den Plan, in Steinerberg ein Zentrum der Anbetung des Kostbaren Blutes einzurichten. Sie veranlassten eine Enquête, um die an verschiedenen Orten bestehenden Anbetungsvereine zu erfragen und sie zu registrieren. Nach und nach trafen zahlreiche Meldungen ein, darunter auch solche mit eigenartigen Benennungen wie «Klösterlein für Weltleute» und «Bethlehemitische Höhle», letzter ein Verein in Basel und Umgebung.¹⁴⁸ Eine Bruderschaft des Kostbaren Blutes sollte die Zentrumsfunktion Steinerbergs untermauern

¹⁴² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 36 (28.II.1861).

¹⁴³ Abgedruckt s. unten, Anm. 254.

¹⁴⁴ S. oben, S. 220

¹⁴⁵ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 37 (2.II.1861).

¹⁴⁶ Stiftsbibliothek Einsiedeln, Hecht, Weckstimme 1862.

¹⁴⁷ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 174–175. Dieser Text, wenn er je zustandekam, ist nicht überliefert.

¹⁴⁸ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 38.

und den Anschluss der Steinerberger Anbetung an die römische Erzbruderschaft zum Ausdruck bringen.¹⁴⁹ Pfarrer Loser verkündete sie am 26. Dezember 1861, und Sr. Vinzentia bemühte sich, sie zu fördern.¹⁵⁰ Sie sah darin keinen Widerspruch zu ihrem Engagement für den geplanten Anbetungsverein des hl. Benedikt. Nach ihrer Auffassung sollte keines der vorhandenen Gnadenmittel ungenutzt bleiben, also kein anderer Anbetungsverein beiseite gelassen werden, vielmehr sollten alle durch die Übungen des Opferlebens kräftiger und wirksamer gemacht werden. Und alle Vereine sollten durch den Opferordenverein, wie sie den Anbetungsverein des hl. Benedikt stets nannte, erneuert werden.¹⁵¹

Weitere Herabsetzungen Vinzentia Greteners

Während das Exerzitienapostolat der Schwestern von Erfolg gekrönt war und die Ewige Anbetung in Steinerberg Fortschritte machte, stand es im Haushalt von St. Anna nach wie vor nicht zum Besten. Als sich zeigte, dass Sr. Jodoka Villiger als Vorsteherin überfordert war, griff der Superior zu einer ungewöhnlichen Massnahme. Im August/September 1861 ernannte er die Leibesbesitzerin des Hauses Barbara Hegner zur Oberin der Gemeinschaft.¹⁵² Sie lebte seit 1859 als Kosttochter und Mitangebeterin im Steinerberger Schwesternhaus, war aber der Gemeinschaft nicht beigetreten. Um das Fragwürdige ihrer Stellung als weltliche Oberin einer religiösen Gemeinschaft zu kaschieren, gab man ihr den Ordensnamen Sr. Christina. Vinzentia Gretener empfand es als tiefe Demütigung, einer Weltlichen unterstellt zu werden, sah es aber als weiteres Opfer an, das sie für die Entstehung des Opferordens zu bringen hatte.¹⁵³ Perrot schreibt, sie habe ihre eigene Erfahrung, ihr Urteil, ihre bessere Einsicht, ihre Überzeugung, ihre menschlich wohlbegründete Besorgnis, dass es so nicht gehen könne, hingegeben und sich mit allen ihren Neigungen als Opfer schlachten lassen. Vinzentia Gretener bat ihn um geistliche Hilfe und Fürbitte für diesen Opfergang und fügte hinzu: «Mir ist als stehe ich erst am Eingange des Opferaktes der Selbstverläugnung in Jesu und Maria». Perrot hielt die Massnahme des Superiors für höchst unpassend. Sein Kommentar dazu ist die einzige offene Kritik, die er sich an Anselm Villiger in all seinen Schriften erlaubt.¹⁵⁴ Er nimmt es Fräulein Hegner übel, dass sie im Weltstand blieb und dadurch freie Hand behielt, sich bald bei den Opferschwestern, bald in ihrer Heimat aufzuhalten. «Da sie aber etwas bei Vermögen ist und daßelbe zum Ankauf des Schwesternhauses am Steinerberge dienen sollte, glaubte P. Prior von Engelberg, Vorstand der Schwestern, Rücksicht auf sie nehmen zu

¹⁴⁹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 36–37.

¹⁵⁰ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 38. S. auch HENGGELE, RUDOLF, Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Innerschweiz, Einsiedeln o. J., S. 219, mit unklaren Angaben zum Entstehungsjahr.

¹⁵¹ KLA MR, Briefe Steinerberg, 2.7.1861.

¹⁵² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 34 (27.8./21.9.1861); KLA MR, Tagbuch Steinerberg (22.9.1861). Zu Barbara Hegner s. oben, Anm. 58.

¹⁵³ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 166–169; Perrot, Opferleben III, S. 360–365.

¹⁵⁴ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 171–172.

müssen. Auf einmal, ohne Noviziat [...], wurde [sie] sogleich als Meisterin an die Spitze der Filiale zu Steinerberg gestellt». Obwohl er durchaus nicht einverstanden war, überlegte sich Perrot, ob der Superior Gründe für sein Vorgehen gehabt haben könnte. Vielleicht wollte er diese Person, die sich seit zwei Jahren nicht entscheiden konnte, zu einem endgültigen Schritt bringen, vielleicht den Haushalt der Filiale besser in Gang setzen, vielleicht durch ihre Eigenheiten den hochstrebenden Geist Sr. Vinzentias niederhalten? Menschlich gesehen schien es Perrot ein Missgriff, Sr. Vinzentia aber sah darin einen göttlichen Kunstgriff, durch den sie zu dem letzten, grossen Opfer hingeführt werden sollte. Perrot sinnierte: «Im Ganzen und am Ende dürfte es gar ein Meisterwerk von P. Priors Klugheit sein». Ironie oder Vertrauen in Gottes Plan?

Die neue Oberin hatte nichts Eiligeres zu tun, als den Briefwechsel Vinzentia Greteners mit Perrot zu behindern. Ihre Untergebene sollte nicht mehr mit ihrem Geistlichen Vater korrespondieren dürfen, ohne dass die aus- und eingehenden Briefe von ihr eingesehen würden. Perrot war empört: Er hatte dieses Recht bisher dem ordentlichen Beichtvater Kaplan Holdener zugestanden, «... daß aber meine Briefe von der Censur u. Gnade einer unverständigen Weibsperson abhängen sollten, war denn doch zu stark; und es hieß so viel als meinem Briefwechsel ein Ende zu machen u. die geistliche Tochter ihrer letzten menschlichen Stütze zu berauben». Es kam nicht so weit, der Superior unterband die Massnahme. «Hochwürden P. Prior, wiewohl er meine völlige Abschachtung verlangt, wollte doch diese Einschränkung durchaus nicht gestatten», meldete Sr. Vinzentia dem Pater schliesslich.¹⁵⁵

Die weltliche Vorsteherschaft endete bereits am 1. Dezember 1861. Fräulein Hegner wurde von Helfmutter Sr. Johanna Gretener,¹⁵⁶ die im Auftrag der Oberen in Engelberg und Maria Rickenbach handelte, ihres Amtes enthoben und die Leitung des Hauses wieder Sr. Jodoka übertragen.¹⁵⁷ Perrot erlaubte sich für ein einziges Mal unverhohlene Schadenfreude: «Dießmal ist die Maßregel des guten P. Priors zu Wasser geworden. Mit der neu improvisierten Oberin ist es nicht nur [nicht] vorwärts, sondern den Krebsgang gegangen. [...]. Die Bestellung dieser Letztern kam mir gleich anfangs höchst abgeschmackt vor». Doch wiederum folgt einige Zeilen weiter eine schwer einzuordnende Bemerkung des Geistlichen Vaters, mit der er den Bericht über den erneuten Oberinnenwechsel abschliesst: «P. Priors Benehmen gegen sie [Sr. Vinzentia] ist aber nicht nur tadelfrei, sondern meisterhaft und bewundernswerth».¹⁵⁸ Spott in Form von übertriebener Zustimmung oder eigentliches Einverständnis mit der Handlungsweise des Priors?

¹⁵⁵ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 169–170; Perrot, Opferleben III, S. 365–366.

¹⁵⁶ Sr. Johanna Evangelista Gretener (Verena) war die Nichte Vinzentia Greteners, die Tochter ihres Bruders Alois und seiner Frau Katharina Meier. *1.11.1837, Profess 26.4.1858, †14.4.1909, KLA MR, Profess-Verzeichnis Nr. 4. Sie wurde 1879 die Nachfolgerin Gertrud Leupis als Frau Mutter von Maria Rickenbach, s. Helvetia Sacra III/1, Benediktiner, S. 1858. Erblich belastet, litt sie zeitweise unter Tobsucht (Manie), s. KLA MR, Tagebuch [Konvent] 4, 11.11.1862; StiA Engelberg, Villiger, Tagebuch 2, S. 63 (1875).

¹⁵⁷ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 1.12.1861; PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 37 (2.12.1861). Nach dem Zeugnis des Kaplans hätte Fräulein Hegner selbst um Entlastung von der Bürde gebeten.

¹⁵⁸ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 173–174.

Vielleicht aus Ärger über das Zusammenwirken Sr. Vinzentias mit den beiden Ortsgeistlichen ergriff der Superior nun auch gegen sie strenge Massnahmen.¹⁵⁹ Kaplan Holdener nennt sie «weise Regeln»,¹⁶⁰ Claudius Perrot beschreibt das Geschehen folgendermassen:¹⁶¹ Sr. Vinzentia hatte sich 1861 besonders des Töchtervereins angenommen, aus dem der lang ersehnte Dritte Orden des hl. Benedikt hervorgehen sollte. Doch «nun kommt auch da P. Prior mit heiterem Angesicht und bestem Wohlwollen ihr in den Weg» und gab ihr in neun Punkten Regeln, darunter erstens, sie solle sich mit den Töchtern ohne ausdrückliches Geheiss ihrer Oberschwester nicht mehr abgeben; zweitens, sie solle ohne Erlaubnis mit niemandem korrespondieren. Zudem nahm er ihr ausser der Kinderschule rein alles ab, wofür sie noch Geist, Interesse und Geschick haben konnte. Er gab ihr zu verstehen, dass der Töchterverein vor Jahresende zustande käme, wenn sie nur die Hand aus allem liesse. «Alles aber zielt darauf hin, diese Seele von ihr selbst und allem, was sie ins Licht setzen könnte, loszumachen und wie als Nullität zu beseitigen. Ihr geistlicher Oberer, P. Prior von Engelberg, der ihre Eigenschaften zu würdigen weiss, hat für die grosse Kunst geistiger Abschlachtung eine besondere Gabe, die er an dieser Person meisterlich anzuwenden versteht».¹⁶² Bitterer Hohn des geistlichen Vaters oder grundsätzliche Zustimmung?

Perrot befand sich in einem Zwiespalt. Er war über die scharfe Vorgehensweise des Superiors gegenüber Sr. Vinzentia entrüstet und hatte Mitleid mit ihr. Zu gleicher Zeit hielt er es für möglich, dass Gott ihr die Rolle des Opfers zugeacht hatte, das für die Entstehung des Opferordens zu bringen war, ebenso wie Prior Villiger für die Rolle des Vollziehers bestimmt war. 1864 gab er in «Opferleben» dieser Rollenverteilung genau diesen übergeordneten Sinn, von dem er nun, nach dem Tod Vinzentia Greteners, überzeugt war: «Das war wie eine letzte Exekution, wodurch Vinzentia sich beinahe vor die Thüre hinausgestellt sah. Aber man denke nicht, daß P. Prior v. Engelberg nur aus Laune oder aus Vorurtheil gegen seine Untergebene so entschieden auftrat. Er war der rechtmässige Obere, u. als solcher sollte er Gottes Rathschluß an Vinzentia vollziehen, u. Gott fügte es, dass sie durch ihre Eigenthümlichkeiten, noch mehr aber durch den überwiegenden Einfluss, den sie, zum Nachtheil des Schwesterninstituts, auf den Töchterverein zu üben schien, ihm mehr als genügende Gründe dafür an die Hand bot. Vinzentia aber erfuhr mehr und mehr die hohe Weihe des Gehorsams, und was auch nun ihr geschah – sie liess sich von dieser Kraftstütze nicht mehr los. Die neuen Verordnungen ihres geistl. Obern brachten sie daher nicht nur nicht aus der Faßung, sondern stimmten ihre Seele nur zum Lobgesange und befreiten sie von drückenden Lasten».¹⁶³

¹⁵⁹ An Gertrud Leupi schrieb er darüber: «Der Sr. V. kündigte ich, dass sie dieses Jahr gehorchen lernen müsse, nahm bei ihr durchaus alle Erlaubnisse, die ich ihr früher gegeben, zurück, wies sie auch in den kleinsten Dingen an die Vorsteherin und empfahl ihr, durchaus keine Willkür sich zu erlauben» (KIA Wikon, AI.4/49, 13.1.1862).

¹⁶⁰ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 38.

¹⁶¹ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 177–178; Perrot, Opferleben III, S. 368–370.

¹⁶² StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 176–177.

¹⁶³ StiA Einsiedeln, Perrot, Opferleben III, S. 369–370.

Sr. Vinzentia zweifelte nicht daran, dass Gott ihrem Superior alles eingegeben hatte. Sie fühlte sich «selig versorgt [...] im hohen Schutze des hl. Gehorsams». «Dass es sich aber gleichwohl nicht um Genüsse und nicht um Gefühle von Trost und Seligkeit handelt, sondern um Leidenskämpfe, um Opfer über Opfer, das verstehst du besser als ich dir sagen kann»,¹⁶⁴ schreibt sie an ihren Seelenführer. Perrot lobte sie, sie sei nun nicht nur im Kloster des göttlichen Willens, sondern in dessen innere Klausur aufgenommen worden.¹⁶⁵

Die Korrespondenz zwischen geistlicher Tochter und Geistlichem Vater nahm der Prior schliesslich von seinen neun Massregeln aus und schränkte sie nicht ein, sondern unterstellte im Gegenteil Sr. Vinzentia wieder ganz der Obedienz und Leitung Perrots. Dieser akzeptierte von Neuem die Verantwortung «für diese gute und eifrige Seele», weil er Differenzen mit dem Prior vermeiden wollte und das Vertrauen, die reine Gesinnung und die Verlassenheit Sr. Vinzentias ihm zu Herzen gingen.¹⁶⁶ Hier wird ein weiteres Dilemma Perrots offenbar: die Notwendigkeit, die Seelenführung Sr. Vinzentias mit den Massnahmen des Superiors zu koordinieren, dem seine geistliche Tochter klösterlichen Gehorsam schuldete. «Es ist selbstverständlich, da dieser Führer [Perrot selbst] mit den geistlichen Obern der Schwester stets einig gehen mußte, mochten sie auch scheinbar unbilliges verordnen. Diesem Gesetze hatte sich Vinzentia bis zu ihrem Tode zu unterziehen», sagt er später dazu.¹⁶⁷ Von nun an wahrte er Abstand von den äusseren Geschicken der Filiale und konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die Seelenführung Sr. Vinzentias. Sein Tagebuch erwähnt die wechselhaften Ereignisse in St. Anna nicht mehr.

Die Filiale gerät in die Krise

1862 wurden die Existenzbedingungen für St. Anna zunehmend schwieriger. Alte Probleme verschärften sich, neue kamen hinzu. Kaplan Holdener war im Herbst 1861 als Spiritual ans Kollegium Schwyz berufen worden.¹⁶⁸ Er fehlte in der Pfarreiseelsorge und bei der seelsorgerlichen Betreuung von St. Anna. Vinzentia Gretener bedauerte die Überlastung Pfarrer Losers und klagte heftig über mangelnde priesterliche Hilfe.¹⁶⁹ Für die Exerzitien kam der Kaplan aber jeweils nach Steinerberg zurück. Wie jedes Jahr fanden an den Fastnachtstagen im Zusammenhang mit dem 40-stündigen Gebet öffentliche Exerzitien statt, zu denen sich 30 Frauen und Mädchen trafen,¹⁷⁰ und später im Jahr mehrmals private geistliche Übungen für drei bis sechs Teilnehmerinnen.¹⁷¹ Sr. Vinzentia hielt weiterhin die Lesungen, bis sie im September schwer erkrankte und Sr. Rosalia

¹⁶⁴ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 178–179; Perrot, Opferleben III, S. 368–369.

¹⁶⁵ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 179.

¹⁶⁶ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 185.

¹⁶⁷ StiA Einsiedeln, Perrot, Opferleben III, S. 430; s. dazu auch unten, S. 243–246.

¹⁶⁸ PfarrA Steinerberg, Briefe [Umschlag 2], Villiger an Holdener, 24.10.1861; StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 174.

¹⁶⁹ PfarrA Steinerberg, Briefe [Umschlag 2], Sr. Vinzentia an Kaplan Holdener, 14.11.1861.

¹⁷⁰ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 39 (1.3.1862); K1A MR, Tagbuch Steinerberg, 1.3.1862.

¹⁷¹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 39 (28.4.1862); K1A MR, Tagbuch Steinerberg, 16.3./28.4./6.9.1862.

Häki an ihre Stelle trat.¹⁷² Da die Gründung des Vereins der Ewigen Anbetung unter dem Schutz des hl. Benedikt unterblieb, traten die Exerzitienteilnehmerinnen weiterhin in den Anbetungsverein des Kostbaren Blutes ein.¹⁷³

Schon 1861 war St. Anna von häufigem Personalwechsel betroffen gewesen, 1862 setzte er sich fort. Nicht jede Schwester eignete sich, um in die offenere und unge- regeltere Filiale mit ihrem regen Zulauf von weltlichen Personen versetzt zu werden. Auch begannen damals die Bettelreisen der Maria Rickenbacher Schwestern, um das Geld für den Klosterneubau zusammenzutragen.¹⁷⁴ Offenbar waren es die gleichen gefestigten Schwesternpersönlichkeiten, die sowohl für Steinerberg als auch zum Kollektieren in der Welt gefragt waren, und von denen nicht beliebig viele zur Verfügung standen. So kam es, dass immer wieder Schwestern, die gerade nach Steinerberg gesandt worden waren, bald darauf wieder abberufen wurden, um auf Sammelreisen zu gehen.¹⁷⁵ Kurzfristige Vertretungen und personelle Kompro- misse wurden nötig. St. Anna hatte im Übrigen keinen guten Ruf in Maria Ricken- bach. Es galt den Schwestern als grosses Opfer, dorthin versetzt zu werden.¹⁷⁶

Nach der Absetzung von Fräulein Hegner im Dezember 1861 war die füh- rungsschwache Sr. Jodoka Villiger zum zweiten Mal Vorsteherin der Filiale geworden. Ihr demütiger Gehorsam, den Gertrud Leupi und Anselm Villiger als ihre hervorragende Eigenschaft lobten,¹⁷⁷ empfahl sie den beiden Oberen für die Leitung von St. Anna. Claudius Perrot dagegen nannte die damals 33-Jährige «ein unmündiges Kind».¹⁷⁸ Pflichtgemäss berichtete sie regelmässig über St. Anna und informierte dabei auch über das Betragen Sr. Vinzentias, die sie mit den Augen des Superiors und der Frau Mutter beobachtete und beurteilte.¹⁷⁹ Als der Kost- gänger Leonz Hunkeler,¹⁸⁰ der den Steinerberger Schwestern als Schreiber und Unterhändler diente, sich nach dem Tod Vinzentia Greteners für den Fortbe- stand der Filiale einsetzte, riet er Prior Villiger dringend, die Vorsteherin abzu- lösen. Er war entschieden der Meinung, dass es mit Sr. Jodoka ganz und gar nicht gehe und eine Schwester her müsse, die kräftig und entschieden auftrete. «Um Himmels willen, wo die Leute hernehmen»? fragte sich Prior Villiger, der die- ses Gespräch in einem Brief an Gertrud Leupi aufzeichnete.¹⁸¹

Als ob der Alltag in St. Anna nicht schon schwer genug zu bestehen gewesen wäre, wurde die Filiale vom Nervenfieber heimgesucht. Im Januar 1862 erkrank-

¹⁷² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 39 (10.9.1862).

¹⁷³ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 6.9.1862.

¹⁷⁴ HALLER-DIRR, Schwestern schwärmen aus, S. 235–244.

¹⁷⁵ Ein Beispiel ist die tüchtige Sr. Aloisia Petermann (s. oben, Anm. 77), die im Dezember 1861 zum zwei- ten Mal nach Steinerberg versetzt wurde und im April 1862 wieder auf Bettelreise geschickt wurde, PfarrA Steinerberg (Holdener, Tagebuch, S. 38–39). Sie gehörte zu den erfolgreichsten Bettelschwes- tern Maria Rickenbachs (HALLER-DIRR, Schwestern schwärmen aus, S. 243).

¹⁷⁶ KLA MR, Tagebuch [Konvent] 3, 24.12.1861.

¹⁷⁷ S. oben, Anm. 98, und unten, S. 244.

¹⁷⁸ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 173; Perrot, Opferleben III, S. 427.

¹⁷⁹ KLA MR, Briefe Steinerberg, 21.12.1860; KLA Wikon, A1.4/49, 26.3.1862. S. auch unten, S. 246.

¹⁸⁰ Zu ihm s. oben, Anm. 89.

¹⁸¹ KLA Wikon, A1.4/51, 28.10.1862.

te die Kosttochter Josefa Theiler und verstarb nach 14 Tagen.¹⁸² Anfang Juli ergriff die Krankheit die 17-jährige Lehrtochter Maria Weingartner, die sich aber wieder erholte.¹⁸³ Kurz darauf bekam die Kosttochter Regina Schmidli das Nervenfieber in so hohem Grad, dass man jeden Moment ihren Tod erwartete; sie genas wieder, blieb aber lange Zeit «umbefählicht». ¹⁸⁴ Sr. Vinzentia pflegte eine vom Nervenfieber befallene Vereinstochter und erkrankte selbst am 31. August. Ihre Krankheit steigerte sich zur «Tobsucht», an der sie am 21. September starb.¹⁸⁵ Sr. Ottilia,¹⁸⁶ die für eine gewisse Zeit die Vorsteherin Sr. Jodoka vertreten sollte, erkrankte am 8. Oktober an dem Fieber, erlangte aber ihre Gesundheit wieder.¹⁸⁷ Danach erlosch die Seuche.

Die finanziellen Nöte, von denen die Filiale nie ganz frei gewesen war, verschärften sich 1862. Wie schon 1860 waren sie von dem Haus verursacht, dessen Kosten im Grunde die Möglichkeiten der Gemeinschaft überstieg. Nachdem die Lehnehmerin Barbara Hegner als Vorsteherin von St. Anna abgesetzt worden war, war mit ihr ein eigener Vertrag über ihr Verhältnis zum Filialhaus geschlossen worden.¹⁸⁸ Dabei waren mit der Obsorge des Hauses auch Schulden von mehreren 100 Franken für Neubauten an die Gemeinschaft übergegangen.¹⁸⁹ Im Gegensatz zur Filiale florierte das Mutterhaus. Dort überstiegen 1861 die Einnahmen die Ausgaben. Prior Villiger lobte die Schwestern dafür am 31. Dezember 1861.¹⁹⁰ Das Vermögen Maria Rickenbachs vermehrte sich trotz hoher Baukosten auf schwindelerregende Weise. Die grösste Einnahmequelle bildeten die Almsentouren der Schwestern. Das Frauenkloster stand schliesslich finanziell so gut da, dass Anselm Villiger sich von 1860 an von ihm grosse Summen lieh, um das verschuldete Kloster Engelberg zu sanieren und dringende Neubauten und Reparaturen in Angriff zu nehmen.¹⁹¹

DIE LETZTEN MONATE VINZENTIA GRETENERS

Anselm Villiger und Claudius Perrot über Vinzentia Gretener

Nachdem Perrot die geistliche Leitung Sr. Vinzentias wieder übernommen hatte, setzte er sich von Neuem mit ihrer Persönlichkeit auseinander. Auch wünschte nun Prior Villiger ausdrücklich, dass seine Massnahmen gegen die

¹⁸² KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 6.1.1862; PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 38.

¹⁸³ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 1.7.1862.

¹⁸⁴ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 26.7.1862.

¹⁸⁵ S. unten, S. 253.

¹⁸⁶ Sr. Ottilia Hess von Engelberg, *1833, Profess 1.4.1858, †1864, KLA MR, Profess-Verzeichnis Nr. 7.

¹⁸⁷ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 8.10.1862.

¹⁸⁸ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 1.12.1861.

¹⁸⁹ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 6.1.1862.

¹⁹⁰ «Ich bin mit der Jahresrechnung bestens zufrieden. Dankt Gott, liebe Kinder. Bleibet treu, harret aus, liebet, leidet in, mit und für Christus – die Krone, an der die Engel flechten, ist so schön!», KLA MR, Tagebuch [Konvent] 3, 31.12.1861.

¹⁹¹ Dazu HALLER-DIRR, Schwestern schwärmen aus, S. 233–244.

Schwester mit deren Seelenführung koordiniert würden. Superior und Geistlicher Vater waren sich zwar darüber einig, dass Sr. Vinzentia dem klösterlichen Gehorsam zugeführt werden müsse, nicht aber über die Art und Weise, wie das zu erreichen sei. Der Darlegung ihrer beider Auffassungen in seinem Tagebuch, schickt Perrot ein Charakterbild seiner geistlichen Tochter voraus:¹⁹² «Vinzentia, zumal die erste u. älteste der Opferschwestern, die alle übrigen an Geist überragt, mag es nicht selten schwer empfinden, wenn sie gegen ihre Einsicht gehorsamen muß. Alles was ihren eifrigen und ungestümen Geist einschränken will und soll, gibt ihr zu kämpfen. Da sie kein Maß zu halten weiß, fühlt sie es nicht selten schwer, daß man ihr die Zügel des Gehorsams anlegt, u. mit nüchterner Zucht in den Weg tritt. Dem Geiste nach ist sie wohl gränzenlos opferwillig; und ihre Gesinnungen sind ebenso rein als erhaben. Aber für diese Seele hatten ihre geistl. Führer (wovon zwei der edelsten, beide Weltpriester, in letzter Zeit gestorben sind),¹⁹³ stets große Referenz, und sie fühlte diese Aufmerksamkeit zu sehr, um nicht mehr oder weniger davon angesteckt zu werden». Und Perrot fährt fort: «P. Prior von Engelberg behandelt sie ganz anders. Seine 9 Zuchtpunkte, die er im Januar ihr aufgebunden, sind ein Muster von Klugheit».¹⁹⁴

Der Prior teilte Perrot am 14. März 1862 mit, dass die Leitung der Schwester nach wie vor mit grossen Schwierigkeiten verbunden sei. Die Vorsteherin von St. Anna, Schwester Jodoka – «gewiß eine schonende, zartfühlende, kluge und umsichtige, aber in ihrer Haltung und Handlungsweise entschieden u. immer zum Gehorsam stehende Person», sei mit Sr. Vinzentia nicht im rechten Geleise. Diese rede mit Besuchern, ob Töchter oder andere, sichere ihnen die Aufnahme in St. Anna zu, ohne die Vorsteherin zu begrüßen; sie falle dieser ins Wort, wenn sie anders denke oder fühle; sie teile unbehutsam Priestern ihre Geistesgeheimnisse mit. Perrot möge die neun Zuchtpunkte als notwendige Massregel betrachten, damit Ruhe, Friede und Ordnung einkehre. Er habe Vinzentia nie gerne als Vorsteherin gehabt, weil sie so leicht von einem geordneten Leben abweiche. Er wisse wohl, dass man bei ihr manches entschuldigen müsse, da sie ihr Leben lang gewohnt war, dass man ihr huldige, aber vollständig zu entschuldigen sei sie nicht. Perrot möge der geistlichen Tochter oft und oft einschärfen, dass sie sich vor willkürlichem Handeln sorgfältig hüte.¹⁹⁵

Perrot nahm den Brief des Priors gerne zur Kenntnis. Doch bemerkte er, dass es nicht leicht sei, eine schon ältere Person «von ihren Eigenthümlichkeiten abzuschrauben», in die sie unwillkürlich durch ihre sonderbaren Lebensführungen und ihre Genialität geraten sei. Als sich Sr. Vinzentia über das Martyrium beklagte, das ihre Oberen ihr bereiteten, wies er sie zurecht: Sie lebe seit Jahren in einem geregelten Ordensstand, der auf göttliche Räte gegründet sei und ganz nach den Gesetzen des Gehorsams und der Selbstverleugnung vorgehe und von

¹⁹² StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 186–187; Perrot, Opferleben III, S. 378.

¹⁹³ Jodok Egli (†1859), Pfarrer von Root LU, und Franz Josef Hürlimann (†1861), Scholaster von St. Leodegar in Luzern, zu ihnen s. oben, Anm. 95.

¹⁹⁴ Von den 9 Zuchtpunkten sind nur zwei bekannt, s. oben, S. 240

¹⁹⁵ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 187–189.

privaten Eingebungen keine oder nur behutsame Notiz nehme; darin bestehe nun ihre harte Lebensprobe.¹⁹⁶ Sr. Vinzentia antwortete darauf, ebenso «treffend wie wahr», auch Perrot hätte ihr das Todesurteil gesprochen, und er werde es wie P. Prior nach Gottes Willen vollziehen.¹⁹⁷

Auch Prior Villiger meldete sich am 28. März wieder mit Klagen bei Perrot. Immer wieder beschwerte sich die Vorsteherin über Sr. Vinzentia, und der Prior wollte wissen, wie er diese strafen sollte.¹⁹⁸ Perrot versicherte in seinem Tagebuch, der Prior sei weder parteiisch, noch befangen, noch leidenschaftlich. Er wolle aber streng klösterlich mit der Schwester verfahren, trage ihrer gereizten Stimmung zu wenig Rechnung und vergesse, dass sie seit 25 Jahren eigene Wege gewandelt sei.

Er habe sie schon tüchtig gedemütigt und wolle noch weiter gehen. Er selbst war jedoch der Meinung, dass dieser Baum sich nicht mit Gewalt aufrichten, sondern eher brechen lasse, und bat den Prior, für diesmal von der Strafe Abstand zu nehmen. «Oel, nicht Eßig, thue da Noth. Einen Stab brauche der Baum zur Stütze, nicht Stricke, um ihn vollends niederzuziehen», habe er dem Prior sinngemäss geantwortet.¹⁹⁹ Zur Diskussion stand vermutlich schon damals das Verbot der Gelübdeerneuerung für Sr. Vinzentia, das kurz darauf dann doch über sie verhängt wurde.

Das Eingehen auf die Rechenschaftsberichte über innere Erlebnisse, die Sr. Vinzentia ihrem Seelenführer einreichte, kosteten Perrot viel Zeit. Doch glaubte er, dass es Gottes Geist sei, der ihm für diese Seele Interesse und Teilnahme einflösste, und dass sie, mehr als je bestürmt und gefährdet, einer Stütze bedurfte. Von Neuem nahm er sich vor, sich Sr. Vinzentia nicht zu entziehen. Immer wieder versuchte er, seine Aufgabe abzustecken. Der Zustand seiner geistlichen Tochter erfüllte ihn mit Besorgnis:²⁰⁰ Vinzentia sei ein reiner, grossmütiger und



P. Claudius Perrot (1803–1881) von Einsiedeln, Seelenführer Sr. Vinzentia Greteners und Mitgründer Maria Rickenbachs (StiA Einsiedeln).

¹⁹⁶ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 189–191.

¹⁹⁷ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 191.

¹⁹⁸ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 191–192; Perrot, Opferleben III, S. 382. S. dazu den Brief des Priors an Gertrud Leupi vom 26.3.1862, KLA Wikon, A1.4/49.

¹⁹⁹ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 192–193; Perrot, Opferleben III, S. 382.

²⁰⁰ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 194; Perrot, Opferleben III, S. 379.

leidensfähiger Geist, aber von einem feurigen Temperament getragen, der sich in ganz eigener Sphäre bewege und nicht leicht zu zügeln sei. Sie neige zu Exzentrizität und Überspannung. Sie sei masslos eifrig und leide in der Folge masslos, wenn sie auf die Schranken des Gehorsams stosse und ihr Ziel nicht erreichen könne. Ein solcher Geist könne sie über die Bahn hinauswerfen und sie trotz besten Absichten an ihrem Beruf untreu machen. Aber Sr. Vinzentia überzeugte ihn auch immer wieder von ihrem guten Willen:²⁰¹ Sie sei im Ganzen sehr gelehrig, demütig und leitbar, bemerkt er einige Seiten weiter in seinem Tagbuch. Er schmeichle und huldige ihr nicht, aber sie danke auch für strenge Urteile und schneidende Worte. P. Prior müsse sie nehmen, wie sie ist, sie atme und lebe in einer ganz inneren Welt, kein Wunder, dass sie äusserlich keine Ordnung halte. Wohl mag sie, bei so häufigem Wechsel ihrer inneren Zustände heute so, morgen anders gestimmt sein. Leicht sei es nicht, sie in ein ruhiges Geleise zu bringen. Und doch müsse diesem Ziel zugesteuert werden.

Prior Villiger war durchaus nicht willens, Sr. Vinzentia zu nehmen, wie sie war. Er verbot ihr, am Hohen Donnerstag (17. April) ihre Gelübde zu erneuern. Perrot kommentiert: «Das stellte sie wie die letzte und unvollkommenste aller Schwestern hin».²⁰² Dazu wurde Sr. Vinzentia von Sr. Jodoka aufgefordert, doch ihren eigentlichen Oberen statt ihrem geistlichen Führer ihre Rechenschaft abzulegen, und falls dies nicht möglich sei, diese Briefe den Oberen einzusenden, damit sie sähen, wie es mit ihr stehe.²⁰³ Sr. Vinzentia, die gehorchen wollte, «ging in die Falle», wie Perrot sich ausdrückt, und sandte die Briefe Perrots an Prior Villiger. Perrot begriff, dass seine Korrespondenz mit Sr. Vinzentia nicht gern gesehen war. Er reagierte prompt, vielleicht weil er hinter dem Ansinnen Sr. Jodokas den Prior vermutete. Er schrieb Sr. Vinzentia, dass er sich künftig, um Verlegenheiten zu vermeiden, nicht mehr mit ihr abgeben werde.²⁰⁴

Perrot teilte auch Prior Villiger seine Abdankung mit, doch dieser nahm sie wie schon früher nicht an. Die Schwester bedürfe des Trostes und der Ermunterung, schrieb er am 27. April. Die Briefe Perrots habe er ganz gelesen, sie seien energisch und ganz nach seinem Wunsch. Sie seien sich einig.²⁰⁵ Im Brief an Gertrud Leupi aber seufzte der Prior über Sr. Vinzentia: «O wenn es Gottes Wille wäre, auch sie zu einem willigen Schwesterchen zu machen».²⁰⁶

Am 8. Mai 1862 bat Sr. Vinzentia Mutter Gertrud Leupi auf rührende Weise um Verzeihung für alle Sorgen, die sie ihr – wenn auch nicht absichtlich – bereitet hatte, hielt aber auch fest, dass das Misstrauen, mit dem ihr die Oberen begegneten, sehr schmerzhaft sei. Sie unterschrieb ihren Brief mit «Ihre wahrhaft geopferte Dienerin M[aria] V[inzentia] Ch[ristina] Gretener».²⁰⁷

²⁰¹ StIA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 200–201.

²⁰² StIA Einsiedeln, Perrot, Opferleben III, S. 396–398.

²⁰³ StIA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 201–202; Perrot, Opferleben III, S. 398–400.

²⁰⁴ StIA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 202–203.

²⁰⁵ StIA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 203–204; Perrot, Opferleben III, S. 401.

²⁰⁶ KLA Wikon, A1.4/49, 25.4.1862.

²⁰⁷ KLA MR, Briefe Steinerberg, 8.5.1862.

Nach einer längeren Abwesenheit von seiner Abtei erfuhr Claudius Perrot bei seiner Rückkehr am 6. Juni 1862, dass Sr. Vinzentia von ihren Oberen die Erlaubnis erhalten hatte, einige Wochen in Einsiedeln zu verbringen, um dort auszuruhen und sich bei ihrem Geistlichen Vater Rat und Ermunterung zu holen.²⁰⁸ Sie traf am 20. Juni dort ein und war so schwach, dass sie sich kaum auf den Beinen halten konnte. Perrot brachte sie ins Kloster In der Au, wo sie von ihrer leiblichen Schwester gepflegt werden konnte.²⁰⁹ Am 26. Juni erneuerte sie in der Gnadenkapelle ihre einfachen Gelübde für ein weiteres Jahr. Perrot war nicht anwesend, unterzeichnete aber gleichwohl ihre Gelübdeformel und sandte sie Prior Villiger.

Schon im April hatte sie ihm ein «inneres Geheimnis Gottes» angedeutet, aus dem er nicht klug geworden war. Verstanden hatte er damals, was sie als ihre Lebensaufgabe ansah, und fasst dies wie folgt zusammen:²¹⁰ «Die Seele fühlt sich seit vielen Jahren angetrieben, sich enger u. enger an das allein rettende Opferleben Jesu und Mariä anzuschließen – u. zu gleicher Anschließung auch möglichst viele Seelen zu gewinnen. Darin liegt sozusagen ihre Lebensaufgabe; u. dieselbe hat zunächst die Gründung der Opferschwestern zur Folge gehabt, u. sollte nun gar die Einführung eines Opferordens im Weltstande zum Zwecke haben. Ihr Töchter-Verein soll nicht anders als dieser Opferorden sein; er muß eigentlich alle Stände, zunächst den Priesterstand, den Kirchenstand, den Ordensstand umfassen, und so an den Laienstand übergehen – der höchste Obere davon wäre der Pabst. Das christliche Leben würde so zu seiner Quelle, dem Opferleben Jesu und Maria, zurück geführt, u. die Christen wieder das werden, was sie als Erlöste, als Jünger Christi seyn sollen».

Doch da waren auch Übertreibungen, die Perrot verdächtig vorkamen, und denen er nun auf den Grund gehen wollte. Er nahm sich daher Zeit für seine geistliche Tochter und kam mehrmals mit ihr zusammen. Zur Sprache kam Sr. Vinzentias enge Nachfolge Marias und der hohe Grad ihrer Identifikation mit der Gottesmutter:²¹¹ «Durch Jesus kommt das Göttliche in uns, wie in Maria; wir nehmen es auf u. gehen ein in Daßelbe, wie Maria; wir opfern es auf und uns selbst damit, wie Maria. Durch Maria aber wird uns das Göttliche ermittelt, in Maria nehmen wir es auf, in Maria umfassen wir es. Mariä Namen ist das Gött-

²⁰⁸ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 204–205.

²⁰⁹ Bekannt ist die Schwester Vinzentia Greteners, Anna Maria Katharina, die als Sr. Antonia im Kloster In der Au lebte und 1840 mit 33 Jahren an der Tobsucht starb, s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 411; dazu Klosterarchiv In der Au, Grosses Schwesternbuch, S. 194. Bei der zweiten Schwester könnte es sich um «Jungfrau Elisabeth Gretener von Cham, langjährige Dienstmagd» handeln (Klosterarchiv In der Au, Stiftbuch, 20. Mai, ohne Jahrzahl), freundliche Auskunft von Frau Priorin Sr. M. Benedikta Häller, vom 12.3.2009). Sie wäre dann mit Vinzentia Greteners Schwester Elisabeth (1817–1867) zu identifizieren (Staatsarchiv Zug, M/F Bürgerregister der Gemeinde Cham).

²¹⁰ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 196–199.

²¹¹ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 205–206; Perrot, Opferleben III, S. 435.

liche Geheimnis, das in jedem Menschen inne wohnt, oder demselben sich mittheilen will. Der Name Mariä ist das erlösende Band, das Alle uns vereint ohne Geschlechts-Unterschied». Perrot korrigierte Sr. Vinzentia, indem er sie darauf aufmerksam machte, dass das Göttliche nicht in sie komme wie in Maria, denn in die Gottesmutter kam es durch die wesenhafte, wirkliche Menschwerdung Gottes, wobei Gottes Sohn Mariens Blut annahm und aus ihr Mensch wurde. In uns komme der Sohn Gottes als Gottmensch durch die Brotwandlung (Transubstantiation), bei welcher wir seiner Gottheit und Menschheit theilhaftig werden. Der Geistliche Vater erkannte, dass Sr. Vinzentia in Gefahr war, mit ihrer «Geisteshaltung» in die Irre zu gehen. Sie nahm seine Berichtigungen willig an, doch war sich Perrot nicht sicher, ob sie in Zukunft bei der Lebhaftigkeit ihres Geistes gegen Anschauungen dieser Art hinreichend gewappnet wäre.

Gegen Ende ihres Einsiedler Aufenthaltes erhielt er von ihr nochmals einen seltsamen Brief, den er wiedergibt:²¹² «Dem schrecklichen Leidensgefühl, das mich drückt u. wie zermalmt, weiß ich keinen Namen zu geben. Es kann nur in Gott gefühlt und nur in seiner Kraft getragen werden. Doch ist das Ich – die Sünde, als Grund und Wurzel – Gott aber, als Umfang u. Endziel des Leidens unverkennbar. Jesus aber vereint beides – die Gottheit in seiner Natur u. die Sünde durch Uebernahme – in sich und prägt es in der Seele [in Vinzentia] aus. Da ist es ein Sünden tilgendes, Gott versöhnendes, heiligendes und mit Gott vereinigendes durch Maria oder in Maria in der Seele niedergelegtes Opfer; so daß man die Sünde und die Sünder, u. hinwieder Gott u. seine Beleidigung, die Gerechtigkeit u. die Erbarmung, den gerechten Zorn u. die Liebe in Jesu mit oder durch Maria unaussprechlich fühlt, erkennt und schaut usw.». Dazu empfing sie die Aufforderung, unablässig durch Jesus, wie Maria, für die Rettung, das Heil und die Begnadigung aller zu bitten. Der beunruhigte geistliche Vater unterbreitete diese Auffassungen einem Einsiedler Professor der Theologie, um ihre Orthodoxie prüfen zu lassen. Doch dieser deutete sie als Kontemplationsformen und meinte, dass die Seele Vinzentias sich im mystischen Bereich bewege und dies zu berücksichtigen sei.

Die Opfermystik Vinzentia Greteners

Am 12. Juli 1862 kehrte Sr. Vinzentia nach Steinerberg zurück. Die wirren Verhältnisse dort hatten sich nicht gebessert, das Wohlwollen ihr gegenüber sich nicht vergrößert. Dazu war in der Filiale das Nervenfieber ausgebrochen. Am meisten litt Sr. Vinzentia aber darunter, dass ein Priester fehlte, der ihr in ihren häufigen Gewissensängsten beistehen konnte. Dennoch wollte sie Perrot Folge leisten, der ihr geboten hatte, dort auszuharren.²¹³ Sie setzte das in Einsiedeln begonnene Gespräch mit dem Geistlichen Vater fort und öffnete sich ihm immer

²¹² StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 206–208; Perrot, Opferleben III, S. 425–426.

²¹³ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 213–214; Perrot, Opferleben III, S. 427–428, 448–449.

mehr. Sie blieb nun bei dem vertrauten Du, das sie schon früher hie und da gebraucht hatte und das er ihr in Einsiedeln ausdrücklich erlaubt hatte.²¹⁴ Auf diese Weise brachte sie alles zur Sprache, was ihr am Herzen lag. Sie vertraute ihm ein zweites Geheimnis an.²¹⁵ Es betraf den Anteil Marias am Leiden ihres Sohnes, der auch in ihre Seele eingedrückt war, und wodurch sie das Opferleiden von Jesus und Maria für die Menschen mitvollzog. Perrot selbst gewann in dieser Zeit ein sehr nahes Verhältniß zu Sr. Vinzentia.²¹⁶

In dieser Atmosphäre des Vertrauens offenbarte Sr. Vinzentia ihrem geistlichen Führer das tiefste Geheimnis ihres spirituellen Lebens, die Summe ihrer mystischen Erfahrung, indem sie ihm am 13. August von einer Vision berichtet:²¹⁷ «Heute wurde, bei hl. Communion, die Seele des göttl. Eindrucks [des Leidensanteils] im lb. Mutterherzen Maria ganz besonders gewahr. Jesus mit seiner Gottesfülle in Maria war ihr so nahe und wirklich da, daß jeder äußere Leidensdruck dabei wie unter die Füße kam, und in beseligende Erquickung sich verwandelte, ... Maria ward da erkannt als die Einzige höchste u. unmittelbare Empfängerin, Übermittlerin u. vollkommene Rückstatterin des göttlichen Gnadenschatzes zur Menschen-Erlösung und Heiligung durch das hlst. Opfer ihres göttl. Sohnes. Aus dieser Erkenntniß verstand die Seele, daß alles pur Geschöpfliche in ihr (will sie durch Maria Gott nahen) in Maria sich ganz u. gar auflösen und zu verlieren genöthigt ist. Dieß wird ihr immer mehr zu erkennen, zu fühlen u. zu erfahren gegeben. Das göttliche Lebens- und Leidensopfer kommt nur durch Maria vor den Thron der ewigen Gottheit, wie es nur durch Maria an die arme sündige Menschheit übermittelt wird. Darum umschließt ihr hl. Mutterherz, um Jesu willen, die ganze Welt, u. möchte Alles u. Alle an sich ziehen, daß ihnen so vollgewichtig wie Ihr selbst gleichsam, der göttliche Erlösungsschatz zukomme. [...]».

«Die Seele», fährt sie fort, «wurde, wie gesagt, gar ernst zur Achtsamkeit und treuer Opferübung ermahnt; u. die Akte der Vereinigung mit der Demuth, Liebe, Gehorsamstreue u. Hingabe Mariens hatten sie ganz besonders lebendig und innig ergriffen, so daß sie ganz eigenthümlich und in lieblichster Weise in der Erwiderung Mariens: Mir geschehe nach Deinem Worte, ihren Ausdruck fanden. Es kam auch der göttliche Geheimniß-Eindruck <Jesus> auf unaussprechliche Weise klar und lebendig ins Herz der Seele, die ich Maria nenne (als ob diese Seele in Maria umgewandelt wäre, und was im Augenblick der Menschwerdung Göttliches in Maria geschah, an dieser Seele sich erneuerte); hinwieder war doch die Seele, ihrer Persönlichkeit nach, deßelben Eindruckes <Jesus> so deutlich und eigen gewahr, daß sie in Jesu, auf wunderbar liebende Weise, dem Mutterherzen u. Schooße Mariens nahen konnte, und auch von demselben umschlossen wurde. Was aber dieser göttlich-himmlische Wechselverkehr – durch Maria (od. wie sie) Jesum empfangen zu haben, u. durch Jesus, oder in u.

²¹⁴ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 208–209. Auch Mutter Gertrud Leupi und Prior Villiger sprachen einander mit Du an, s. HALLER-DIRR, «Die armen Schwestern», S. 25.

²¹⁵ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 212–213.

²¹⁶ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 214–216; Perrot, Opferleben III, S. 449–450.

²¹⁷ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 216–220; Perrot, Opferleben III, S. 454–458.

mit Ihm Maria wieder als Kind geschenkt und zum Groserziehen übergeben zu sein – oder in Maria Jesum zu tragen (empfangen als das Wort) u. doch wie eine kaum auflebende Segensfrucht in Jesus, sich im Schooße des Herzens Mariens zu gewahren – das kann nicht ausgesprochen werden; wie es aber ein völliges Ausruhen und Erquickern der Seele mit sich bringt und bewirkt, ist eben so schwer zu sagen, viel besser zu erfahren».

Perrot versucht das mystische Stammeln Vinzentia Greteners zusammenzufassen: «Das Alles in wenigen Worten zusammengefaßt – ist das Leben der Seele in Jesu aus Maria, die Umgestaltung der Seele in Maria, eine ähnliche Uebermittlung des Göttlichen an die Seele, wie an Maria, u. hinwieder das Verschloßenseyn der Seele im Schooße Mariens, wie das werdende Kind unter dem Herzen der Mutter».

Vinzentia Greteners Bindung an den Gnadenort Einsiedeln

Dass die Beziehung Sr. Vinzentias zu ihrem geistlichen Vater immer tiefer und inniger wurde, hatte nicht nur persönliche Gründe, wie Perrot weiter erklärt, sondern lag auch an dem «starken Andachtszug», den Sr. Vinzentia seit ihren frühesten Jahren zu Einsiedeln verspürte:²¹⁸ An diesem Gnadenort der Gottesmutter glaubt sie die Quelle und das Ziel ihrer Lebensführung suchen zu müssen. Die Gnadenstätte vergegenwärtigt ihr gleichsam die ganze Kirche. An Maria von Einsiedeln scheint sich alles zu knüpfen, was sie von der Teilnahme am Opferleben Jesu und Marias je gedacht, was sie seit so vielen Jahren im Herzen getragen, im Geiste geschaut und, um es anderen zugänglich zu machen, auch mündlich und schriftlich zum Ausdruck gebracht hat. Einsiedeln ist der Mittelpunkt ihres kontemplativen Gebetslebens, hier lebt und atmet sie in Maria. Wenn daher durch Sr. Vinzentias Vermittlung Gebetsübungen²¹⁹ zu Stande kamen, welche das Opferleben Jesu und Marias zum Gegenstand haben, wenn durch sie Opferübungen,²²⁰ Opferschwestern²²¹ und ein Opferorden des hl. Benedikt (Dritter Orden) mit solchen Übungen irgendwie ins Leben traten, so ist das nach Sr. Vinzentias Dafürhalten eine Gnadengabe Mariens und eine Folge der besonderen Weihe Einsiedelns.

Und Perrot fährt fort: Daraus ergibt sich auch die ausserordentliche Anhänglichkeit Sr. Vinzentias an den Abt dieses Gnadenortes und an seine Söhne,²²² besonders an [ihn] ihren Geistlichen Vater, den sie als von der Gottesmutter ihr zugewiesen betrachtet. Das Verhältnis Sr. Vinzentias zu Einsiedeln ist Teil ihrer

²¹⁸ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 220–222; Perrot, Opferleben III, S. 257 f.

²¹⁹ Die Anbetungsregel Vinzentia Greteners in 33 bzw. 17 Stufen, s. unten, S. 77–78.

²²⁰ Gemeint sind wohl die Exerzitien.

²²¹ Die Schwestern in Maria Rickenbach und Steinerberg, die den regulierten Teil des geplanten Opferordens bildeten und bis 1865 auch offiziell «Opferschwestern» hiessen, s. die Titel der folgenden Quellen: KLA MR, Perrot, Provisorische Statuten. S. auch unten, S. 261, die Bezeichnung in der Approbationsurkunde von 1863.

²²² StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 222–225; Perrot, Opferleben III, S. 466–468.

Lebensaufgabe, dem Opferleben Jesu und Marias wieder Eingang in die Seelen zu verschaffen und dasselbe unter dem Namen eines Opferordens des hl. Benedikt (Dritter Orden) nach jeder Richtung, in allen Ländern, und zwar zuerst unter den Priestern, dann auch unter den gemeinen Christen zu fördern und auszubreiten.

Als eine Art Vermächtnis vertraute Sr. Vinzentia ihrem geistlichen Vater ihre Vision von dem umfassenden Opferorden an. Perrot hält diese fest:²²³ Die Gnadenmutter von Einsiedeln habe Sr. Vinzentia immer wieder versichert, dass sie beim Erreichen des Zieles helfen wolle. Sr. Vinzentia möge ihr nur zugewandt bleiben und an dem von Gott gewollten Ursprungspunkt festhalten. An dieser Gnadenstätte hafte der Anbetungsorden zum hl. Opferleben (der Dritte Orden) nach der Regel des hl. Benedikt. Deshalb seien ihr ausser dem Papst die Ordensobern dieser Gnadenstätte als die von Gott bestimmten Oberen des anbetenden Opferordens gezeigt worden, und sie müsse an ihnen als dessen Gründer und Schützer unwillkürlich festhalten. Die Schwestern In der Au bei Einsiedeln seien ihr als die Erstbenedigten im hl. Opfer- und Anbetungsleben vorgestellt worden. Mögen Engelberg und Maria Rickenbach auch auf ihre Art lieb und treu sein, so seien sie doch nicht als «ursprüngliche Quelle und Haltpunkt am ersten Platze» erkennbar. Die Krone und die Erstlinge des hl. Opfer- oder Dritten Ordens²²⁴ seien mit diesem Gnadenort so innig verknüpft, dass sie sich nicht anderswohin verlegen liessen [nach Engelberg und Maria Rickenbach]. Sowohl der Ehrentitel als auch der Gnadenausfluss könnten nicht von dem Ort abgezogen werden. Der Herr lasse den hl. Opferschatz des lieben Mutterherzens Mariens nur von diesem Gnadenpunkte verkosten und weiter ausgiessen.²²⁵

Am 29. August erreichte Perrot der letzte Brief seiner geistlichen Tochter: «Jetzt scheint [das Nervenfieber] doch ein wenig an mich zu kommen; fühle mich wirklich sehr krank – doch sollen über 8 Tage die geistlichen Übungen für unsere Vereinstöchter stattfinden».²²⁶ Ihr körperliches Leiden und ihre seelische Not, letztere vermehrt durch ein vertieftes Sündenbewusstsein, hatten sich in den letzten Wochen ins Unermessliche gesteigert, wie aus den Briefen Sr. Vinzentias an Claudius Perrot hervorgeht.²²⁷ Die Verschlimmerung, die zum Ausbruch ihrer letzten Krankheit führte, wurde hervorgerufen durch die Angst, die

²²³ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 226–229; Perrot, Opferleben III, S. 468–473, 485–488.

²²⁴ Gemeint sind die Abtei Einsiedeln, die Vinzentia Gretener als Zentrum des Opferordens sah, und das Benediktinerinnenkloster In der Au zu Einsiedeln, wo die Ewige Anbetung tagsüber seit 1789 eingeführt und von Perrot 1846 auch auf die Nachtstunden ausgedehnt worden war, s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 417.

²²⁵ Eine Absage Vinzentia Greteners an die Anbindung des Dritten Ordens an Maria Rickenbach und Engelberg, wie es Perrot 1861 mit dem Töchterverein versucht hatte, s. oben S. 235 f. Den Vorstellungen Sr. Vinzentias, den Opferorden an Einsiedeln und an In der Au anzuschliessen, erteilte Perrot auch jetzt eine dezidierte Absage, eingedenk der ablehnenden Haltung Abt Schmidts: «Schön! Aber vor zwei Jahren und jetzt, und wohl auch künftig, hat der Gedanke keinen Schein und keine Wahrscheinlichkeit für sich», StiA Einsiedeln, Perrot, Opferleben III, S. 451.

²²⁶ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 229; Perrot, Opferleben III, S. 492–495.

²²⁷ StiA Einsiedeln, Perrot, Opferleben III, S. 473–483.

Das Sterben

Tatsächlich erkrankte Vinzentia Gretener Anfang September heftig und sollte sich nicht mehr erholen. Claudius Perrot berichtet von ihren letzten Tagen:²³⁰ «Die Wogen ihrer Gedanken wurden mit jedem Tage unruhiger u. aufgeregter: das merkte man an ihren Halbäußerungen, die wie blitzartig bald ironisch, bald im Tone des Vorwurfs, bald hochfahrend u. gebieterisch ihrem Munde entfuhrten. Schallendes Gelächter ließ sich zwischendurch vernehmen. Die Blicke wurden schalkhaft u. wirr, die ganze Haltung der Person unruhig und fast drohend. Der Sturm brach endlich los: die Kranke war nicht mehr zu halten; sie schrie u. lärmte, daß man es draußen hörte, u. ihre nächste Umgebung dadurch in Schrecken gerieth. Es war die Tobsucht an ihr im höchsten Grade zum Ausbruch gekommen, so daß sie nur mehr im gespanntesten Wahnsinn sich gebehrdete u. sprach. Schw. Vinzentia war einem Familien-Uebel erlegen; ihre älteste Schwester, eine exemplarische Klosterfrau In der Au, starb nach wenigen Tagen daran.²³¹ Eine jüngere Schwester wurde ebenfalls davon ergriffen, genas aber wieder. Selbst von ihren Brüdern blieben nicht frei davon. Vinzentia tobte aus durch mehrere Tage und fiel endlich völlig erschöpft, wie in eine tödtliche Apathie, in der sie wenig mehr sprach, jedoch die sie umstehenden Personen erkannte. Sie konnte die hl. Wegzehrung nicht mehr empfangen, wohl aber ertheilte ihr Hr. Kaplan Holdener, ihr Beichtvater, die letzte Oelung, nach welcher sie bald, unter seinen Zusprüchen ins Ende fiel, u. mit dem letzten Athemzug ihre Seele Gott übergab. Vinzentia starb am 21 September dieses Jahres 1862 im 42^{ten} Jahre ihres Lebens».

Drei Jahre später erfuhr Perrot von einem Priester vom Kostbaren Blut in Schellenberg, P. Johannes, Näheres über die letzten Stunden seiner geistlichen Tochter und trug es im dritten Band seiner Trilogie über sie nach.²³² P. Johannes berichtete wie folgt: Er wollte in Steinerberg die Priesterexerzitien mitmachen, als er hörte, dass Vinzentia Gretener, die er von früher her kannte und schätzte, schwer erkrankt sei und mit dem Tode ringe. Gegen den Rat der beiden Steinerberger Geistlichen, die ihm versicherten, dass Sr. Vinzentia bewusstlos sei, machte er sich auf den Weg ins Schwesternhaus St. Anna. Auch die Vorsteherin [Sr. Jodoka] wollte ihn abweisen, indem sie ihm versicherte, die Kranke sei wahnsinnig und schlage aus. Der Priester bestand jedoch darauf, sie zu besuchen. Als die Schwester nachgab, folgte er ihr auf dem Fuss ins Krankenzimmer, anstatt, wie er aufgefordert worden war, zu warten, bis die Kranke hergerichtet wäre. Er fand Sr. Vinzentia, kaum bedeckt, erstarrt und wie leblos auf dem Fussboden liegend. Er befahl, sie sofort auf ihr Bett zu legen und etwas warme Milch zu brin-

²³⁰ StIA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 230–231; Perrot, Opferleben III, S. 496–497.

²³¹ Sr. Antonia Gretener war nicht Vinzentia Greteners älteste, sondern ihre zweitälteste Schwester, s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 411; s. auch oben, Anm. 156 zur Geisteskrankheit Sr. Johanna Greteners, der Nichte Sr. Vinzentias.

²³² StIA Einsiedeln, Perrot, Opferleben III, S. 500–506.

gen. Diese versuchte er ihr mit einem Löffel einzuflößen, was ihm erst gelang, nachdem er die Zähne der Erstarrten mit einem Kaffeelöffelchen auseinandergezwängt hatte. Sr. Vinzentia öffnete daraufhin kurz die Augen, atmete und kam etwas zu Kräften. P. Johannes sprach sie an und schlug ihr vor, den Englischen Gruss zu beten, sie solle ihm die Hand drücken, wenn sie einverstanden sei. Als er unter die Decke griff, um sie bei der Hand zu fassen, bemerkte er, dass ihre beiden Arme fest an ihren Leib und darüber hinaus beide Hände mit einem Strick zusammengebunden waren. Er gab Befehl, sie sofort loszubinden, und wiederholte seine Frage an sie. Darauf drückte ihm Sr. Vinzentia die Hand nicht nur, sondern presste sie, und der Priester hatte den Beweis, dass sie ihn verstanden hatte und bei vollem Bewusstsein war. Nach dem Gebet und dem Priestersegen konnte Sr. Vinzentia wieder leise reden und bat darum, beichten zu dürfen. Mit Hilfe des P. Johannes, der noch eine Stunde lang bei ihr blieb, legte sie eine Generalbeichte ab.

Der erschütterte Perrot fragte sich: «Aber die Herren von St. Anna, wo waren sie denn? wie mochten auch sie also eine Seele im Stiche lassen, die sie sonst so hoch geschätzt? Wie u. warum traf es sich, daß ein armer ausländischer Priester, gleichsam von Gott gerufen, trotz ihrer Abmahnung, bei der armen Sterbenden ihre Seelsorgsstelle einnehmen mußte»? Und dann bindet er alles in das übergeordnete Gesetz des Lebensopfers Vinzentia Greteners ein: «Es ist unbegreiflich; u. doch fügt sich Alles in den Guß eines Lebens, welches dem Opferleben u. Opferleiden Jesu u. Maria so nahe verwandt war. Das Mysterium des Kreuzes war durch Maria Mutterherzen zu tief im Herzen ihres Pflegkinds ausgebildet, als daß dieses anders als in der Schmach u. Verlassenheit des Kreuzes hätte sterben können».

Nachdem P. Johannes im Pfarrhof gemeldet hatte, wie es um Vinzentia stand, begab sich Kaplan Holdener ins Schwesternhaus und erteilte ihr um 1 Uhr die hl. Ölung und sprach die Sterbeablässe. Vinzentia Gretener starb um 4 Uhr nachmittags.²³³

Das Begräbnis

Im Tagebuch des Schwesternhauses hat sich die Schilderung des Leichenzugs Vinzentia Greteners erhalten:²³⁴ Ihr Leichnam im offen gelassenen Sarg war mit Blumen geziert. Vor dem Zug ging eine weissgekleidete Jungfrau mit brennender Kerze, der eine schwarzgekleidete Jungfrau mit einer dreifachen Kerze, der Knabe mit dem einfach geschmückten Kreuz und zwei Jünglinge mit dem Sarg folgten. Unter dem Sarg wurden zwei weisse Schlingen durchgezogen, welche neben dem Sarg von vier Schwestern gehalten wurden. Darauf folgten die dunkel gekleideten Lehrtöchter, dann das übrige Volk. Kaplan Holdener hält in sei-

²³³ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 40 (21.9.1862).

²³⁴ K1A MR, Tagbuch Steinerberg, 21.9.1862.

nem Tagebuch Datum und Ort des Begräbnisses fest:²³⁵ Vinzentia Gretener wurde am 23. September 1862 neben dem Beinhaus und neben den einst in Steinerberg verstorbenen Schwestern vom Kostbaren Blute beerdigt.²³⁶ Darüber hinaus ist ihm wichtig, den Kreis der Anwesenden näher zu beschreiben: «Die Kinder u. Schwestern begleiteten sie zum Grabe. Es traf sich, dass auch Hr. P. Joachim²³⁷ von Maria Rickenbach und Kaplan Römer zum Meßlesen anher kamen. Auch ihr Bruder Karl begleitete sie zum Grab. Viele Leute und Gemeinderäthe vom Orte beehrten sie mit dem hl. Opfer. R.i.P.».

Ausser dem genannten P. Joachim, der wohl zufällig des Weges daherkam, nahm weder jemand von Maria Rickenbach noch von Engelberg an dem Begräbnis teil.²³⁸ Doch erschienen am 20. Oktober die Assistentin Sr. Johanna mit zwei weiteren Schwestern und einer Novizin, um den Seelengottesdienst am 30. Tag des Ablebens ihrer Mitschwester mitzubegehen.²³⁹

Unmittelbare Äusserungen nach dem Tod Vinzentia Greteners und spätere Würdigungen

Vinzentia Greteners und ihres Wirkens wurde in keinem öffentlichen Nachruf gedacht. Es gibt jedoch unmittelbar nach ihrem Tod geschriebene Briefe und Tagebucheinträge ihrer Oberen, die sie würdigen, und spätere Texte, die zu ihrem Andenken verfasst wurden. Am 22. September meldete der Superior Mutter Gertrud Leupi das Ableben Sr. Vinzentias und mahnte: «Betet brav für sie, sie ruhe in Frieden».²⁴⁰ Wenige Tage später dankte er Kaplan Holdener für die Mühe, die er mit der Schwester gehabt hatte, und fügte an: «Über das jenseitige Loos der Schw. Vinzentia sel. bin ich beruhigt und getröstet. Sie hat viel gelitten, viel geopfert, viel geliebt, wofür sie der Herr belohnen wird. Selbst ihre Todesart schien mir ein Opfer zu sein. Sie hat diese Periode immer vor[her]gesagt. Gott habe sie selig».²⁴¹

²³⁵ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, S. 40 (23.9.1862).

²³⁶ Auch in der Wahl des Begräbnisplatzes äusserte sich der Kontinuitätsgedanke mit der Vorgängernengemeinschaft, s. oben, S. 214 f., 235.

²³⁷ P. Joachim Brunner (Franz Xaver) von Engelberg (1808–1878), Wallfahrtskaplan in Maria Rickenbach 1858–1866, freundliche Auskunft von Dr. Rolf De Kegel, Stiftsarchivar in Engelberg, vom 10.3.2009.

²³⁸ Eine andere Beerdigung zum Vergleich: Am 16.9.1861 starb 25-jährig Sr. Gertrud Leu (Katharina), die Tochter des 1845 in den Sonderbundswirren ermordeten konservativen Luzerner Rats Herrn und Bauernführers Josef Leu von Ebersol (1800–1845). Sie besass eine Aussteuer von Fr. 25 000.–, die nach ihrem Willen ganz an das Kloster gehen sollte, von der es aber wegen des Widerstands in der Familie schliesslich nur einen Teil erhielt. Sr. Gertrud Leu wurde am 18.9.1861 in Hochdorf beerdigt. Anselm Villiger nahm innigen Anteil an ihrem Hingang und empfahl, sie als Mutter des Instituts zu betrachten. An der Beerdigung nahm Mutter Leupi mit drei Schwestern teil. Ebenso reiste die Frau Mutter an den Siebenten und Dreissigsten (KIA MR, Tagebuch [Konvent] 3, 16. und 18.9.1861).

²³⁹ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, 20.10.1862.

²⁴⁰ KIA Wikon, A1.4/51, 22.9.1862.

²⁴¹ PfarrA Steinerberg, Briefe [Umschlag 1], 30.9.1862.

Ihr Beichtvater Kaplan Holdener gedachte in seinem Tagebuch ihrer Verdienste um die Gemeinde Steinerberg: «Sie war eine für die Ehre Gottes und für das Seelenheil besorgte und thätige Person, und sie strebte in dieser Richtung Grosses an. Der Herr lohne ihr, was sie auch in hiesiger Schule und Gemeinde Gutes wirkte».²⁴²

Als Einziger widmete Claudius Perrot seiner geistlichen Tochter ein ausführliches und sehr persönliches Gedenken. Es steht in seinem Tagebuch unmittelbar nach dem Bericht über ihren Tod. Anders als in seinen übrigen Texten über Vinzentia Gretener gibt er hier ihrem Leben und Tod nicht den Sinn eines Opfers, sondern beschreibt einfach, was war. Er verschweigt weder ihre Schwächen noch die Fehler, die ihre Umgebung an ihr beging, und gibt nicht vor, das Leid ihres unverstandenen Lebens und ihres entsetzlichen Todes zu verstehen.²⁴³ «Dieser Tod geht mir sehr zu Herzen», schreibt er, «denn die Art wie er erfolgte, kommt mir vor wie die letzte Stufe der Demüthigungen, welche diese hochsinnige Seele in den letzten 4 Jahren durchwandern mußte. Erst wurde sie, als Gründerin ihrer Genossenschaft, vom Mutteramte entlassen, u. geliebten Seelen, die sie als Kinder betrachtete, wie eine Entfremdete entzogen. Eine Zeitlang Vorsteherin am Steinerberg, zur Leitung der dortigen Filiale, wird sie bald, regelloser Wirtschaft wegen, abgesetzt, u. einer Schwester, die sie selbst aufgenommen u. nachgebildet hatte, als Untergeordnete gemeine Schwester beigegeben. Sie gründet gleichwohl, unter allerlei Mühsal, ihren Töchter-Verein; damit kommt aber ein so buntes Gemisch in den kleinen Haushalt zu St. Anna, daß P. Prior von Engelberg, ihr Oberer, die fernere Betheiligung an diesem Vereine ihr untersagen muß. Was sie anfangen mag, was ihrem Geist so beharrlich u. so lebendig vorschwebt, was von so vielen Seiten her beifällig aufgenommen wird: es geht nicht u. heißt nichts, weil Vinzentia über alle gesetzten Grenzen hinaus gezogen wird, u. ihre Oberen dadurch nur Verdruß u. Verlegenheit erfahren. Sie lebt also in beständiger Demüthigung; man weiß mit ihr nichts anzufangen, u. Gott fügt es, daß man sie nicht versteht, daß sie sich selbst nicht zurecht finden kann, in beständigem Kampfe leben muß, lauter Kreuz ist u. auch Andern nur Kreuz u. Kummer macht. Ein solches Leben schließt sich nun vollends mit einem Todeskampfe, der ihrer Umgebung nur Schrecken u. Abscheu einflößen kann. Die hohe, geistreiche Seele wird ganz geistlos, böse, bitter, schalkhaft, u. stirbt wie zernichtet in der guten Meinung der Menschen: sie wird ganz wahnsinnig u. tobend bis zur höchsten Erschöpfung, bei der sie endlich, unter sanftem Lächeln, als wollte sie sagen: «Ich hab's überstanden!», den Geist aufgibt. Welch sonderbare Seele, u. welch eigenthümliche Führung! Nun ruht sie, u. läßt wohl auch Andere in Ruhe! Aber Vieles bleibt, so Gott will, nach ihrem Tode noch stehen, u. wird gedeihen, blühen u. Früchte bringen. Pax tibi, Christina Vincentia!»²⁴⁴

²⁴² PfarrA Steinerberg, Holdener Tagebuch, S. 40 (21.9.1862).

²⁴³ StiAEinsiedeln, Perrot, Tagbuch II, S. 231–235; Perrot Opferleben III, S. 498–499.

²⁴⁴ Perrot gebraucht hier auch den Taufnamen seiner geistlichen Tochter «Christina», unter dem er sie vermutlich als junge Frau kennengelernt hat, vermutlich vor 1840, als ihre Schwester (†1840) im Kloster In der Au zu Einsiedeln lebte, dessen Beichtvater Perrot war. S. oben, Anm. 209.

Später entstanden zwei Würdigungen, die zum klosterinternen Gedächtnis bestimmt waren. Während der Text im Nekrologium I,²⁴⁵ vermutlich von einer Schwester verfasst, Vinzentia Gretener nicht annähernd gerecht wird, anerkennt derjenige im «Schwesternbuch» der Chronik II,²⁴⁶ der wahrscheinlich von Anselm Villiger stammt, die Schwester als Gründerin des Töchtervereins und Leiterin der Exerzitien in Steinerberg sowie als Urheberin der Ewigen Anbetung in Maria Rickenbach. Besonders hebt Anselm Villiger das mystische Leben Sr. Vinzentias hervor.²⁴⁷ Aber seine Würdigung enthält keinen Hinweis auf Vinzentia Greteners Rolle als erste Gründerin Maria Rickenbachs. Sie erwähnt auch die Bedeutung von Sr. Vinzentias Exerzitienapostolat für die definitive kirchliche Approbierung des Klosters nicht.²⁴⁸ Wie in der Gründungsgeschichte Maria Rickenbachs, der Chronik I, verschweigt der Superior auch hier die eigentliche Bedeutung Vinzentia Greteners.²⁴⁹

Claudius Perrots Trilogie des Opferlebens Vinzentia Greteners

Im Jahr 1864 schloss Perrot sein dreibändiges Werk über Vinzentia Gretener ab und setzte ihr damit auf über 1200 Seiten ein grossartiges Denkmal als Urheberin der Ewigen Anbetung in Maria Rickenbach, als erste Gründerin des Klosters, als Vorbereiterin des Dritten Ordens in Steinerberg und nicht zuletzt als Mystikerin.²⁵⁰ Der erste Band, «Das hl. Opferleben in immerwährender Anbetung oder die himmlische Feier der 33 Opferstufen»,²⁵¹ abgefasst 1855, beschreibt den Weg Vinzentia Greteners zu ihrer besonderen Form der Ewigen Anbetung und die damit verbundenen Kämpfe und Leiden. Die Gebetsweise geht auf drei Schauungen der jungen Christina Gretener zurück, durch die sie von der Ewigen Anbetung ergriffen wurde und zur Überzeugung gelangte, dass diese im

²⁴⁵ KLA MR, Nekrologium I, S. 29–35; es ist unbekannt, wann das Nekrologium begonnen wurde, jedoch frühestens nach 1864, nachdem die Klosterwerdung Maria Rickenbachs einen gewissen Punkt erreicht hatte, oder erst nach 1866, nachdem sie abgeschlossen war, s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 441 f.

²⁴⁶ KLA MR, Villiger/Bütler, Chronik II, S. 129–138; Villiger verfasste den ersten Teil der Chronik II wohl in den ersten Jahren nach 1866, nach dem Abschluss der Gründungsgeschichte (Chronik I). Sie enthält in der Art eines «Schwesternbuchs» auf S. 90–208 die Viten der bis 1871 verstorbenen Schwestern.

²⁴⁷ Inzwischen hatte er die Schriften Sr. Vinzentias gelesen. Im März 1864 schrieb er an Gertrud Leupi: «Ich lese fleißig in den Schriften der Schwester M. Vinzentia selig. Jetzt erst im Zusammenhang erschaue ich klar ihre Ideen. Sie wollte ein Opferleben in der Welt ohne Ordenskleid und mit Doppelberuf. Alles ist anders geworden. Doch kommen die Ideen der V. später zur Geltung bei den Exerzitien der Töchter. Ihre Anschauungen sind ganz richtig, tief und im Evang. begründet» (KLA Wikon, A1.4/54).

²⁴⁸ S. unten, S. 260 f.

²⁴⁹ KLA MR, Villiger, Chronik I, abgeschlossen 1866. S. dazu DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, passim, bes. S. 461–463, 465–470.

²⁵⁰ S. StiA Einsiedeln, Perrot, Opferleben III, S. 499, die letzte Seite des Bandes: «Schreiber deßen aber, ihr Vermittler, Gehülfe und Führer, setzt ihr mit diesen Blättern den Denkstein aufs Grab. Zu Ende geschrieben, am 5.11.1864».

²⁵¹ StiA Einsiedeln, Perrot, Opferleben I.

«Doppelberuf» zu üben sei, «innerlich stets vor dem Angesichte des Allerheiligsten anbetend und huldigend, äußerlich ganz gebunden und hingenommen als treueste Dienerinnen der armen Elenden und Hilfsbedürftigen». Dabei wurde ihr auch die Anbetung in 33 Opferstufen vermittelt, die sich mit Armen- oder Schuldienst verbinden liess.²⁵² Von den Aufzeichnungen Vinzentia Greteners über ihre Gebetspraxis ausgehend, verfasste Perrot im Auftrag von Superior Anselm Villiger im Winter 1854/1855 eine kürzere Anbetungsregel in 17 Stufen, die sich für das Gebet in Gemeinschaften besser eignete.²⁵³ Nach dieser Anbetungsregel beteten die Opferschwestern zuerst im Armenhaus der Guglera, dann in Maria Rickenbach und Steinerberg und später auch die Mitglieder des Dritten Ordens des hl. Benedikt von der Anbetung. Die 15 Geheimnisse des Freudenreichen, Schmerzhaften und Glorreichen Rosenkranzes und 2 weitere Geheimnisse, das des verborgenen Lebens Jesu vor seinem öffentlichen Auftreten und das der Einsetzung des heiligsten Altarsakramentes, werden auf 17 Tagesstunden verteilt und so das gesamte Leben und Erlösungswerk Jesu betrachtet. Jede Betrachtung wird mit einem Anbetungs-, einem Vereinigungs-, einem Mitopferakt und einem Akt der Mithineinnahme aller Menschen inner- und ausserhalb der Kirche eingeleitet.²⁵⁴

Während Vinzentia Gretener die Aufzeichnungen, die als Grundlage für den ersten Opferleben-Band dienten, zwischen 1850 und 1855 für einen früheren, ungenannten Seelenführer aufgeschrieben hatte, sind die zwei folgenden Bände von «Opferleben» aufgrund der etwa 200 Briefe und Rechenschaftsberichte verfasst,²⁵⁵ die sie von 1855 bis zu ihrem Tod 1862 an Claudius Perrot richtete.²⁵⁶ 1855 wurde Perrot von Superior Villiger zum Geistlichen Vater der Schwesterngemeinschaft in der Guglera und zum persönlichen Seelenführer der Oberin Sr. Vinzentia ernannt. In dem Tagebuch, das er über die übernommenen Aufgaben führte,²⁵⁷ registrierte er die ein- und ausgehende Korrespondenz mit seiner geistlichen Tochter und fasste sie zusammen; dazu notierte er die laufenden Ereignisse und schloss eigene Überlegungen an. Die beiden Tagebuchbände dienten

²⁵² S. auch den eigenen Bericht Vinzentia Greteners, in StIA Einsiedeln, Perrot, Opferleben II, S. 1–25.

²⁵³ S. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 418–421; s. oben, Anm. 5.

²⁵⁴ Er lautete 1862: «O ewiger Vater, wir opfern Dir auf das allerheiligste und Dich ewig versöhnende Opfer Jesu Christi in seiner immerwährenden Hingebung für uns im allerheiligsten Opfer und Sakrament des Altars. Wir opfern es Dir auf mit der Liebeseinigung, Mitopferung, Demuth und Treue Mariens, und in der Vereinigung mit allen Dir wohlgefälligen Gliedern der heiligen katholischen Kirche. Hiedurch sei Deiner göttlichen Majestät dargebracht alles Lob, alle Liebe und Ehre, alle Anbetung, Verherrlichung und ewig versöhnende Genugtuung in unserm Namen und im Namen aller Menschen, jetzt und in Ewigkeit. Amen», s. Claudius Perrot, Die Schule der ewigen Anbetung im Kloster und im Weltstande, Einsiedeln: Marianus Benziger 1860, S. 189. Mit geringen sprachlichen Veränderungen wird der Opferakt noch heute in Maria Rickenbach stündlich gebetet.

²⁵⁵ Die erste Briefsammlung, registriert und kommentiert im Tagbuch I, umfasst 114 Nummern, die zweite und dritte Sammlung, beide aufgenommen im Tagbuch II, enthalten 77 bzw. 15 Nummern (s. StIA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch I, S. 266; Perrot, Tagbuch II, S. 181, 216 ff.). Die gesamte Sammlung bestand also aus 206 Briefen und Berichten. Da sie auch einige wenige Briefe Anselm Villigers und Gertrud Leupis enthält, besass Perrot etwa 200 Briefe von Vinzentia Gretener. Sie sind heute verloren.

²⁵⁶ StIA Einsiedeln, Perrot, Opferleben II, S. IV–V.

ihm als Leitfaden durch das umfangreiche Briefkorpus, als er vom 17. Dezember 1863²⁵⁸ bis zum 5. November 1864²⁵⁹ den II. und III. Band seiner Trilogie abfasste: «Das hl. Opferleben in seiner Fortentwicklung und äussern Gestaltung, II. Band. Nach brieflichen Mittheilungen der Ehrwürdigen Schwester M. Vincentia Gretener, ersten Stifterin und Oberin der Opferschwestern vom 3ten Orden des hl. Benedikt». ²⁶⁰

In «Opferleben II» begleitet Perrot seine geistliche Tochter als Oberin der Opferschwestern-Gemeinschaft im Armenhaus in der Guglera. Er beschreibt ihr Bemühen um die Einrichtung der Ewigen Anbetung und des klösterlichen Lebens unter widrigen Umständen, die beginnende Auseinandersetzung um die Form der Ewigen Anbetung mit Helfmutter Gertrud Leupi in Engelberg, die sich entschieden zur reinen Anbetung ohne äussere Tätigkeit hingezogen fühlte.²⁶¹ Die bedeutendste Frucht der Guglera-Zeit war das gemeinsame Projekt Vinzentia Greteners und Claudius Perrots, die Opferschwestern-Gemeinschaft zum Zentrum einer Drittordensorganisation des hl. Benedikt von der Ewigen Anbetung zu machen, in der beide Formen der Anbetung, die ausschliessliche und die mit äusserer Tätigkeit verbundene, möglich waren und die auch Laien umfasste. Es wurde angeregt durch eine Vision Sr. Vinzentias, in der sie den Ordensvater erblickte, der in aufrecht erhobener Stellung, also betend und tätig, starb.²⁶² «Opferleben II» schliesst mit der Übersiedlung der Gemeinschaft an den Wallfahrtsort Maria Rickenbach, der Vinzentia Gretener zustimmte, weil sie trotz seiner einsamen Lage die Möglichkeit sah, den Ordensentwurf zu verwirklichen.

In «Opferorden III» beschreibt Claudius Perrot die letzten Jahre Vinzentia Greteners von ihrer Absetzung als Oberin in Maria Rickenbach 1858 bis zu ihrem Tod 1862. Es ist ihre Steinerberger Zeit, die im vorliegenden Aufsatz mitverfolgt wurde. Perrot berichtet von ihren Anstrengungen, den Dritten Orden des hl. Benedikt von der Ewigen Anbetung vorzubereiten, auch von ihrer Vorstellung, ihn um einen Priesterorden unter der Führung Einsiedelns zu erweitern, von den Erfolgen der von ihr begonnenen Exerzitien und von der Gründung des Töchtervereins, der als Vorläufer des Dritten Ordens gedacht war. Er beschreibt ihr Scheitern als Vorsteherin der Filiale St. Anna sowie die Lähmung und den vorläufigen Stillstand der Drittordenspläne infolge mangelnder Unterstützung der Oberen.²⁶³ Vor allem aber stellt der Geistliche Vater die Vollendung seiner geistlichen Tochter als Mystikerin und die Erfüllung und Hingabe ihres Lebens als Opfer für den geschauten und von ihr initiierten Orden dar.

²⁵⁷ StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch I; Perrot, Tagbuch II.

²⁵⁸ StiA Einsiedeln, Perrot, Opferleben II, S. VI.

²⁵⁹ StiA Einsiedeln, Perrot, Opferleben III, S. 499.

²⁶⁰ StiA Einsiedeln, Perrot, Opferleben II und Opferleben III.

²⁶¹ Zusammengefasst s. oben, S. 212 f.

²⁶² Zusammengefasst s. oben, S. 217–219.

²⁶³ Gemeint sind Superior Villiger (s. oben, 240) und Abt Heinrich Schmid, der sich gegen die Einrichtung eines Dritten Ordens in Einsiedeln sträubte, s. oben, S. 218 f.

Der Durchstoss des Dritten Ordens des hl. Benedikt von der Ewigen Anbetung, 1862

Es ist unklar, ob Vinzentia Gretener die Gründung des Laienordens in Frankreich bekannt geworden ist. Sie geschah noch zu ihrer Lebenszeit, aber in den Quellen deutet nichts darauf hin, dass sie diesen Trost noch erfahren hätte. Am 2. Februar 1862 errichtete der Bischof von Arras (Dep. Pas-de-Calais) am dortigen Benediktinerinnenkloster, das seit 1851 auch Sitz der Erzbruderschaft der Ewigen Anbetung war, die erste Drittordensgemeinschaft des hl. Benedikt.²⁶⁴ Vorher hatte er einen Auszug der Statuten des Ordens bewilligt, die Claudius Perrot 1858 entworfen und 1861 überarbeitet hatte und die inzwischen ins Französische übertragen worden waren.²⁶⁵ Vermutlich hatte Perrot, der als Elsässer die französische Sprache beherrschte, den Statutentext selbst übersetzt und nach Arras geschickt. Er war damit den Weg gegangen, den ihm sein Abt gewiesen hatte, der zwar strikt gegen die Errichtung eines Dritten Ordens in Einsiedeln war, aber nichts dagegen einzuwenden hatte, dass Perrot sich anderweitig darum bemühte.²⁶⁶ Nach diesem Durchstoss in Frankreich genehmigte auch der Bischof von Chur die Statuten, und die von beiden Bischöfen anerkannte deutsche Fassung erschien 1862 im Druck.²⁶⁷

Damit waren nun zwar die übergeordneten Voraussetzungen für die Gründung einer Drittordensgemeinschaft in Steinerberg gegeben, indem in der Erzbruderschaft der Ewigen Anbetung eine Institution geschaffen worden war, an die ein Dritter Orden angeschlossen werden konnte. Aber der Anschluss konnte nicht vollzogen werden. Denn um in die Erzbruderschaft inkorporiert zu werden, war die definitive bischöfliche Approbation erforderlich, und diese fehlte dem Kloster noch immer. Durch die Zugehörigkeit zur Erzbruderschaft würde Maria Rickenbach Teilhabe an den Ablässen des Benediktinerordens und sein Superior die Befähigung erhalten, Aktivmitglieder der Ewigen Anbetung in die Erzbruderschaft aufzunehmen, aus denen dann die Mitglieder des Dritten Ordens, die Terziarinnen, rekrutiert werden konnten.²⁶⁸

Die definitive Approbation Maria Rickenbachs, 1863/65

Der Moment war gekommen, sich erneut um die endgültige Bestätigung zu bemühen. Der Bischof hatte sie 1859 mit dem Einwand verweigert, die Zielsetzung Maria Rickenbachs sei noch unklar definiert und Ewige Anbetung und

²⁶⁴ Zum Folgenden s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 456–460, sowie unten, S. 273 f.

²⁶⁵ Notiz Perrots auf dem Statutenentwurf von 1858, in Stiftsbibliothek Einsiedeln, Perrot, Predigten, darin: «Grundzüge vom 3ten Orden des hl. Benedikts».

²⁶⁶ S. oben, S. 243 f.

²⁶⁷ KLA MR, Dritter Orden in Grundzügen 1862. Der Titel des Statutenbuchs nennt keinen Autor. HENGELER, Professbuch Einsiedeln, S. 487–490, Nr. 538 (Schriftenverzeichnis Nr. 36), nennt es unter den Schriften von P. Laurentius Hecht. Es handelt sich wohl um eine falsche Zuordnung. Inhalt der Statuten zusammengefasst in: DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 457–458.

²⁶⁸ S. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 454, 456.

karitative bzw. erzieherische Aufgaben behinderten sich gegenseitig.²⁶⁹ Anselm Villiger hatte damals in den Exerzitien, die Vinzentia Gretener in ihrem Steinerberger Exil zur Vorbereitung des Dritten Ordens durchführte, eine Möglichkeit erkannt, den Forderungen des Bischofs nachzukommen und eventuell auf diesem Weg die Approbation zu erlangen. 1860 hatte er deshalb St. Anna in Steinerberg als Filiale und Exerzitienhaus Maria Rickenbachs errichtet. Auch nach dem Tod Sr. Vinzentias waren die geistlichen Übungen mit Erfolg weitergeführt worden. Im Mai 1863 ging eine neue, von Claudius Perrot und Anselm Villiger verfasste Bittschrift um Approbation an das Churer Ordinariat.²⁷⁰ Perrot informierte darin ausführlich über die Entstehung der Maria Rickenbacher Schwesterngemeinschaft und ihre bisherige Geschichte, ihre besondere Form der Ewigen Anbetung, die dem inneren Gebetsdienst und dem äusseren Dienst am Nächsten angepasst war, und über ihre provisorischen Statuten sowie die Stellung des Abtes von Engelberg als ihres faktischen geistlichen Oberen. Er legte den Plan eines dreigliedrigen Dritten Ordens des hl. Benedikt dar, der von der ehemaligen Vorsteherin Vinzentia Gretener angeregt worden sei, und berichtete über den neuen Beruf der Schwestern in Steinerberg, das Exerzitienapostolat, welches die Ewige Anbetung nicht behindere, sondern ergänze. Mit Erlaubnis des Bischofs plane auch das Mutterhaus nach Vollendung des Neubaus auf diese Weise tätig zu werden. Den 28 Seiten Perrots fügte Villiger 4 Seiten bei, auf denen er die günstige ökonomische und geistige Entwicklung Maria Rickenbachs beschrieb, den Stand des Klosterneubaus anzeigte und den Bischof demütig um Gutheissung bat. Nach mehreren mündlichen Besprechungen über noch vorhandene Unklarheiten wurde die «Congregation der Opferschwestern zu Maria Rickenbach aus dem 3^{ten} Orden des hl. Benedictus» am 10. August 1863 endgültig anerkannt. Der Approbationsurkunde sind mehrere besondere Bestimmungen angefügt, darunter die Erlaubnis des Bischofs, in Maria Rickenbach und in Steinerberg unter priesterlicher Leitung «Geistesübungen» für weibliche Personen abzuhalten. Die Statuten des Klosters waren auf bischöfliche Aufforderung hin zu überarbeiten. Ihre Genehmigung sollte sich nochmals bis 1865 verzögern.

Es ist festzuhalten, dass Maria Rickenbach die definitive kirchliche Anerkennung schliesslich als Kongregation in der von Vinzentia Gretener entworfenen dreigliedrigen Form erhielt, und nicht als einfaches Kloster, wie Anselm Villiger und Gertrud Leupi es angestrebt hatten. Es war Mutterhaus, das laut approbierten Statuten Filialen errichten konnte, es konnte sich einen Laienverband angliedern und seine Schwestern konnten seelsorgerisch nach aussen wirken.

DIE FILIALE ST. ANNA, HERBST 1862 BIS FRÜHJAHR 1864

Der Tod Vinzentia Greteners 1862 bedeutete einen tiefen Einschnitt im Leben von St. Anna. Die Filiale musste nun ohne die Ausstrahlung und den Einsatz

²⁶⁹ S. oben, S. 230–232.

²⁷⁰ BiA Chur, Mappe 271, Maria Rickenbach; s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 447–450.

ihrer Gründerin auskommen.²⁷¹ Ausserdem bestimmten die Vorgänge vor und nach der Approbation die letzten anderthalb Jahre der Filiale. Diese sind nicht bis ins Letzte zu durchschauen, im Folgenden wird versucht, sie so gut es geht nachzuzeichnen.

Drohende Aufhebung und Neuanfang, Herbst 1862 bis Februar 1863

Wenige Tage nach dem Tod Sr. Vinzentias liess Superior Villiger Pfarrer Loser bitten, bald nach Engelberg zu kommen, damit man sich über die Verhältnisse in St. Anna bespreche. Er gestand eine gewisse Ratlosigkeit ein: «Alle meine Pläne sind gescheitert».²⁷² Ob das Gespräch stattgefunden hat, ist unbekannt. Drei Wochen später bekundete der Superior seine Absicht, das Filialhaus zu schliessen. Die Assistentin Maria Rickenbachs, Sr. Johanna Gretener, erschien in Steinerberg, um das Inventar aufzunehmen, und die Schwestern wurden aufgefordert, sich zur Abreise bereitzuhalten. Auf die dringenden Bitten der Hausbewohner, des Pfarrers und des Kostgängers Joseph Hunkeler hin, der in den kommenden Monaten immer mehr die Rolle des Wortführers, Schreibers und Buchhalters der Filiale übernahm, liess Anselm Villiger sich umstimmen.²⁷³

Kurz darauf verloren die Schwestern den Auftrag, die Gemeindeschule zu besorgen. Offenbar hatte sich diese Gefahr schon länger abgezeichnet, denn bereits während der letzten Krankheit Sr. Vinzentias hatte Sr. Rosalia versucht, das Lehrerinnenexamen abzulegen. Verärgert, weil er nicht gefragt worden war, verhiess der Superior im Brief an Mutter Gertrud Leupi: «Sie wird es jedenfalls nicht bestehen, und so hört die Schule bei St. Anna auf [...]».²⁷⁴ Tatsächlich hatte Sr. Rosalia keinen Erfolg. Sie hätte schliesslich die Schule trotzdem übernehmen können, doch hinderte sie, wie es scheint, der Superior daran.²⁷⁵ Im November wurde Anselm Villiger vom Schulinspektorat angefragt, ob er eine Schwester schicken könne. Der Superior verneinte mit dem Argument, dass er alle Schwestern in Maria Rickenbach brauche, erlaubte aber, dass eine Lehrschwester aus dem Institut Ingenbohl im Filialhaus gegen ein Kostgeld wohnen durfte.²⁷⁶ Daraufhin beschloss der Gemeinderat, eine Ingenbohler Schwester anzustellen.²⁷⁷ Sr.

²⁷¹ Nach der Aufhebung von St. Anna schreibt Perrot: «Wohl erst nach der Hand, u. nach ihrem Tode zeigte sich damit [mit der Aufhebung der Filiale 1864], daß Vinzentia zum Fortbestand des kleinen Instituts in einem Grade das Mögliche getan hatte, wie es keine nach ihr zu tun im Stande war» (StiA Einsiedeln, Perrot, Opferleben III, S. 302–303).

²⁷² PfarrA Steinerberg, Briefe [Umschlag 1], Villiger an Kaplan Holdener, 30.9.1862.

²⁷³ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 20.10.1862; Briefe Steinerberg, 22./23.10.1862 und 26.10.1862, Sr. Johanna Gretener an Mutter Gertrud Leupi. PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, 18. und 27.10.1862. Zu Hunkeler s. oben, Anm. 89.

²⁷⁴ KLA Wikon, AI.4/47, 6.9.1862; AI.4/51, 28.9.1862.

²⁷⁵ KLA MR, Briefe Steinerberg, 22./23.10.1862 und 26.10.1862, Sr. Johanna Gretener an Frau Mutter Gertrud Leupi.

²⁷⁶ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, 14.11.1862. Weil die Erlaubnis des Superiors nur für eine Ingenbohler Schwester galt, wurden damals die Schulschwestern von Menzingen umgangen, s. dazu auch den Absagebrief des Schulinspektors vom 29.11.1862 an die Oberin von Menzingen, InstitutsA Menzingen, IV.19.4.1.

²⁷⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener Tagebuch, 28.11.1862.

Constantine Fischer wohnte gegen ein wöchentliches Kostgeld von Fr. 5.– im Schwesternhaus.²⁷⁸ Als sie nach einem halben Jahr aber aus ihrer Kongregation austrat, wurde Sr. Theodora Meier aus dem Institut Menzingen ihre Nachfolgerin.²⁷⁹ Es scheint, dass der Superior den Verlust des Tätigkeitsfeldes Gemeindeschule nicht ungern sah, ihn vielleicht sogar gefördert hat. Joseph Hunkeler, der Ende Dezember das Schreiben des Tagebuchs übernahm, fügte zum Thema Schule hinzu, dass der Schulinspektor aus Reformgründen Ingenbohrer Schwestern wollte, die Gemeindeschulpflege jedoch mit der Lehrtätigkeit und aus finanziellen Gründen mit den Opferschwestern zufrieden gewesen sei. Weiter bemerkt er, die Opferschwestern hätten sich ihrerseits in dieser Sache ganz passiv verhalten, da sie an dem geringen Lohn von jährlich Fr. 200.– kein Interesse gehabt hätten.²⁸⁰ Letzteres ist unwahrscheinlich, denn in Zukunft fehlte dieser verhältnismässig grosse Posten im Budget. Weder das Können noch der Verdienst der patentierten Lehrerin Vinzentia Gretener war ohne weiteres ersetzbar.

Zu Beginn des Jahres 1863 hatten sich die Pläne des Superiors, was mit der Filiale zu tun sei, geklärt. Er wagte einen Neuanfang. Überraschend ernannte er Sr. Rosalia Häki, die bisher sein Vertrauen nicht gerade besessen hatte, zur Vorsteherin von St. Anna.²⁸¹ Sie war die einzige Schwester, die das Exerzitienwerk der Gründerin fortführen konnte. Er erlaubte ihr auch, wieder Anbetungstöchter anzunehmen. Ausserdem gab er zu verstehen, dass er das Steinerberger Haus aufkaufen wolle.²⁸² Um sich einen Überblick über die Finanzen der Filiale zu verschaffen, liess er erstmals eine Jahresrechnung aufstellen, die Joseph Hunkeler besorgte.²⁸³ Damit nahm er Einfluss auf die weltliche Verwaltung, für deren Beaufsichtigung eigentlich Pfarrer Loser verantwortlich war.²⁸⁴ Und nicht zuletzt ergänzte er den Personalbestand wieder auf drei Schwestern, indem er die Schwestern Philomena Fischer²⁸⁵ und Agnes Dali²⁸⁶ nach Steinerberg sandte. Anfang

²⁷⁸ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, undatiert, nach 9.12.1862. Im InstitutsA Ingenbohl finden sich keine Angaben zu Constantine Fischer, freundliche Mitteilung von Sr. Archivarin Agnes Maria, vom 20.5.2009.

²⁷⁹ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 27.6.1863 (S. 61/64); InstitutsA Menzingen, IV.19.4.2, 19.5.1863. Theodora Meier (1826–1901) von Jestetten/Baden. Sie unterrichtete in Steinerberg bis 1864. Ihr folgte Sr. Walburga Traub von 1864 bis 1867. Alle Auskünfte aus dem Institutsarchiv Menzingen erteilte mir freundlicherweise Sr. Uta Teresa Fromherz, Menzingen, am 11.3.2009. Die Menzinger Schwestern führten die Gemeindeschule in Steinerberg von 1863 bis 1960, s. *Helvetia Sacra* VIII/2, Kongregationen, S. 662.

²⁸⁰ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 26.12.1862.

²⁸¹ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 5.1.1863. Zu Rosalia Häki s. oben, Anm. 23. Kritische Bemerkungen über sie im Briefwechsel Villigers und Leupis, KLA Wikon, A1.4/47, 25.3.1859, 5.3.1861, 6.9.1862.

²⁸² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, 9.1.1863.

²⁸³ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, Ende Januar.

²⁸⁴ S. oben, S. 229.

²⁸⁵ Am 29.1.1863 schrieb Villiger an Gertrud Leupi: «Sr. Philomena soll nun nach St. Anna gehen. Ich gebe ihr den Segen zu diesem Kreuze. Sie soll schön gehorchen, arbeiten und leiden. Das sei ihr zur grösseren Förderung in der Tugend. Suchen Sie der lieben Ph. Liebe zu St. Anna, zu Rosalia und den Exerzitien einzuflössen. St. Anna kann sehr wichtig und wirksam werden» (KLA Wikon, A1.4/51). Eine Philomena Fischer figuriert nicht im Professverzeichnis Maria Rickenbachs. Vielleicht handelt es sich um Philomena Winiker von Triengen LU, *1819, Profess August 1858, †1877, KLA MR, Profess-Verzeichnis Nr. 14.

²⁸⁶ Agnes Dali(e) von Neudorf LU, *1839, Profess August 1858, †1915 in Amerika, KLA MR, Profess-Verzeichnis Nr. 27.

Februar 1863 wohnten zehn Personen in St. Anna: die drei genannten Schwestern, die drei Mitambeterinnen Regina Schmidli, Barbara Hegner und Elisabetha Steiner, zwei Kinder und die beiden Kostgänger Constantine Fischer und Joseph Hunkele.²⁸⁷ 1860 hatte die ausstehende Approbation Superior Villiger dazu veranlasst, die Filiale zu errichten, jetzt war das bevorstehende neue Gesuch um kirchliche Anerkennung der Grund, St. Anna nochmals eine Chance zu geben.

Nochmalige Blüte, Februar bis Herbst 1863

An Fastnacht 1863 wurden in Steinerberg, wie jedes Jahr, das 40-stündige Gebet abgehalten und geistliche Übungen angeboten. Es versammelten sich 40 Personen, die alle in St. Anna verköstigt und von denen die meisten auch im Haus logiert wurden. Aus dem Kanton Aargau stammten sechs, aus dem Kanton Luzern zwei, aus dem Kanton Schwyz 29 und aus dem Kanton Zug drei Personen. Teilnehmerinnen und Veranstaltende waren mit dem Gewinn der Exerzitien sehr zufrieden: «Schwester Vorsteherin Rosalia leitete die Sache und hielt die Lesungen und gab Anleitung zu den Betrachtungspunkten. Der Hw. Hr. Pfarrer und der Hw. Hr. Kaplan Holdener, der extra von Schwyz hieher kam, hielten sehr klare, eindringliche, vom hl. Geist erfüllte Anreden. Im ganzen wehte ein ungewöhnlich zufriedener, heiterer, freier Geist, so daß es sehr zu wünschen ist, daß solche Uebungen öfters gehalten werden möchten».²⁸⁸ Auch von auswärts ernteten Pfarrer und Kaplan viel Lob und Zuspruch für die Exerzitien.²⁸⁹ Für Einzelne und kleinere Gruppen wurden wie bisher geistliche Übungen auch durchs Jahr hindurch angeboten, so nach Ostern für vier Aargauerinnen.²⁹⁰

Dem Erfolg der Exerzitien entsprach die finanzielle Situation der Filiale in keiner Weise. Sie war prekärer denn je. Im März begab sich die Kosttochter und Mitambeterin Regina Schmidli in den Kanton Luzern auf eine vierwöchige Sammelreise für St. Anna und brachte Lebensmittel und Geld im Gesamtwert von Fr. 150.– nach Hause. Eine Spende von Fr. 24.– wurde dankbar notiert. Nach weiteren Wohltätern wurde Ausschau gehalten. Es begann auch die Suche nach weiteren Kindern, die im Haus erzogen werden sollten, ebenso bemühte man sich, deren Kostgeld zu erhöhen. Auch der Eintritt von an Jahren vorgerückten Jungfern, die Kostgeld zahlten, war willkommen. Jeder Hoffnungsstrahl, der sich zeigte, wurde erwartungsvoll registriert – und erwies sich öfters als leeres Versprechen, wie das einer reichen Dame aus dem Badischen.²⁹¹

In dieser misslichen Lage traf, wie bereits erwähnt, am 10. August 1863 die freudige Nachricht von der definitiven bischöflichen Anerkennung Maria Ri-

²⁸⁷ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, Anfang Februar.

²⁸⁸ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, Februar 1863. Die Teilnehmerinnen sind namentlich aufgezählt; PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, 14.2.1863, S. 44.

²⁸⁹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, 26.2.1863, S. 44; KIA MR, Tagbuch Steinerberg, April 1863.

²⁹⁰ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, 18.4.1863, S. 60.

²⁹¹ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, 3.3.1863; 19.3.1863; 9.4.1863; 12.4.1863; 3.7.1863 (S. 61–64); 15.7.1863.

ckenbachs und Steinerbergs ein.²⁹² Nun wurde der Superior gegenüber der Filiale St. Anna auf neue Art aktiv. Er schenkte endlich der von ihm einst so favorisierten Lehnehmerin des Hauses, Barbara Hegner, die schon lange zum Problem geworden war, reinen Wein ein und erklärte ihr, dass entweder sie oder die Schwestern Steinerberg verlassen müssten.²⁹³ Schon im Mai oder Juni hatte er die Absicht geäußert, das Haus zu kaufen, nun teilte er der Vorsteherin Sr. Rosalia seinen Entschluss dazu schriftlich mit. Er wolle das Haus als bleibendes Filialhaus Maria Rickenbachs einrichten und sei gesinnt, bei der Regierung in Schwyz um die Erlaubnis hierfür nachzusuchen.²⁹⁴

Die Mühen und Kämpfe schienen ein Ende zu haben. Engelberg und Maria Rickenbach wollten endlich finanzielle und öffentliche Verantwortung für die Filiale übernehmen. Deren Zukunft schien gesichert zu sein. Mit neuem Eifer und in hochgemuter Stimmung begannen am 6. September die herbstlichen Exerzitien. Es fanden sich 26 Teilnehmerinnen ein, wovon 20 aus dem Aargau, drei aus dem Kanton Schwyz, zwei aus Baar, Kanton Zug, und eine aus Marbach, Kanton Luzern, gekommen waren. «Alle waren über die Erbauung, Stärkung zum Guten, über die erhaltene Belehrung sehr erfreut und gingen mit Dank zum Himmel sehr wohlgemuth und ermuthigt nach Hause».²⁹⁵ Doch die neu gewonnene Sicherheit hielt nur einige Tage.

Drohende Aufhebung und Weiterexistenz auf Zusehen hin, Herbst bis Ende 1863

Die Sinnesänderung des Superiors kam schlagartig. Am 20. September teilte Anselm Villiger Joseph Hunkeler mit, dass er mit dem Gedanken umgehe, die Filiale ganz aufzuheben. Gründe nannte er keine. Hunkeler vermutete, dass die Ansprüche, die Fräulein Hegner an das Institut zu haben glaubte, dazu gehörten. Weiter berichtet der Tagebuchschreiber, weder die Bewohner noch der Pfarrer hätten etwas gegen das Vorhaben des Superiors unternommen, denn man habe «so ziemlich übereinstimmend sich dem Gedanken hingeeben, falls der Hw. Hr. Prior zur Ausführung seines kleinmüthigen Gedankens schreite, hier ein ganz selbständiges, unabhängiges Klösterlein der ewigen Anbetung zu gründen».²⁹⁶ Langsam verloren die Steinerberger das Vertrauen zu ihrem Engelberger Oberen. Kurz darauf zeigte sich Anselm Villiger jedoch dazu bereit, die Filiale unter gewissen Bedingungen bestehen zu lassen.²⁹⁷ Zu den Bedingungen gehörte, dass die Lehnehmerschaft Fräulein Hegners beendet wurde. Bereits am 21.

²⁹² S. dazu oben, S. 260 f.; KLA Wikon, A1.4/52, 12.8.1863, Villiger an Leupi; KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 6.8.1863, S. 66–67; PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, August 1863, S. 44;

²⁹³ KLA Wikon, A1.4/52, 30.8.1863, Villiger an Leupi.

²⁹⁴ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, September 1863, S. 65.

²⁹⁵ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 6.9.1863, S. 67–69, mit Namensnennung der Teilnehmerinnen; PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, 9.9.1863, S. 45.

²⁹⁶ KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 20.9.1863.

²⁹⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, 1.10.1863, S. 45. Es könnte sein, dass er dazu von Claudius Perrot veranlasst worden war (KLA MR, Tagbuch Steinerberg, 1.10.1863, S. 70).

Oktober trat sie ab. Barbara Hegner verliess Steinerberg, nachdem man ihr nahegelegt hatte, sich aus dem Institut zu entfernen, da ihr beanspruchter Einfluss sich trotz besten Willens für das Gedeihen der Anstalt störend auswirke. Vorher hatte eine Abrechnung bewiesen, dass sie, indem sie die Zinsen für die Liegenschaft statt Kostgeld bezahlt hatte und, nachdem Anderes gegenseitig aufgerechnet worden war, durchaus nicht zu viel bezahlt hatte, sondern im Gegenteil recht günstig gefahren war.²⁹⁸ Doch kaufte der Prior das Haus nicht, sondern die Schwestern übernahmen es als Lehen.

Nachdem Superior Villiger die Abreise Barbara Hegners gemeldet worden war, erklärte er der Vorsteherin zu Handen des Pfarrers, mit dem er offenbar nicht mehr direkt verkehrte, die Schwestern nun auf unbestimmte Zeit in Steinerberg belassen zu wollen. Er verlangte aber, dass im Falle eines Wegzugs alles, was das Schwesternhaus an Inventar und Anderem besitze, und alles, was es sich noch an Gaben und durch Kollekten erwerbe, als Eigentum des Klosters Maria Rickenbach zu gelten habe. Der Pfarrer antwortete, dem könne er nur zustimmen, wenn in Steinerberg von Seiten des Staates, der Gemeinde oder des jeweiligen Pfarrers keine andere Schwesterngemeinschaft der Ewigen Anbetung mehr geduldet würde, denn dann würde auf diese Weise der Intention der Wohltäter am besten entsprochen. Würden die Schwestern aber von Steinerberg abberufen, so sei der jeweilige Pfarrer den Wohltätern gegenüber verpflichtet, alles vorhandene Gut einer anderen Anbetungsgemeinschaft zu übergeben. In diesem Falle dürften die Rickenbacher Schwestern nur das Mitgebrachte mitnehmen.²⁹⁹

Unsicherheit und Misstrauen waren gesät und bildeten keine guten Voraussetzungen für die weitere Existenz von St. Anna. Die Einkünfte der Filiale blieben weiterhin dürftig. Allem Anschein nach war nun, da das Lehen an die Schwestern übergegangen war, auch der Hauszins von ihnen aufzubringen, denn es findet sich nirgends ein Hinweis, dass Engelberg oder Maria Rickenbach ihn übernommen oder etwas daran zugeschossen hätten. Regelmässige Sammelreisen waren nötig. Kostgängerinnen aus dem Aargau brachten den Schwestern das Flechten bei, damit etwas dazu verdient werden konnte. Der treue Hunkeler begab sich in den Kanton Luzern, wo er, wohl zur Unterstützung von St. Anna, einen Gebetsverein ins Leben rufen wollte, und Wohltäter suchte.³⁰⁰ Mit der finanziellen Not hing es vermutlich auch zusammen, dass mehr Kosttöchter aufgenommen wurden.³⁰¹

Das leidige Personalproblem begleitete die Filiale weiterhin. Als Ersatz für die Schwestern Aloisia und Agnes sandte der Superior Ende Oktober die Schwestern Mechtild und Plazida nach Steinerberg.³⁰² Sie bewährten sich aber nicht, und so teilte er Frau Mutter Gertrud Leupi zwei Monate später seine Absicht mit, sie

²⁹⁸ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, S. 70–73; PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, 20.10.1863, S. 45.

²⁹⁹ KIA MR, Tagbuch Steinerberg, 26.10.1863. Hier endet das Tagebuch der Filiale.

³⁰⁰ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch, 8. und 12.12.1863, S. 45–46.

³⁰¹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch, 15.12.1863, S. 46.

³⁰² KIA Wikon, A1.4/52, 28.10.1863. Sr. Mechtild Bachmann von St. Erhard LU, *11.1.1830, Profess 20.8.1861, †13.5.1898, KIA MR, Profess-Verzeichnis Nr. 24; Sr. Plazida Späni von Hochdorf LU, *unbekannt, Profess 5.5.1862, †12.10.1866, ebenda, Nr. 29.

zurückzurufen und keine weiteren Schwestern mehr zu schicken: «Ach, wenn wir doch nur eine Schwester hätten oder entbehren könnten, die genug Haar an den Zähnen hätte, um in St. Anna vorzustehen», seufzte der Superior.³⁰³

Drohende Aufhebung und letzter Versuch, Januar bis Frühjahr 1864

Zu Beginn des Jahres 1864 kehrten die Schwestern Mechtild und Plazida nach Maria Rickenbach zurück und brachten «höchst unangenehme Gerüchte» von der Filiale St. Anna mit nach Hause, was den Superior veranlasste, deren Aufhebung konkret zu planen.³⁰⁴ Er gab Frau Mutter Leupi Anweisungen, wie sie bei der Auflösung vorzugehen habe: zuerst die Töchter entlassen, dann auch die Kinder nach Hause schicken, nachdem sie dafür gesorgt habe, dass man sie abhole. Sr. Rosalia soll vor allen Töchtern ihre ungerechten Verleumdungen zurücknehmen, dann soll das Haus geräumt werden. Dem Pfarrer soll gesagt werden, dass er sich nicht eigne, ein Institut zu leiten und dass man von ihm erwartet hätte, dass er mehr Ordnung halte.³⁰⁵ Der Zorn des Superiors ist aus dem Brief zu spüren. Was eigentlich vorgefallen war, erfahren wir nicht. «Verleumdungen» Sr. Rosalias waren jedenfalls ein Teil der Auseinandersetzungen, doch ihr Inhalt und durch was sie hervorgerufen worden waren, bleibt unbekannt. Am 10. Januar meldete Villiger der bischöflichen Kurie, dass er fest entschlossen sei, die Filiale zu schliessen.³⁰⁶ Deren Bewohner scheinen nichts von den neuen Aufhebungsplänen ihres Superiors geahnt zu haben. Der umsichtige Joseph Hunkeler arbeitete an einer Art Verfassungsentwurf für St. Anna. Kaplan Holdener ermunterte ihn fortzufahren, da er dem Institut am nächsten sei und dessen Zweck und Bedürfnisse am besten beobachten könne. Er solle seine Gedanken, die den Oberen vorgelegt werden müssten, privatim notieren.³⁰⁷ Am 16. Januar traf Mutter Gertrud in Steinerberg ein, um die Schwestern heimzuholen. Der Pfarrer stellte es ihr frei, doch machte er sie auf die gute Wirkung der Exerzitien aufmerksam.³⁰⁸ Überraschenderweise liess sich Gertrud Leupi überzeugen und legte beim Superior ein gutes Wort für die Filiale ein. Die Übelstände könne und müsse man entfernen, aber das Institut müsse man in Anbetracht des vielen Guten, das da geschehe, nicht aufheben.³⁰⁹ Unwillig gab Anselm Villiger nach. Doch bestand er darauf, Sr. Rosalia nach Maria Rickenbach zurückzunehmen, wenn er auch nicht wusste, welche Schwester er an ihrer Stelle senden sollte, denn keine andere war den Exerzitien gewachsen. Schliesslich bestimmte er Sr. Jodoka und Sr. Walburga für diese Aufgabe und wies Gertrud Leupi an, sich erst

³⁰³ KLA Wikon, AI.4/52, 21.12.1863.

³⁰⁴ KLA MR, Tagebuch [Konvent] 4a, 2.1.1864.

³⁰⁵ KLA Wikon, AI.4/52, 3. und 8.1.1864.

³⁰⁶ DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 450.

³⁰⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, 14.1.1864, S. 47.

³⁰⁸ Ebenda

³⁰⁹ KLA MR, Tagebuch [Konvent] 4a, 23.1.1864.

von St. Anna zu entfernen, wenn alles in Ordnung sei.³¹⁰ Inzwischen ging ein Brief Hunkelers mit einem Vorschlag bei ihm ein, wie St. Anna weiterbestehen und besser gedeihen könne. Pfarrer, Gemeindepräsident usw. wollten eine Abordnung nach Engelberg schicken, um einen Pater als Kaplan und Direktor des Instituts zu erbitten. Offenbar hatten die Steinerberger Geistlichen keine Lust mehr, die Verantwortung für das Schwesternhaus mit dem Engelberger Prior zu teilen. «Aus dem wird nichts. Ich mag von diesem Steinerberg nichts mehr hören», schrieb Villiger dazu an Gertrud Leupi.³¹¹ Diese begab sich nach Einsiedeln, wo P. Claudius Perrot ein letztes Mal zu Rate gezogen wurde, und gab dann der neuen Vorsteherin Anleitung für die Exerzitien.³¹²

Doch nun entzündete sich an der Person Sr. Jodokas der offene Konflikt. Sie war bei den Bewohnern der Filiale und der Steinerberger Geistlichkeit unbeliebt, und man traute ihr die Leitung der Filiale nach früheren Erfahrungen nicht zu. Sobald der Pfarrer, der zuerst seiner Freude darüber Ausdruck gegeben hatte, dass nochmals ein Versuch mit St. Anna unternommen werden sollte, von der Rückkehr Sr. Jodokas nach Steinerberg erfuhr, war er so aufgebracht, dass er erklärte, keinen Fuss mehr in das Haus zu setzen, solange sie da sei. Er beschuldigte die Schwester sogar, wertvolle Gegenstände aus St. Anna nach Maria Rickenbach geschmuggelt zu haben. Man widerlegte ihn, doch er änderte seine Gesinnung nicht. In Wirklichkeit sei er empört über die Abberufung Sr. Rosalias gewesen, heisst es im Tagebuch des Rickenbacher Konvents. Auch Sr. Rosalia wehrte sich heftig dagegen, ins Mutterhaus zurückzukehren. Dies sei aber notwendig gewesen, denn sie sei vom Pfarrer ziemlich irregeleitet worden.³¹³ In Maria Rickenbach erklärte sie, man solle ihr das Ordenskleid nehmen und sie als letzte der Töchter wieder nach Steinerberg lassen, wenn nicht, wolle sie aus der Gemeinschaft austreten. Dies konnte ihr aber vor Ablauf ihrer Gelübde nicht gestattet werden.³¹⁴ Unter diesen misslichen Umständen entschied Superior Villiger, dass alle Steinerberger Schwestern heimzurufen seien, und teilte dies Mutter Leupi am 15. März 1864 mit: «St. Anna wird also aufgehoben. Ich mag nichts mehr davon hören. Rüsten Sie sich also für den Empfang der Schwestern». Von Hunkeler hatte Villiger einen Brief voller Vorwürfe erhalten. Der Wortführer St. Annas hatte ausserdem gemeldet, dass das Institut, frommen, einsichtigen, eifrigen Personen übergeben und fortbestehen werde.³¹⁵

Bis die Schwestern tatsächlich nach Maria Rickenbach heimkehrten, lief noch einiges kreuz und quer, das sich nicht ohne Weiteres einordnen lässt. Sr. Walbur-

³¹⁰ KIA Wikon, A1.4/52, 21.1. und 23.1.1864. Zu Sr. Jodoka Villiger, die die Filiale schon zweimal geleitet hatte, s. oben, Anm. 76. Sr. Walburga Muff aus Neuenkirch LU, *7.5.1843, Profess 5.5.1863, †13.5.1911, KIA MR, Profess-Verzeichnis Nr. 30.

³¹¹ KIA Wikon, A1.4/52, 25.1.1864.

³¹² KIA MR, Tagebuch [Konvent] 4a, 4.2.1864.

³¹³ KIA MR, Tagebuch [Konvent] 4a, 27.1. und 12.2.1864.

³¹⁴ KIA MR, Tagebuch [Konvent] 4a, 15.2.1864.

³¹⁵ KIA Wikon, A1.4/52, 15.3.1864.

ga, nicht Sr. Jodoka, war in den letzten Tagen der Filiale die Ansprechpartnerin Mutter Leupis und Superior Villigers. Es hat den Anschein, dass Gertrud Leupi überlegte, wie die Filiale trotz allem noch zu halten sei. Sie fragte Sr. Walburga an, ob auf Sr. Jodoka verzichtet werden könne und ob sie gegebenenfalls zusammen mit Sr. Philomena und den Kosttöchtern dort zurechtkäme. Wollte sie dem Pfarrer in der Personalfrage entgegenkommen? Sr. Walburga verhandelte auch mit Kaplan Holdener über die bevorstehenden allgemeinen Osterexerzitien. Dieser empfahl ihr, sie ausfallen zu lassen und erst im Herbst wieder Exerzitien durchzuführen. Er selbst war nicht sicher, anwesend sein zu können. Vermutlich wollte er sich in der angespannten Lage nicht exponieren. Einzelne Personen, die das Jahr über kämen, solle sie jedoch aufnehmen und die Übungen mit ihnen durchführen, so gut sie könne.³¹⁶ Gleichzeitig erhielt Sr. Walburga von dem Superior den Auftrag, dem Pfarrer die Entscheidung mitzuteilen, dass die Schwestern Steinerberg verlassen würden, und ihm das Versprechen abzunehmen, dass die Schulden von den zukünftigen Besitzern des Hauses bezahlt würden. Wiederum gleichzeitig schickte Mutter Leupi sie zu Kaplan Fässler, dem Besitzer des ehemaligen Klösterleins In der Au bei Steinen, der noch immer daran dachte, dort eine religiöse Genossenschaft anzusiedeln, und Kirche und Liegenschaft zu diesem Zweck in Ordnung hielt. Was beabsichtigte Mutter Gertrud? Eine Verlegung der Steinerberger Gemeinschaft, nachdem offensichtlich zwischen Superior Villiger und Pfarrer Loser keine Verständigung mehr möglich war? Träumte sie den Traum von der Übernahme des Klösterleins, den schon Vinzentia Gretener geträumt hatte?³¹⁷ Wir wissen es nicht. Der Befehl des Superiors an die Schwestern, ins Mutterhaus zurückzukehren, setzte allen weiteren Plänen ein Ende.

Die Aufhebung der Filiale, Ende April 1864

Die Weisung, Steinerberg zu verlassen, erreichte die Schwestern nach dem 20. April. Ende April meldet das Tagebuch ihre Heimkehr. Sie seien mit Freuden zurückgekommen. Die Aufhebung von St. Anna erfolgte in Form einer vorläufigen Verfügung. Mit dem Pfarrer war keine Einigung erzielt worden. Dieser habe Maria Rickenbach die Schulden aufbürden wollen, die durch Reparaturen entstanden waren. Der Superior sei aber der Meinung, dass diese von dem Haus

³¹⁶ KLA MR, Briefe Steinerberg, 13.3.1864, Sr. Walburga an Mutter Leupi.

³¹⁷ Das ist nicht so unwahrscheinlich, wie man von der Verfechterin der kontemplativen Ewigen Anbetung glauben könnte. Nach dem Verlust Steinerbergs bemühte sich Gertrud Leupi immer wieder darum, Filialen zu gründen und stiess damit auf den Unwillen des Superiors. Ihr Wunsch erfüllte sich erst mit der Beteiligung Maria Rickenbachs an der Überseemission seit 1874, ihrer eigenen Auswanderung nach Amerika 1880 und mit der Gründung von amerikanischen Tochterklöstern, s. HALLER-DIRR, Schwestern schwärmen aus, S. 255–260, 264–271. Zu Vinzentia Greteners Traum, s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 432 f.

zu tragen seien, dem sie ja auch zugute kämen. Da der Pfarrer sich darauf nicht eingelassen habe, habe es der Superior einstweilen geratener gefunden, die Schwestern heimzunehmen. Dem Pfarrer gegenüber habe er bemerkt, dass er sich innerhalb einer bestimmten Frist erklären werde, ob er die Filiale weiterführe und die Schulden übernehme.³¹⁸ Offiziell lautete die Begründung für die Abreise der Schwestern, sie gingen zu einer gemeinsamen, einheitlichen Ausbildung nach Maria Rickenbach. Inzwischen sollte das Inventar unangetastet bleiben. Joseph Hunkeler und die Kosttochter und ehemalige Mitambeterin Regina Schmidli blieben einstweilen im Haus wohnen.³¹⁹

Pfarrer Loser, an dem die strittigen Reparaturkosten vermutlich hängen geblieben waren, verkaufte das Haus am 7. Dezember 1865 an Kirchenvogt Gottfried Abegg von Steinerberg und erhielt dafür Fr. 3289.–, den gleichen Preis, für den er es 1860 erworben hatte.³²⁰ Sr. Rosalia gelang es nach mehreren vergeblichen Anläufen schliesslich 1866, den zurückbehaltenen Hausrat der einstigen Filialschwestern nach Maria Rickenbach zu schaffen.³²¹

Sr. Rosalia, die treue Gefährtin und Nachfolgerin Vinzentia Greteners in Steinerberg, war von der Schliessung der Filiale am schmerzhaftesten betroffen. Nach ihrer erzwungenen Rückkehr nach Maria Rickenbach Anfang 1864 geriet sie in eine existentielle Krise, legte ihr Ordenskleid ab und wurde zu ihrem Bruder nach Engelberg entlassen.³²² Dieser gab bald darauf Anselm Villiger einen «herzzerreissenden» Bericht vom Zustand seiner Schwester, die immer weine, jammere und ihre Arme nach Rickenbach ausstrecke. Der Superior ordnete ihre Wiederaufnahme an und mahnte Mutter Gertrud immer wieder zur Geduld mit der Schwester, die er nicht für böse, sondern für irregeleitet hielt. Sie kam aber nicht so bald zur Ruhe, fand im Konvent Anhängerinnen, «grumsige, zimpfrige, empfindliche Schwestern», wie sie der Superior nennt, denen er in den nächsten Exerzitien den Stachel abbrechen wolle. Doch scheint es, dass Sr. Rosalia sich fasste, nachdem die Filiale tatsächlich geschlossen worden war. Jedenfalls konnte man ihr ab Herbst 1864 das heikle Geschäft anvertrauen, den Hausrat von Steinerberg nach Maria Rickenbach zu holen. Auf die Dauer fühlte sie sich im Mutterhaus aber nicht mehr wohl. So lebte sie bis zu ihrer schweren Erkrankung in der Aussenstation Wolfenschiessen. In ihrer letzten Zeit habe sie ihr früheres Leben bereut und bekannt, könnte sie nochmals anfangen, sie wollte gehorchen wie ein Kind – demütig, einfältig, ohne eigenes Urteil. Sie starb am 18. Mai 1869.³²³

³¹⁸ KLA MR, Tagebuch [Konvent] 4a, 30.4.1864.

³¹⁹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagebuch, 30.4.1864, S. 48.

³²⁰ Die Kaufurkunde mit detaillierten Bestimmungen über die an der Liegenschaft haftenden Hypothekenschulden und anderen Regelungen vom 7.12.1865, verlesen und genehmigt am 23.4.1868, in: Notariat, Grundbuch- und Konkursamt Goldau, Grundbuchamt, Kauf. Tausch-Protokoll der Gemeinde Steinerberg A, S. 216–217.

³²¹ KLA MR, Tagebuch [Konvent] 4a, 16. und 19.9.1864, 14.8.1865; 5, 4.11.1866.

³²² Das Folgende spielte sich zwischen dem 18.2. und dem 5.6.1864 ab. Der Fall der Rosalia Häki wird in Chronik II anhand des Briefwechsels Anselm Villigers mit Gertrud Leupi ausführlich geschildert.

³²³ KLA MR, Villiger/Bütler, Chronik II, S. 187–188; Nekrologium I, S. 94–96.

Exerzitien in Maria Rickenbach

Nach der Aufhebung der Filiale St. Anna in Steinerberg im April 1864 richtete Anselm Villiger in Maria Rickenbach Exerzitien ein.³²⁴ Am 30. August bezogen die Schwestern ihr neues Kloster,³²⁵ und schon wenige Tage später fanden dort geistliche Übungen statt. Der Superior selbst leitete sie. Es fanden sich neun auswärtige Töchter dazu ein.³²⁶ Die Exerzitentöchter wurden zunächst im Wirtshaus untergebracht, aber bereits 1865–1866 baute das Kloster ein Exerzitienhaus, in dem 40 Personen beherbergt werden konnten.³²⁷ Auch das Jahr über konnten einzelne «heilsbegierige Seelen» oder Gruppen jederzeit unter Leitung des Beichtvaters geistliche Übungen machen.³²⁸

Mit der Verlegung der Exerzitien nach Maria Rickenbach änderte sich die Art und Weise ihrer Durchführung. Während in der Steinerberger Filiale die Schwestern unter Aufsicht der dortigen Geistlichkeit die Exerzitien erteilt hatten, wurden sie in Maria Rickenbach von Patres durchgeführt. So standen den geistlichen Übungen im September 1865 drei Engelberger Patres vor.³²⁹ Dies entsprach der Vorstellung Anselm Villigers von einem Benediktinerinnenkloster mit kontemplativer Anbetung, Klausur und ohne äussere Aktivität, das er nun entschlossen anstrebte. Bereits einen Tag nach dem Bezug des Neubaus 1864 hatte er dem Konvent eine neue Tagesordnung vorgeschrieben, die das Chorgebet in den Mittelpunkt stellte, und 1866 schloss er mit der grundlegenden Neubearbeitung der Statuten die Formung Maria Rickenbachs zu einem benediktinischen Klausurkloster ab.³³⁰

Maria Rickenbach als Zentrum des Dritten Ordens des hl. Benedikt

Durch die Exerzitien sollten Frauen und Mädchen zum Dritten Orden des hl. Benedikt von der Anbetung geführt werden. Daher hatte sich Superior Villiger nach der gelungenen Approbation Maria Rickenbachs sofort um den Anschluss an die Erzbruderschaft der Ewigen Anbetung in Arras bemüht und das Diplom auch erhalten. Doch hatte dessen Genehmigung durch das Churer Ordinariat zwei Jahre auf sich warten lassen. Der Dritte Orden konnte in Maria Rickenbach end-

³²⁴ S. dazu DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 463–465.

³²⁵ BRENTINI, Fabrizio, Architektur und Kunst, in: Benediktinerinnen-Kloster Maria-Rickenbach, S. 107–132, bes. 109.

³²⁶ KLA MR, Tagebuch [Konvent], Heft 4a, 6. und 8.9.1864.

³²⁷ KLA MR, Villiger, Chronik I, S. 381. Das 80 Fuss lange und 40 Fuss breite Gebäude (ca. 25 x 12 m) diene ausserdem als Holz- und Waschhaus und als Beichtigerhaus (BRENTINI, Architektur [wie Anm. 325], S. 120).

³²⁸ KLA MR, Villiger, Chronik I, S. 381–382.

³²⁹ KLA MR, Tagebuch [Konvent], Heft 4a, 11.–13.9.1865.

³³⁰ S. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 441 f., 467. Zur neuartigen Klosterform der «Schwesternklöster» mit einfachen Gelübden und leichter (bischöflicher) Klausur s. ebenda, S. 452. In Nonnenklöstern wurden dagegen ewige Gelübde abgelegt und eine strenge (päpstliche) Klausur befolgt.

lich im September 1865 errichtet werden.³³¹ Anselm Villiger unterrichtete die Kandidatinnen persönlich.³³² Ihre Aufnahme geschah auf folgende Weise: «Die Eintretenden, nachdem sie öffentlich ihren Beschluss bezeugten, wurden dann mit dem Skapulier bekleidet und erhielten noch eine Medaille des hl. Benedictus und die Statuten des 3. Ordens. Die ganze Ceremonie war sehr rührend». Am 12. und 13. September 1865 wurden bereits 54 Frauen und Mädchen in den Dritten Orden aufgenommen.³³³ Sie gehörten dadurch auch der Erzbruderschaft der Ewigen Anbetung in Arras an und hatten teil an den benediktinischen Ordensablässen.

In den nächsten Jahren fand der Dritte Orden des hl. Benedikt von der Anbetung weite Verbreitung. Maria Rickenbach wurde zu einem Zentrum für deutschsprachige Länder, an das sich andere Klöster wenden mussten, wenn sie eine Drittordensvereinigung aufbauen wollten. Weitere Zentren entstanden, von Maria Rickenbach ausgehend, in St. Bonifaz zu München³³⁴ und in Köln.³³⁵ Ein anderer Mittelpunkt des Dritten Ordens war seit 1862 das Benediktinerkloster Lambach bei Linz.³³⁶

In der Schweiz wurde der Dritte Orden nur von der Abtei Mariastein eingeführt. Mitgliederverzeichnisse von 1873 und 1873/74 haben sich erhalten.³³⁷ Auch dort umfasste der Orden nur Frauen. Die Wunschvorstellung von Frau Mutter Gertrud Leupi,³³⁸ dass beim Kloster Einsiedeln ein Drittordenszentrum für Männer gebildet würde, ging nicht in Erfüllung. Abt Heinrich Schmid (1846–1874) von Einsiedeln konnte sich zeitlebens nicht mit der Errichtung eines Dritten Ordens anfreunden, ebenso wenig unterzog sich Engelberg, dem Anselm Villiger seit 1866 als Abt vorstand, dieser Aufgabe.³³⁹

In Maria Rickenbach wurden Exerzitien und Dritter Orden für Laien Ende des 19. Jahrhunderts aufgegeben, beide Einrichtungen lassen sich nach 1878 nicht

³³¹ S. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 450 f.

³³² KIA MR, Tagebuch [Konvent], 4a, 11.9.1865; s. dazu auch KIA MR, Erklärung der Statuten.

³³³ KIA MR, Tagebuch [Konvent] 4a, 12.–13.9.1865. S. dazu KIA MR, Einkleidung der Novizinnen. Zu den Statuten s. oben, Anm. 267; Abbildung der Benediktsmedaille s. die folgende Anmerkung.

³³⁴ Am 16.3.1877 hielt Abt Villiger in seinem Tagebuch fest: «Der 3. Orden des hl. Benedictus, der mit Rickenbach begonnen, findet immer grössere Verbreitung, auch in Österreich, wo er über 5000 Mitglieder zählt, und nun auch in Baiern resp. St. Bonifacius in München, von woher die 3. Ordensbüchlein und Skapuliere verlangt werden.» (StiA Engelberg, Villiger, Tagebuch III, S. 66–67). Mit den «3. Ordensbüchlein» ist das 1874 neugefasste Statutenbuch des Dritten Ordens gemeint: KIA MR, Statuten- und Regel-Büchlein 1874. Auf S. 32 steht die Bemerkung: «Die Aufnahme in diesen Orden geschieht im Kloster Maria Rickenbach, Ct. Unterwalden.» Darin auch S. 33 ff. Abbildung und Erklärung der Benediktsmedaille.

³³⁵ Am 10. Oktober 1878 notierte Abt Villiger, dass er den Prosynodal-Examinator der Erzdiözese Köln bevollmächtigt habe, in der Erzdiözese und in Holland Mitglieder in den Dritten Orden des hl. Benedikt aufzunehmen (StiA Engelberg, Villiger, Tagebuch III, S. 225).

³³⁶ S. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, Anm. 238, und Stiftsbibliothek Einsiedeln, Dv 508, Handbüchlein der Bruderschaft der ewigen Anbetung des allerheiligsten Altarsakraments unter dem Schutze des glorreichen Ordensstifters Benediktus. Mit Genehmigung der Ordensobern und des hochw. bischöflichen Ordinariats Linz, 2. Auflage Linz 1863.

³³⁷ DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, Anm. 256.

³³⁸ KIA Wikon, A1.4/54, November 1863, Anselm Villiger an Gertrud Leupi.

³³⁹ KIA Wikon, A1.4/55, 22.7.1865, Claudius Perrot an Gertrud Leupi. S. auch ihre Schauung von der Verbreitung des Dritten Ordens (KIA MR, Villiger/Bütler, Chronik II, S. 298–300).

mehr nachweisen.³⁴⁰ Die Gründe dafür sind nicht bekannt. Sie könnten mit der unsicheren politischen Lage in der Schweiz infolge des Kulturkampfes zusammenhängen.³⁴¹ Die Mariasteiner Konventualen wurden 1875 ausgewiesen, Engelberg fürchtete, das gleiche Schicksal zu erleiden und suchte in den USA nach einer Zufluchtsstätte für den Fall einer Vertreibung. 1873 sandte Abt Anselm Villiger die ersten Konventualen nach Amerika, schon 1874 folgten Maria Rickenbacher Schwestern. Es war der erste Schweizer Frauenkonvent, der den Sprung in die Neue Welt wagte. 1880 führte Sr. Gertrud Leupi, nachdem sie das Mutteramt resigniert hatte, die dritte Auswanderinnengruppe an. Das Übersee-Engagement verlangte von Engelberg und Maria Rickenbach eine Neuorientierung, dem das Laienapostolat des Dritten Ordens zum Opfer gefallen sein könnte.

Hinweise zu Begriff und Geschichte des benediktinischen Dritten Ordens

In den voranstehenden Kapiteln war viel vom Dritten Orden des hl. Benedikt die Rede, ohne dass dieser Begriff, der im Zusammenhang mit dem Benediktinerorden nicht üblich ist, näher erklärt worden wäre. Tatsächlich handelt es sich um das alte Institut der benediktinischen Oblaten, das im 19. Jahrhundert wiederbelebt und auf der Basis von Vereinen neu organisiert wurde. Die Mitglieder waren kirchenrechtlich Terziaren, doch wurden die Bezeichnungen «Dritter Orden», «Terziaren und Terziarinnen» später zugunsten der früheren Benennung «Oblaten» wieder aufgegeben. Die Geschichte des neueren benediktinischen Oblatentums ist noch nicht erforscht. Es ist ein eigenes – und, wie es scheint, an den Rand gedrängtes – Thema, dem auch hier nicht weiter nachgegangen werden kann. Doch mögen für den Abschluss dieses Beitrags und für eventuelle künftige Untersuchungen einige Hinweise nützlich sein.³⁴² Die ersten Bestrebungen, die dem Orden zugewandten Laien auf neue Weise mit dem Orden zu verbinden, lassen sich im Umkreis von Abt Prosper Guéranger von Solesmes (Frankreich) feststellen, im deutschen Bereich führen Spuren zu dem 1863 neugegründeten Kloster Beuron. Doch sind diese Anfänge später nachweisbar als die 1857 von Maria Rickenbach bzw. Steinerberg ausgehende und 1862 von Arras unternommene Initiative und hatten keinen besonderen Bezug zur Ewigen Anbetung. Das schweizerische und das französische Benediktinerinnenkloster taten sich zusammen, um die Anbetung unter Laien zu fördern. Dazu wurde die seit 1851 bei den Benediktinerinnen von Arras bestehende Erzbruderschaft der Ewigen Anbetung mit dem von Vinzentia Gretener und Claudius Perrot von 1857 bis 1862 ausgearbeiteten Drittordenskonzept verbunden. Die Schwestern von Arras konnten den Dritten Orden des hl. Benedikt für Weltleute 1862 errichten,

³⁴⁰ Letzte Belege: KLA MR, Tagebuch [Konvent] 17, 21.–24.9.1878; StiA Engelberg, Villiger, Tagebuch III, S. 223 (26.9.1878).

³⁴¹ HALLER-DIRR, Schwestern schwärmen aus, S. 260–281, bes. 261–271.

³⁴² Zum Folgenden s. DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs, S. 459 f.; s. auch neuerdings KOLLER, HERMINE, Drittgeborene Kinder Benedikts. Geschichte und Gegenwart der Benediktineroblaten, St. Ottilien 2009 (Studien zur monastischen Kultur, Band 2), S. 230 f. wenige Bemerkungen zum Dritten Orden des hl. Benedikt von der Anbetung.

Maria Rickenbach durch eine administrative Verzögerung erst 1865. Bevor die Maria Rickenbacher Schwestern zu Schweizer Pionierinnen der Überseemission wurden, waren sie Schrittmacherinnen des Laienapostolats.

ABSCHLIESSENDE ÜBERLEGUNGEN

Bei der Untersuchung der Geschichte der Filiale und der Begegnung mit der Persönlichkeit Vinzentia Greteners drängten sich immer wieder zwei Fragen auf, die wohl auch den Leser bei der Lektüre beschäftigt haben. Sie sollen zum Abschluss formuliert und Antworten darauf gesucht werden. Da ist einmal die Frage, ob Superior Villiger die Filiale nur benutzt hat, um die für Maria Rickenbach lebenswichtige kirchliche Approbation zu erlangen; und dann die Doppelfrage, was von Vinzentia Gretener und von ihrer Opfergesinnung zu halten ist und wie die Auffassungen ihrer Oberen von ihr zu verstehen sind.

Anselm Villiger und die Filiale

Die erste Frage, ob die Filiale für den Superior Mittel zum Zweck war, ist nach Kenntnisnahme des Verlaufs der Filialgeschichte zu bejahen. Anselm Villiger erhob 1860 die als Exilsort für Vinzentia Gretener entstandene Aussenstelle zur Filiale, weil er erkannt hatte, dass das dort geübte Exerzitienapostolat für das Erwirken der bischöflichen Anerkennung hilfreich sein könnte. Aber weder gab oder liess er der Tochterniederlassung ein kleines Startkapital, noch stand er ihr beim Erwerb des Hauses oder in finanziellen Notlagen bei, – in verdeckter Form, die er auch sonst anwendete, wäre dies möglich gewesen. Er liess auch die Kompetenzverteilung zwischen sich und dem Ortspfarrer mehr im Unklaren als gut war. In seinen Personalentscheiden hatten die Sammelreisen der Maria Rickenbacher Schwestern für den Klosterneubau stets Priorität vor den Bedürfnissen von St. Anna. Die Filiale bereitete ihm Ärger und Sorge, doch beides war eine direkte Folge der ärmlichen Ausstattung und der allgemein unsicheren Situation des Schwesternhauses. Wenn es für die ins Auge gefasste Approbation nötig war, half er der Filiale zwar weiter, zum Beispiel 1861, als er dafür sorgte, dass die Exerzitien vom Churer Ordinariat bewilligt wurden. Aber er gab ihr nie einen Vorschuss an Vertrauen, sondern wartete stets kleinherzig ab, ob die Laienarbeit den erwarteten Erfolg hatte. Nach dem Tod Vinzentia Greteners 1862, die der geistige Mittelpunkt St. Annas gewesen war, hätte er die Filiale gerne aufgehoben. Doch da wurde ein neues Gesuch um Approbation dringend. Man wollte endlich die Inkorporation in die Erzbruderschaft der Ewigen Anbetung zu Arras/Nordfrankreich erreichen, die nötig war, um den Dritten Orden des hl. Benedikt zu gründen. Im neuen Bittgesuch an den Bischof sollte die erfolgreiche Exerzitientätigkeit der Steinerberger Schwestern in Anschlag gebracht werden. Also durfte die Filiale fortbestehen. Tatsächlich gelang es im August 1863, mit dem Hinweis auf die Laienarbeit in Steinerberg die definitive bischöfliche Genehmigung zu erlangen. Damit war die Aufgabe, die der Superior St. Anna

zugedacht hatte, erfüllt. Für wenige Wochen schien es, als ob er das Schwesternhaus halten und auch entschlossen fördern wollte. Er versprach, das Haus der Schwestern zu kaufen und die unsichere Stellung der Filiale bei der Schwyzer Regierung zu ordnen. Doch bereits im September überraschte er die Schwestern mit neuen Aufhebungsabsichten, ohne Gründe dafür anzugeben. Zwar liess er sich kurzfristig nochmals umstimmen, aber nur auf Zusehen hin. Dieses dauerte nicht lange. Bereits zum Jahresbeginn 1864 erfolgte ein neuer Anlauf zur Aufhebung, der kurzfristig nochmals abgewehrt wurde, und Ende April dann die Schliessung der Filiale.

Anselm Villiger war sich im gesamten Konstituierungsvorgang Maria Rickenbachs seit 1856 treu geblieben. Er wollte niemals ein Mutterhaus mit Filialen gründen, sondern strebte zusammen mit Gertrud Leupi ein für sich bestehendes Benediktinerinnenkloster an, und er stellte sich die Ewige Anbetung nicht mit äusserer Tätigkeit verbunden, sondern kontemplativ vor. Als dieses Ziel auf direktem Weg nicht zu erreichen war, nahm er die Steinerberger Filiale in Kauf, um mit Hilfe von deren neuartigem Exerzitienangebot die kirchliche Bestätigung zu erwirken. Dass es aber niemals seiner Zielsetzung entsprach, Maria Rickenbach mit Filialen einzurichten, beweist die entschiedene Gegensteuer, die er gab, sobald mit der bischöflichen Anerkennung 1863 die Jurisdiktion über das Kloster an ihn delegiert und 1865 Maria Rickenbach tatsächlich etabliert war: Er gab dem Kloster 1866 Statuten, die keine Tochterklöster mehr vorsahen, und verhinderte in den folgenden Jahren, dass welche entstanden.

Anselm Villiger hatte sein Ziel, die Errichtung eines geschlossenen Benediktinerinnenklosters ohne Filialen, erreicht. Die Früchte des in Steinerberg von Vinzentia Gretener begonnenen Laienapostolats liess er indessen nicht verlorengelassen. Engelberger Patres führten die Exerzitien in Maria Rickenbach weiter. Auch das von Vinzentia Gretener und Claudius Perrot angestossene Vorhaben, mit Hilfe der geistlichen Übungen den Dritten Ordens des hl. Benedikt von der Anbetung aufzubauen, realisierte er. Nachdem der Anschluss an die Erzbruderschaft in Arras geglückt war, konnte der Laienorden 1865 in Maria Rickenbach errichtet werden.

Vinzentia Gretener, ihre Persönlichkeit und ihre Oberen

Schwieriger ist es in der zweiten Frage, die Vinzentia Gretener betrifft, zu einer Antwort zu kommen. An ihr teilten sich bereits die Geister ihrer Mitschwestern und ihrer Oberen, in ihr Opferleben müssen wir uns erst vorsichtig hineindenken, und an der Art und Weise, wie ihr Superior und ihr geistlicher Vater sie führten, nehmen wir Anstoss.

Die Persönlichkeit Vinzentia Greteners, ihr Werk.

Vinzentia Gretener war begabt, ihre Briefe, die sich erhalten haben oder von Perrot wiedergegeben werden, verraten Intelligenz, Gefühl und grosse Ausdrucksfähigkeit. Sie war hingerissen von der Immerwährenden Anbetung des heiligsten Altarsakramentes und der damit verbundenen Hingabe an den Willen

Gottes zur Erlösung der Menschen, sie war Visionärin und Mystikerin. Gleichzeitig zog es sie zum Dienst an den Menschen, die sie durch ihr Opfer zu Gott zurückführen wollte, sie war ausgebildete Lehrerin, später Exerzitienleiterin. Es war ihr selbstverständlich, die eucharistische Anbetung mit der Arbeit für Arme, Kranke und Kinder zu verbinden, da sie überzeugt war, dass nur so die Opferung des ganzen Menschen vollzogen werde.

Um ihr gesamtes Leben zu einem Opfergebet zu machen, suchte die 17-jährige Vinzentia Gretener nach einer Möglichkeit, inneres Gebet und äusseren Dienst zu verbinden. In einer Schauung empfing sie das Gebet der 33 bzw. 17 Stufen, das sich neben der Arbeit in Armen- und Waisenhäusern und Schulen verrichten liess. Es wurde die Anbetungsweise der Schwestern in der Guglera und später Maria Rickenbachs. Als Oberin entwarf sie, um eine Spaltung der Gemeinschaft in Anhängerinnen der kontemplativen Richtung und solchen der aktiven Richtung zu vermeiden, zusammen mit ihrem geistlichen Berater Claudius Perrot den dreigliedrigen Dritten Orden des hl. Benedikt von der Anbetung, der kontemplative Schwestern in einem Mutterhaus, tätige in Filialen (beides als Regulierte Terziarinnen) und auch Laien (als weltliche Terziaren) umfassen sollte. Verwirklicht wurde am Ende Maria Rickenbach mit seiner kontemplativen Ausrichtung und der Dritte Orden für Laien. Nicht realisiert wurde nach dem Untergang von St. Anna in Steinerberg das Glied der Filialen.

In Maria Rickenbach als Frau Mutter abgesetzt, arbeitete Vinzentia Gretener seit 1858, zunächst als Vorsteherin der Filiale St. Anna in Steinerberg, dann als einfache Schwester, für die Vorbereitung des Dritten Ordens des hl. Benedikt für Laien. Mit unerschöpflicher Energie, Opferbereitschaft und Kreativität bemühte sie sich um die Wiederbelebung des verwaisten Anbetungsvereins der ehemals dort ansässigen Schwestern vom Kostbaren Blut und um die Betreuung der Anbetungs- oder Opfertöchter, aus deren Kreis eines Tages die ersten Mitglieder des Dritten Ordens des hl. Benedikt von der Anbetung gewonnen werden sollten. Das Hauptmittel ihres intensiven Laienapostolats waren die Exerzitien, die sie unter Aufsicht der Ortsgeistlichkeit erteilte. Die Gründung einer Vorstufe des Dritten Ordens, des Vereins des hl. Benedikt von der Anbetung, misslang, weil einstweilen keine rechtliche Form dafür gefunden werden konnte.

Vinzentia Gretener war durch ihre Intelligenz, Kraft und Kreativität auch gefährdet. Sie überforderte sich und ihre Umgebung. Sie war zwar von grenzenloser Geduld, wenn es um die Sache, den Dritten Orden oder Opferorden, wie sie ihn nannte, ging, aber ungeduldig im Alltag. Wie sie auf ihre eigene zerbrechliche Gesundheit keine Rücksicht nahm, so brachte sie für die Schwächen ihrer Mitschwestern zu wenig Verständnis auf. Sie war zu Kompromissen fähig in den übergeordneten Belangen des Opferordens, aber hart gegen sich und andere, wenn es galt, die täglichen Opfer zu bringen und mit der Selbsthingabe, der eigenen «Abschlachtung», wie es in der Sprache der Opferspiritualität heisst, ernst zu machen. Ihre Härte hatte unmittelbar mit dem Ziel zu tun, den Opferorden einzurichten und damit bei sich und ihrer Gemeinschaft zu beginnen. Ihr lebhafter Geist ersann stets neue Wege, um Anbetung und Opfer besser zu erfüllen. In ihrer Begeisterung verstand sie es nicht, die geistig weniger wendigen Schwestern

«mitzunehmen». Sie hatte treue Anhängerinnen, aber ihr fehlte die Fähigkeit, den gesamten Konvent zu führen. Immer wieder unterbrachen auch heftige Krankheitsschübe ihre Amtsführung. Im Ganzen wirkte sie auf ihre Schwestern wohl sprunghaft und wenig geregelt. Wann sich ihre spätere Geisteskrankheit abzuzeichnen begann, kann nicht gesagt werden.

Vinzentia Gretener und Anselm Villiger

Vinzentia Gretener war entschlossen, sich, wie Jesus und Maria es getan hatten, ganz dem Willen Gottes zu überlassen und jedes Opfer, auch das des eigenen Lebens, für den Opferorden zu bringen. Früh sah sie voraus, dass die Entstehung des Ordens sie Ansehen und Leben kosten würde. Sie nahm ihre Absetzungen als Frau Mutter in Maria Rickenbach und als Vorsteherin in Steinerberg in diesem Sinn an, doch ging dies nicht ohne schwere innere Kämpfe ab. Sie geriet in Gegensatz zu ihrem Superior Anselm Villiger. Der auf das Machbare, Nützliche und Finanzierbare bezogene und mit Geschäften überladene Prior von Engelberg konnte grundsätzlich wenig mit der visionären, vom Opfergeist erfüllten Schwester anfangen. Er verstand ihre Zielsetzungen und inneren Antriebe nicht, wie er Jahre später zugab. Beide verfolgten verschiedene Konzepte, er wollte ein kontemplatives Anbetungskloster, sie ein Mutterhaus mit Filialen, um die Anbetung mit Karitas und Apostolat verbinden zu können. Durch ihr Gelübde war Vinzentia Gretener ihrem Superior zu Gehorsam verpflichtet, in seiner Führung hatte sie den Willen Gottes zu erkennen. Sie nahm dies sehr ernst, bestand doch das Wesen des Opfers gerade im Verzicht auf den eigenen Willen. Der Gehorsam fiel ihr indessen nicht leicht, besonders wenn sie ihr nachweisbar besseres Wissen und Urteil hintanstellen musste. Sei es, dass sie bei ihrem «feurigen Temperament» gelegentlich eigenmächtig handelte, sei es, dass die Unordnung in Haushalt und Wirtschaft der Filiale in den Augen des Superiors eine Folge ihres «Ungehorsams» waren, sie reizte ihn. Anselm Villiger glaubte, Ordnung schaffen und die Filiale vorwärts bringen zu können, wenn er Sr. Vinzentia rigoros dem klösterlichen Gehorsam unterstellte. Er handelte dabei im Rahmen seiner von Gott übertragenen Aufgabe als Oberer. Den Gehorsam allem überordnend, entkleidete er sie Anfang 1862 ihrer wichtigsten und liebsten Aufgabe zur Vorbereitung des Dritten Ordens, der Betreuung der Anbetungstöchter, verbot ihr die Erneuerung ihrer Gelübde und unterstellte sie den Anordnungen einer inkompetenten und unklugen Filialvorsteherin. Vinzentia Gretener, auf sich selbst zurückgeworfen und schwer krank, verstummte gegenüber ihren Mitschwestern und ihrem Superior. Während eines Erholungsaufenthaltes in Einsiedeln und wohl in Vorausahnung ihres bevorstehenden Todes öffnete sie sich jedoch mehr denn je ihrem geistlichen Vater Claudius Perrot und vertraute ihm die Summe ihres mystischen Erlebens und ihrer Erkenntnisse zum Opferorden des hl. Benedikt von der Ewigen Anbetung an.

Vinzentia Gretener und Claudius Perrot

Claudius Perrot war seit 1855 der Seelenführer Vinzentia Greteners. Der gebildete Novizenmeister und Fraterinstruktor der Abtei Einsiedeln war ange-

zogen von ihrem religiösen Genie, ihrer hochgespannten Energie und gleichzeitig vorsichtig gegenüber ihrer Ungeduld und ihren inneren Schwankungen. Ihr Drängen und ihre gelegentliche Überspanntheit gingen auch ihm auf die Nerven, und mehrmals versuchte er, sich der Aufgabe ihrer Seelenführung zu entledigen. Doch gewann der intellektuelle und in der Menschenführung erfahrene Perrot grundsätzlich einen besseren Zugang zu der Schwester als der aufs Praktische hin ausgerichtete Superior. Seine Kontakte zu Frankreich und der «Adoration perpétuelle» und den dort sich anbahnenden religiösen und kirchlichen Entwicklungen liessen ihn die Konzepte Vinzentia Greteners besser einordnen und sie fördern. Und nicht zuletzt sorgten seine eigene, von der eucharistischen Anbetung und dem damit verbundenen Opfergedanken geprägte Frömmigkeit sowie seine Begeisterung für das Laienapostolat dafür, dass er Vinzentia Gretener zugewandt und wohlgesonnen blieb, immer wieder die Verantwortung für ihre Seele übernahm und seine geistliche Tochter bis an ihr Lebensende begleitete.

Die spirituelle Leitung der Schwester hatte selbstverständlich stets im Einvernehmen mit dem Superior zu geschehen und durfte zu dessen Leitung des Konvents nicht im Widerspruch stehen. Als sich Superior und Schwester je länger, je weniger verständigen konnten und der Superior entschlossen war, sich mit Hilfe des klösterlichen Gehorsamsprinzips durchzusetzen, geriet der Seelenführer in ein Dilemma. Als Mönch anerkannte er die Notwendigkeit des Gehorsams und dessen spirituellen Gewinn; er wusste, wie irritierend die mangelhaft angepasste und anderen Überlegungen folgende Vinzentia Gretener wirken konnte; auch er war überzeugt, dass sie den Gehorsam lernen müsse, wenn sie in einer Filiale Maria Rickenbachs leben wollte. Aber er kannte auch seine geistliche Tochter, schätzte ihren Geist, ihr reines Herz, ihren Einsatz für das Laienapostolat, und er wusste sehr gut, dass sie, um all dies zu entwickeln, einen Freiraum brauchte. Also versuchte er beiden Forderungen gerecht zu werden. Er machte gegenüber Vinzentia Gretener energisch den klösterlichen Gehorsam geltend und versuchte gleichzeitig, sie vor den rigorosen Massregeln des Superiors zu schützen. Denn er sah voraus, dass Sr. Vinzentia dadurch eher gebrochen würde, als dass sie sich geradebiegen liesse. Allerdings begab er sich niemals in offenen Widerspruch zu Anselm Villiger, was vielleicht tatsächlich den Gepflogenheiten unter Mönchen nicht entsprochen hätte. Aber der tiefere Grund für seine widerspruchslöse Zusammenarbeit mit dem Superior lag woanders. Perrot war selbst angezogen von der Frömmigkeit der eucharistischen Anbetung und der damit einhergehenden Opfergesinnung. Er unterstützte seine geistliche Tochter in ihrer Opferbereitschaft, und ihren spirituellen Weg verfolgend, konnte er sich vorstellen, dass sie ihr Leben für die Entstehung Maria Rickenbachs und des Dritten Ordens opfern sollte; er akzeptierte diese Rolle für sie und lobte sie, wenn ihr ein weiterer Gehorsamsschritt gelungen war. So linderte er, so gut es ging, ihren letzten Weg, indem er sich ihr bei ihrem Aufenthalt in Einsiedeln mehr als sonst zur Verfügung stellte. Er wurde der Vertraute ihrer letzten Aussprachen, erfuhr von ihrer Identifikation mit der Gottesmutter und empfing ihr letztes Vermächtnis über den Dritten Orden. Als

sie, nur notdürftig erholt, in die von Nervenfieber heimgesuchte Filiale nach Steinerberg zurück musste, griff er nicht ein, sondern veranlasste sie ausdrücklich, dort auszuharren. Mit dieser Opfereinstellung akzeptierte er letztlich auch die Rolle des Superiors als von Gott vorgesehenen Vollzieher des Opfers.

Von den überforderten Schwestern allein gelassen und schlecht gepflegt, starb die 42-jährige Vinzentia Gretener am 21. September 1862. Ihr schrecklicher Tod als Tobsüchtige wird von beiden Oberen als die Darbringung ihres Lebensopfers für den Opferorden verstanden. Doch während Claudius Perrot dies zwar so sieht, vor dem Willen Gottes aber auch ratlos steht, scheint Anselm Villiger mit dem Lauf der Dinge und mit sich im Reinen zu sein, wenigstens so weit seine Äusserungen dies erkennen lassen.

Unmittelbar nach Vinzentia Greteners Tod versucht Perrot ihr Leben und Sterben zu verstehen. Er erklärt, Vinzentia sei «über alle Grenzen hinausgezogen worden» und sei daher weder verstanden worden noch konnte sie sich verständlich machen. Er fasst so ihre hohen und überhöhten Ziele, ihr nicht mehr mitteilbares mystisches Erleben und ihre unerschöpfliche Energie zusammen, deutet aber auch die Masslosigkeit an, von der ihre Bestrebungen begleitet sein konnten, und die er immer wieder an ihr gerügt hatte. Er sagt auch, dass sie gezogen, gedrängt worden sei und dass Gott sie seltsam geführt habe. Durch ihre Krankheit sei sie ihrer Umgebung fremd geworden, und ihr Tod habe allen Abscheu eingeflösst.

Die beiden letzten Bände der Opferleben-Trilogie entstanden zwischen 1862 und 1864 aus der Verstörung Perrots heraus und um den Sinn festzuhalten, den Vinzentia Gretener ihrem Leben stets gab, nämlich sich mit Jesus und Maria aufzuopfern für die Versöhnung der Menschen mit Gott. Uns Heutigen stellt sich sofort auch die Frage, ob die Darstellung Perrots eine Stilisierung sei. Doch sie erübrigt sich vor dem drastischen Opfervollzug Vinzentia Greteners.

1865 findet Perrot im Nachtrag zum Tagebuch II zu einem Bild, das die Geschehnisse, die das Werk Vinzentia Greteners hemmten und schliesslich zu ihrem Tod führten, gewissermassen vervollständigt und zurechtrückt: «Statt denselben [den strengen, hochsinnigen und opferwilligen Geist Vinzentia Greteners] mit Geduld zu moderieren u. von den Schätzen, die er barg, weisen u. diskreten Gebrauch zu machen, fand man es bequemer, davon ganz zu abstrahieren und den Rosenstock, weil er seine Dornen hatte, samt seiner Blüte auszureißen u. wegzuwerfen». Es ist eine abschliessende Kritik am Verhalten Anselm Villigers. Nicht nur Vinzentia Gretener fehlte das rechte Mass, auch ihr Superior hatte sie nicht mit Mass geführt. Und Perrot selbst?

Für uns bleiben viele Fragen offen. Da ist die Frage der Schuld der beiden Oberen am Ende Vinzentias. Durfte Anselm Villiger als Oberer so weit gehen? Und durfte Perrot so daneben stehen? Und da ist auch die Frage der Schuld Vinzentia Greteners: Hat ihre unbedingte Opferbereitschaft vielleicht mit bewirkt, dass ihre Oberen sie in dieser Richtung führten? Und inwieweit sind die drei Akteure des Dramas Gefangene der religiösen Vorstellungen ihres Jahrhunderts und dadurch zu entschuldigen? Wir können dies nicht wirklich wissen. Unsere Quellen haben grosse Nähe zugelassen, aber durch ihre Lücken, ihr Verschwei-

gen und ihre zeitliche Fremdheit gebieten sie nun auch Distanz. Die Fragen mögen daher so stehen bleiben und uns nachdenklich machen.

Zum Nachleben von Vinzentia Greteners Werk

Im Tagebuchnachtrag von 1865 fragt sich Claudius Perrot auch, was von Vinzentias Werk übrig geblieben ist. Er stellt fest, dass in Maria Rickenbach nun ein Frauenkloster ganz «gewöhnlichen Zuschnitts» entstanden sei, in dessen Titel die Benennung «Opferschwestern» fallen gelassen wurde und das nun nur noch «Schwestern der ewigen Anbetung im 3^{ten} Orden des hl. Benedikt» heisse, und er mutmasst, dass damit auch die Opfergesinnung der ehemaligen Oberin verloren gegangen sei. Das Einzige, was von ihrem Geist geblieben sei, seien die Exerzitien.

Ganz so gewöhnlich, wie Perrot hier etwas bitter zu Papier gibt, war der Zuschnitt Maria Rickenbachs nicht. Nicht nur die Exerzitien wurden weitergeführt, auch der Dritte Orden wurde gegründet. Aus Maria Rickenbach war zwar nach dem Willen Anselm Villigers ein kontemplatives Klausurkloster geworden, aber es wurde dort auch ein Exerzitienhaus geführt und ein Dritter Orden betreut, wenigstens bis um 1878. Aus den Kämpfen, Leiden und Opfern war ein Kompromiss hervorgegangen, bei dem zwar den Konzepten Vinzentia Greteners und Claudius Perrots längst nicht der halbe Anteil zugestanden wurde, aber doch ein wesentlicher Teil. Denn durch das neuartige Laienapostolat erhielt Maria Rickenbach eine besondere Ausstrahlung, die ihm half, in der schweizerischen Klosterlandschaft seinen Platz zu finden.

Trotzdem, viel war es nicht, was von Vinzentia Greteners mit Feuereifer und Opferbereitschaft erkämpftem Werk übrig blieb, das die Rückführung der Christenheit zu Gott durch den Opferorden ins Auge gefasst hatte. Und selbst ihr Beitrag zur Gründung und Etablierung Maria Rickenbachs wäre noch dem Vergessen anheimgefallen, wenn ihr Geistlicher Vater ihn nicht in seinen Tagebüchern und in seiner Trilogie festgehalten hätte. Denn Anselm Villigers Gründungsgeschichte Maria Rickenbachs erwähnt ihn nicht. Das Wirken der ersten Gründerin und Oberin des Klosters kam allerdings erst 150 Jahre später ans Licht, als die Schriften Claudius Perrots letztes Jahr für die Geschichte Maria Rickenbachs und jetzt für die Filiale St. Anna in Steinerberg herangezogen wurden.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Brigitte Degler-Spengler
St. Jakobs-Strasse 96
4052 Basel

QUELLEN IN ARCHIVEN UND BIBLIOTHEKEN

BiA Chur

Mappe 190, Kloster Engelberg
Mappe 271, Maria Rickenbach

Bischöfliches Archiv Chur

Korrespondenzen Maria Rickenbach betreffend, 1864–1865.
Korrespondenzen Maria Rickenbach betreffend, 1859–1887.
Darin: «Ausweis über das Institut der Opferschwestern zu Maria Rickenbach dritten Ordens des hl. Benedikt zuhanden des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats zu Chur, Mai 1863».

KIA MR

Briefe Steinerberg

Dritter Orden in
Grundzügen 1862

Klosterarchiv Maria Rickenbach

H 1.2: Briefe von Schwestern in St. Anna am Steinerberg ins Mutterkloster Maria Rickenbach, 1860, 1861, 1862, 1864.

D 5.1: Dritter Orden des hl. Benedikt von der Ewigen Anbetung dargestellt in seinen Grundzügen. Nach dem Französischen. Mit Approbation der Hochwürd. Bischöfe von Arras und Chur, Einsiedeln: Marianus Benziger und Sohn, 1862.

Ein weiteres Exemplar hat sich im Klosterarchiv Mariastein erhalten.

Einkleidung der Novizinnen

C 1.4: Einkleidung der Novizinnen. Ceremonie bei der Aufnahme von Mitgliedern des 3. Ord. des hl. Benedictus. Wahl der Frau Mutter in Maria Rickenbach.

Erklärung der Statuten

D 4.2: Erklärung der Statuten des 3. Ordens des hl. Benedictus, 1856 [richtig: 1865]

Auf eingeklebtem Zettel: «... derselbe Vortrag wurde bei Einführung dieses Ordens von unserem hochwürdigsten gemeinsamen geistlichen Oberen Abt Anselm verfasst ...».

Ermahnung an die Töchter

D 4.7: Ermahnung an die Töchter, die sich für geistliche Uebung an den drei letzten Faßnachttagen zu den Schwestern zu St. Anna im Steinerberg zurückgezogen haben, anno 1860. Vom Hochwürdigen Herrn Kaplan Holdener.

Exercitien Vorträge für
die Opferschwestern

D 4.4: Exercitien Vorträge für die Opferschwestern, von P[ater] C[laudius] Perrot. Dreitägige Geistesübungen für die Opferschwestern des dritten Ordens des heiligen Vaters Benedikt zur Vorbereitung auf die jährliche Gelübde-Erneuerung IIItes Jahr. Drei Fragen auf drei Tage, ueber die Worte: Videte vocationem vestram. Gehalten von Claudius Perrot, 1858.

Auf S. 48: [Ab]geschrieben im Steinerberg im August 1860. Abschrift des Originals in KIA MR, D 4.3. Die Vorträge wurden von Claudius Perrot 1858 in Maria Rickenbach nicht gehalten, sondern für die Gelübdeerneuerung der Schwestern zusammengestellt (s. StiA Einsiedeln, Perrot, Tagbuch I, 238–239).

Nekrologium I

E 3.1: Kurze Lebensumrisse über die verstorbenen Schwestern in Maria Rickenbach I [1859–1928].

Perrot, Provisorische Statuten

B 1.3: [Claudius Perrot], Provisorische Statuten der Opferschwestern vom unbefleckten Herzen Maria, 1856, von Abt Placidus gutgeheissen.

Professformel

C 1.7: Professformel der Opferschwestern im [regulierten] 3ten Orden des hl. Benedikt, 1861. Zuhanden der Filialschwestern.

Profess-Verzeichnis

E 2.1: Profess-Verzeichnis der ehrwürdigen Schwestern des löblichen Klosters Maria-Rickenbach, 1857 ff.

Schluß-Ansprache an die
geistl. Übungs-Töchter

D 4.7: Schluß-Ansprache an die geistl. Übungs-Töchter vom hochwürd. Kaplan Holdener zu St. Anna, den 13ten Februar 1861.

Ansprache an die Vereinstöchter der ewigen Anbetung zum Schluß der geistlichen Übungen an den 3 letzten Faßnachttagen des Jahres

Statuten und Regel-Büchlein 1874	1861, vom hochw. Hr. Kaplan Holdener bei den Schwestern von der Versammlung der ewigen Anbetung zu St. Anna. D 5.3: Statuten und Regel-Büchlein des dritten Ordens des hl. Vaters Benediktus. Nebst einem Anhang geeigneter Gebete. Mit Erlaubnis der Oberen. Dritter Orden des hl. Benedikt von der ewigen Anbetung, dargestellt in seinen Grundzügen, Stans: Caspar von Matt 1874. Ein weiteres Exemplar hat sich im Klosterarchiv Mariastein erhalten.
Tagbuch Steinerberg	A 3.2: Tagbuch für die Opfer-Filial-Schwesterfamilie zu St. Anna am Steinerberg, 1861–1863. 75 Seiten. Das Tagebuch beginnt mit dem 1.1.1861, also erst nach der förmlichen Gründung der Filiale im November 1860, aber Vinzentia Gretener, die erste Schreiberin bis S. 21, schickt die Vorgeschichte seit 1858 voraus. Das Tagebuch schliesst mit dem 21.10.1863, umfasst also die letzten Monate der Filiale nicht mehr. Nach S. 21 folgen sich verschiedene Hände, und das Tagebuch ist nicht mehr durchwegs paginiert.
Tagebuch [Konvent] 1	A 2.1: Tagebuch für die Opferschwesternversammlung vom unbefleckten Herzen Maria zu M. Mitleiden auf Gauglera und M. Rickenbach, Heft 1 (15.8.1855–15.1.1858). Das erste Heft wurde von Vinzentia Gretener geschrieben. Für die Zeit vom 1.1.1858 bis 5.9.1858 fehlen Aufzeichnungen, es ist die kritische Zeit der Krankheit Vinzentia Greteners und ihrer Absetzung als Frau Mutter.
Tagebuch [Konvent] 2	A 2.2: Das Tag-Buch für die Schwestern der ewigen Anbetung auf Maria Rickenbach im Ct. Unterwalden zur Ehre Jesu und des hl. und unbefleckten Herzen Maria, Heft 2 (1858–28. März 1859).
Tagebuch [Konvent] 3	A 2.3: Tagebuch, Heft 3 (vom 29. März 1859. Jahrgang 1860 und 1861).
Tagebuch [Konvent] 4	A 2.4: Tagebuch, Heft 4 (1862, 1863).
Tagebuch [Konvent] 4a	A 2.5: Tagebuch, Heft 4a (Jahrgang 1864 und 1865).
Tagebuch [Konvent] 5	A 2.6: Tagebuch, Heft 5 (1866). Es folgen weitere Hefte bis 1900.
Villiger, Chronik I	A 1.2: Anselm Villiger, Gründungsgeschichte des löblichen Frauenklosters der ewigen Anbetung auf Maria Rickenbach, Kt. Unterwalden nid dem Wald, nebst einigen Lebensabrissen der ersten Bewohnerinnen daselbst, nach authentischen Quellen gesammelt und dargestellt, 1866. 398 Seiten. Abschrift der 1866 verfassten und gegenüber einem Entwurf von 1865 durch Gertrud Leupi überarbeiteten Ausgabe. Das Original im StA Engelberg ist nicht mehr auffindbar.
Villiger/Bütler, Chronik II	A 1.6: Anselm Villiger, Geschichte des löblichen Frauenklosters der ewigen Anbetung auf Maria Rickenbach, Kt. Unterwalden nid dem Wald, nebst einigen Lebensabrissen der ersten Bewohnerinnen daselbst, nach authentischen Quellen gesammelt und dargestellt [1929 fortgesetzt von Sr. Leonarda Bütler]. 386 Seiten. Die Chronik enthält die Geschichte des Klosters von 1864–1872. Bis S. 303 von Abt Anselm Villiger, dann von Sr. Leonarda Bütler verfasst.
Vorträge für die geistlichen Uebungen der Opferschwestern	D 4.5: Vorträge für die geistlichen Uebungen der Opferschwestern des dritten Ordens des heiligen Vaters Benedikt zu Maria Rickenbach, C. Uw. [Kanton Unterwalden]. Gehalten von Sr Hochwürden Herrn Claudius Perrot, Capitularen des lobwür. Stiftes Einsiedeln. Auf den hohen Donnerstag und das hohe Fronleichnamsfest 1858 und 1859. Auf. S. 84: Copia de Copia, Steinerberg im Kanton Schwyz im October 1860.

KIA Mariastein**Klosterarchivterarchiv Mariastein**

B 6: Nachlass Carl Motschi.

Oblaten: Statuten und Mitgliederverzeichnisse des Dritten Ordens (1873 und 1873/74); Einzelne Briefe.

KIA Wikon**Klosterarchiv Marienburg in Wikon**

Engelberg, Korrespondenzen [Briefe des Priors Anselm Villiger von Engelberg an Frau Mutter Gertrud Leupi von Maria Rickenbach]

AI.4/47

Geschäftliches, Abschriften, 2.II.1858–II.9.1862

AI.4/49

Lehren und Ermahnungen, Abschriften, 17.II.1858–27.4.1862

AI.4/51

Briefe, Abschriften, 22.6.1862–12.5.1863

AI.4/52

Briefe, Abschriften, 23.5.1863–21.I.1864

AI.4/53

Briefe, Abschriften, 2.II.1864–3.3.1865

AI.4/54

Auszüge aus Briefen, 1863/1865

AI.4/55

Briefe, Abschriften 17.3.1865–I.I.1866

AI.4/60

Begleitschreiben zu den Korrespondenzabschriften

AI.6/12

Leupi, Autobiographie [um 1895].

104 mit Bleistift geschriebene Seiten in einem Schulheft. Abschrift in KIA MR, A 3,3; gedruckt: Jäger, Schwester Gertrud Leupi.

Notariat, Grundbuch- und Konkursamt Goldau

Grundbuchamt, Kauf. Tausch-Protokoll der Gemeinde Steinerberg A.

PfarrA Steinerberg**Pfarrarchiv Steinerberg**

Briefe [Umschlag 1]

6 Briefe von Prior Anselm Villiger: 18. Febr. 1859; 12. Okt. 1859; 26. März 1860; undatiert, eingegangen 1. Juli 1860; 6. Sept. 1862; 30. Sept. 1862.

Briefe [Umschlag 2]

Briefe von Schwester Vinzentia, Jodoka, Rosalia und P. Prior an Kaplan Holdener, darunter die 7 folgenden: von Prior Villiger, 24. Okt. 1861; von Sr. Vinzentia, 28. Okt. 1861; von Sr. Vinzentia, 14. Nov. 1861; von Sr. Vinzentia, 19. Jan. 1862; von Sr. Jodoka, 20. Jan. 1862; von unbekannt, 17. Jan. 1863; von Sr. Rosalia Schlachtopfer, ohne Datum.

Briefe [Umschlag 3]

7 Briefe von P. Perrot an Kaplan Holdener: 25. Okt. 1858; 10. April 1859; 31. Aug. 1859; 26. Jan. 1860; 1. Juli 1860; 30. Jan. 1861, darin undatiert Brief von Sr. Vinzentia an Perrot; 22. Sept. 1862.

Holdener, Tagebuch

Buch ohne Titel. Tagebuch Jan. 1860–30.4.1864.

Von Kaplan Meinrad Holdener (1810–1892) verfasst, 48 Seiten. Zu ihm s. oben, Anm. 13.

Provinzarchiv der Anbeterinnen des Blutes Christi, Schaan/Fürstentum Liechtenstein

Chronik der Frühgeschichte der Kongregation [der Anbeterinnen des Blutes Christi] in Steinerberg und Ottmarsheim [und Gurtweil], 1846–1863, 3 Bde., Bd. I 1846–1849; Bd. II 1850–1858; Bd. III 1859–1863. Fotokopie der Abschrift.

Die Abschrift befindet sich im Generalarchiv der Kongregation in Rom. Das Original ist verloren.

Claudius Perrot, Geschichte der Versammlung der Schwestern vom Kostbaren Blute im Leben, Wirken und Leiden ihrer Stifterin und ersten Oberin Maria Theresia Weber. Aus den Jahren 1845–1848. Original im Klosterarchiv der Benediktinerinnen In der Au, Einsiedeln.

StiA Einsiedeln

Perrot, Begebnisse III

Perrot, Opferleben I

Perrot, Opferleben II

Perrot, Opferleben III

Perrot, Tagbuch I

Perrot, Tagbuch II

StiA Engelberg

Villiger, Tagebuch I, 2 usw.

Stiftsbibliothek Einsiedeln

Hecht, Weckstimme 1862

Perrot, Predigten

Stiftsarchiv Einsiedeln

S. auch Henggeler, Professbuch Einsiedeln, 509–511 Nr. 550 (mit Schriftenverzeichnis Claudius Perrots).

A CG 14: Claudius Perrot, Begebnisse in Bezug auf die Einführung und den Bestand der ewigen Anbetung des hl. Altars-Sakramentes. Jahr 1848, 1853, 1852 und 55 [enthält Notizen bis 1869], III. Band. 261 Seiten.

A CG 34: Claudius Perrot, Das hl. Opferleben in immerwährender Anbetung oder die himmlische Feier der 33 Opferstufen [I. Band], 1855. 351 Seiten.

A CG 35: Claudius Perrot, Das hl. Opferleben in seiner Fortentwicklung und äussern Gestaltung, II. Band. Nach brieflichen Mittheilungen der Ehrwürdigen Schwester M. Vincentia Grettener [!], ersten Stifterin und Oberin der Opferschwestern vom 3ten Orden des hl. Benedikt. 1864. 365 Seiten.

A CG 35: Claudius Perrot, Das hl. Opferleben in seiner Fortentwicklung und äussern Gestaltung, III. Band. Nach brieflichen Mittheilungen der Ehrwürdigen Schwester M. Vincentia Grettener [!], ersten Stifterin und Oberin der Opferschwestern vom 3ten Orden des hl. Benedikt. 1864. 506 Seiten.

Die Opferleben-Bände II und III bilden eine Einheit.

A CG 37: Claudius Perrot, Tagbuch über die 3 ersten Jahre des Instituts der Opferschwestern von Engelberg im Waisenhaus, auf der Gauglera und zu M. Rickenbach. Unter Abt Placidus und Prior P. Anselm, erstem Vorsteher des Instituts, 1855–1858, von P[ater] Cl[audius] P[errot], Capitularen des Stiftes Einsiedeln. 289 Seiten. Darin als Anhang: «Denkschrift für die Opferschwestern», S. 274–289.

Tagebuch I endet mit dem 11. Oktober 1858 (S. 266) und hat auf den 26. Dezember datierten Nachtrag (S. 267–273). Eine Abschrift befindet sich in K1A MR, A 3.1.

A CG 38: Claudius Perrot, Tagbuch über das Institut der Opferschwestern u. weitere Folge der 4 ersten Gründungsjahre. Meine Korrespondenz mit der ersten Oberin und nachmaligen einfachen Schwester M[aria] C[hristina] V[inzentia] G[retener], J[ahre] 1858 – 59 – 60 – 61 u. 62. 240 Seiten.

2 Exemplare. Das zweite ist eine nicht von Perrot geschriebene Abschrift. Das Tagebuch beginnt im Oktober 1858 und endet im September 1862, mit dem Tod Vinzentia Grettener, und fasst auf den letzten Seiten weitere Ergebnisse bis 1865 zusammen. Zum Verhältnis der Tagebücher zu den Opferleben-Bänden s. oben, S. 258 f.

Stiftsarchiv Engelberg

Abt Anselm Villiger, Tagebücher, 1866–1900, 5 Bände.

Zu Laurenz Hecht und Claudius Perrot s. auch Henggeler, Professbuch Einsiedeln, 487–490 Nr. 538 und 509–511 Nr. 550 (mit Schriftenverzeichnissen Hechts und Perrots).

Dv 508, Nr. 5: [Laurenz Hecht], Weckstimme an die Vereinstöchter der Ewigen Anbetung zu eifriger Verrichtung der Anbetungsstunde und zu einem mit Jesus und Maria vereinigten Leben, 2. vermehrte Auflage. Mit Approbation des Hochw. Bischofs von Chur, Einsiedeln: Benziger und Sohn 1862, 36 Seiten.

EM 1622: Perrot, Predigten.

Darin:

- 1) Grundzüge vom 3ten Orden des hl. Benedikts [!], [1858].
- 2) Immerwährendes Anbetungsleben der Opferschwestern im Dienste Jesu und seiner unmündigen, armen oder leidenden Glieder auf Erden. 1855.
Abschrift in KLA MR, D 1.1.
- 3) Hecht, Weckstimme 1860. [Laurenz Hecht], Weckstimme an die Vereinstöchter der ewigen Anbetung zu eifriger Verrichtung der Anbetungsstunde und zu einem mit Jesu und Maria innigst vereinigttem Leben. Mit Approbation des Hochw. Bischof von Chur, Einsiedeln: Marianus Benziger 1860.

LITERATUR

ACHERMANN, Die Wahl des Standorts

Achermann, Hansjakob, Die Wahl des Standorts, in: Benediktinerinnen-Kloster Maria-Rickenbach, S. 59–69.

Benediktinerinnen-Kloster Maria-Rickenbach

Das Benediktinerinnen-Kloster Maria-Rickenbach in Geschichte und Gegenwart, Stans 2007 (mit ausführlicher Bibliographie).

DEGLER-SPENGLER, Entstehung Maria Rickenbachs

Degler-Spengler, Brigitte, Die Entstehung des benediktinischen Anbetungsklosters Maria Rickenbach, Kanton Nidwalden, Schweiz, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 119, 2008, S. 405–478.

DEGLER-SPENGLER, Schwestern

Degler-Spengler, Brigitte, Schwestern der Ewigen Anbetung in Steinerberg, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 100, 2008, S. 172–175.

DEGLER-SPENGLER, Schwestern vom Kostbaren Blut

Degler-Spengler, Brigitte, Schwestern vom Kostbaren Blut, Steinerberg, in: Helvetia Sacra VIII/2, Kongregationen, S. 421–436.

Dizionario

Dizionario degli istituti di perfezione, 10 Bde., Rom 1974–2003.

HALLER-DIRR, «Die armen Schwestern»

Haller-Dirr, Marita, «Die armen Schwestern auf dem einsamen Berg», in: Benediktinerinnen-Kloster Maria-Rickenbach, S. 15–57.

HALLER-DIRR, Schwestern schwärmen aus

Haller-Dirr, Marita, Schwestern schwärmen aus für Kloster und Gott. Benediktinerinnen von Maria-Rickenbach (Nidwalden) in Tätigkeiten und Diensten ausserhalb des Mutterhauses, in: Der Geschichtsfreund 161, 2008, S. 225–292.

Helvetia Sacra III/1, Benediktiner

Helvetia Sacra III/1, Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bern 1986.

Helvetia Sacra III/3, Zisterzienser

Helvetia Sacra III/3, Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die Reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz, Bern 1982.

Helvetia Sacra IV/5, Dominikaner

Helvetia Sacra IV/5, Die Dominikaner und Dominikanerinnen in der Schweiz, Basel 1999.

Helvetia Sacra VIII/2, Kongregationen

Helvetia Sacra VIII/2, Die Kongregationen in der Schweiz, 19. und 20. Jahrhundert, Basel 1998.

HENGGELE, Professbuch Einsiedeln

Henggeler, Rudolf, Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei U.L. Frau zu Einsiedeln, Zug 1933 (Monasticon-Benedictinum Helvetiae 3).

JÄGER, Schwester Gertrud Leupi

Jäger, Moritz, Schwester Gertrud Leupi 1825–1904. Gründerin der drei Benediktinerinnenklöster Maria Rickenbach, Yankton, Marienburg, Freiburg/Schweiz 1974.

SEGMÜLLER, Genossenschaft

Segmüller, Fridolin, Die Genossenschaft der Schwestern vom Kostbaren Blut auf Steinerberg, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 38, 1931, S. 49–100.

SPIELER, Weizenkorn

Spieler, Alma Pia, Wenn das Weizenkorn stirbt. Die Geschichte der Anbeterinnen des Blutes Christi, Provinz Schaan, Liechtenstein, 1908–1991, Freiburg/Konstanz 1991.